

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

600 (24.12.1931) Weihnachtsausgabe

Bezugspreis: Drei Monate monatl. 2.00 M. im voraus im Verlag oder in d. Zweige...

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Karlsruhe, Donnerstag, den 24. Dezember 1931.

Einatum und Berlaa von: Ferdinand Biergarten: Preussisch verantwortlich: für Politik: Dr. H. Wauer...

52 787 Bezahler

It. not. Beglaubigung v. 21. Jan. 1931.

Lichterfreude trotz Wintersnot.

Weihnachten 1931.

Von

Pfarrer Hc. Dr. Heinisius, Bretten.

Dem Weihnachtsfest ist der Krieg angekündigt. Seine Glocken sollen nicht mehr klingen, seine Kerzen sollen nicht mehr brennen...

„Also hat Gott die Welt geliebt“ klingt es uns aus dem vierten Evangelium entgegen — und dieses Wort „Welt“, hat es sich uns nicht gerade in unserer Zeit mit einem ganz greifbaren Inhalt gefüllt?

Es ist Gerichtigkeit und doch dürfen wir an Weihnachten zugleich das andere, das unbegreiflich große und gnadenreiche Wort vernahmen, daß Gott dieser Welt, dieser sündigen, unter den Wehen des Gerichts zitternden Welt seine Liebe geschenkt hat.

So groß ist diese Liebe, daß wir sie gar nicht fassen könnten, wenn uns Gott nicht ein vollgültiges Zeichen, ein Interfund seiner Barmherzigkeit gegeben hätte in dem Kindlein der heiligen Nacht...

Es ist es nicht ein wunderbares Gottesgeschenk, dieses Kindlein in der Krippe, eine Gabe, vor der alles, was diese Welt an Schätzen und Herrlichkeiten aufzubringen vermag, verblissen und ganz zerflunken muß?

Armen, die Leidtragenden, die nach der Gerechtigkeit Hungernden und Durstenden Raum hat.

Im Glauben gehen wir aus dem Bereich des Jorns hinein in den Bereich der Vergebung, der Gnade, des Lebens. Im Glauben überwinden wir auch das Vergernis, das für uns Menschen immer wieder mit der Niedrigkeit des Gottesknechtes, mit der Armut des Kindleins...

Stille Nacht

Von Rudolf Proschky †

Nun lockst du wieder, wundersame Nacht, Mit deinen weichen, gütigen Gebärden Die alten Träume aus vergeß'nem Schacht...

Wie wanderten vom Land der blauen Seen, Einsame Pilger auf verstaubten Wegen Durch Winternispein und wilde Schicksalsweh'n Dem Friedenlicht, dem Heilmastern entgegen.

Doch in der Stunde, wenn der Lichterglanz Erinnerungen küßt an Weihnachtszweigen, Dann faßt die Hand nach dem verdorrten Kranz Gestorb'ner Schönheit, stumm in heil'gem Schweigen.

Der Quell endloser Liebe bricht hervor In dem Adagio seliger Sekunden, Das Gute triumphiert im Andachtschor, Und die Dämonen sind ans Licht gebunden.

willigen Verzicht auf Macht und Ehre die große erbarmende Liebe Gottes offenbart: er ward arm um unsretwillen, auf daß wir durch seine Armut reich würden.

In ihm sind wir reich, schon jetzt, mitten in aller Not und Unsicherheit dieser Zeit, denn in ihm ist uns zugesagt und verbürgt, daß über aller Empörung der Menschen und über allem Todesweh dieser vergehenden Welt doch die Liebe Gottes den Sieg und sein Erbarmen das letzte Wort behalten wird.

Einheit der Gegensätze.

Von

Friedrich Hielscher.

Unter den Eulenspiegel-Geschichten gibt es eine, die bei näherem Zusehen einen tiefen und seltsamen Sinn enthüllt: das ist die Geschichte, die von Eulenspiegels Gebirgswanderung mit einem Freunde berichtet. Der muß sich, während sie über Berg und Tal rüstig vorwärtsstreiten, viel über Eulenspiegels merkwürdige Stimmungen wundern.

Die Geschichte scheint der harmlose Witz eines gewandten Schalks zu sein. Aber es liegt mehr darin. Es liegt der ganze Unterschied darin zwischen den Menschen, die in den Tag hinein leben, und denen, die schon mit der Zukunft verbunden sind; tiefer ausgedrückt: zwischen den Menschen des Seins und denen des Werdens.

Wer den Blick für diese Welt besitzt, die Freude an ihr und die Zuversicht ihrer den Einzelnen wie alle Dinge erfüllenden Gewalt, der muß auch selber in sich die Gegensätze vereinen und händigen, von denen die Welt in ihrem dauernden Stroh und Werde erfüllt ist.

Es kennzeichnet insbesondere den Charakter der Deutschen, daß sie dieses Gefühl für die Einheit der Gegensätze, dieses Bewußtsein des Werdens, diese Zuversicht der Verbundenheit aller Dinge besitzen.

Sie prägt sich auch in den deutschen Festen aus, insbesondere in dem Hauptfeste, das von altersher bis zur Gegenwart immer als der Mittelpunkt des Jahreslaufs empfunden worden ist, in der Weihnacht.

Die Wenigsten, wenn sie dieses Fest feiern, denken an den merkwürdigen Gegensatz zwischen der Lichterfreude und der Winterkälte. Aber es ist tatsächlich so: das Volk feiert Licht und Jubel, Triumph des Lebens und der Freude, Glanz und Herrlichkeit inmitten der dunklen Nacht, inmitten von Schnee und Eis, von Kälte und Rauheis.

Es gibt kein Volk, das außer dem deutschen, so tief die geheime Einheit der Gegensätze empfindet; es gibt kein Volk, das im Winter so die Herrschaft des Lichtes so feiert, wie das deutsche durch das strahlende Gleichnis des Lichterbaums, dessen brennende Kerzen die Nacht überfunkeln.

Man muß sich einmal überlegen, was das heißt, wenn ein Volk durch Jahrhunderte hindurch unbewußt ein Gleichnis bemerkt, das durch keinerlei Gegenkräfte hat vernichtet werden können, ein Gleichnis, das den eigentlichen Sinn der Weihnacht verdeutlicht: das Einbegriffensein des Sieges in den Untergang, die Gewißheit mit anderen Worten, daß in Vernichtung und Tod und Elend immer doch das Leben triumphiert.

Das Lebendige will sich pressen, Das nach Flammentod sich sehnet, Keine Ferne macht dich schwierig, Kommt geflogen und gebannt, und zuletzt des Lichts begierig bist du Schmetterling verbrannt.

Und solange du das nicht hast, dieses Stroh und Werde, bist du nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde.

Daß denen, die dieses Stroh und Werde besitzen, kein Feind mehr etwas antun kann, daß derjenige, der auf diese Weise stirbt und wird, unüberwindlich ist, das ist die Freude, die Weihnachten gefeiert wird. Es ist die Freude eines Volkes, das durch 20 Jahrhunderte immer und immer wieder gestorben und neu geworden ist: in den Vernichtungen der Völkerverwanderung und dem Aufstieg der Stauerer und der Nizit, in den Vernichtungen des 30-jährigen Krie-

ges und im Aufstieg der sozialistischen Welt und des Idealismus, in den Vernichtungen des Weltkrieges und in dem Aufstieg, der sich inmitten der brennenden Gegenwart überall mit tausend Zeichen ankündigt.

Deutsches Kind in Not.

Von

Dr. Konrad Algermissen

Leiter der Forschungsstelle über Bolschewismus und Freidentertum an der Volksvereinszentrale in M. Gladbach.

Christnacht ist heilige, geheimnisreiche, weisevolle Nacht. Aus Kirchen und Dömen, aus Palästen und Hütten, vom Christbaum-fernenlicht erhellt, tönt das traute, hochheilige Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“, erklingen jubelnd die Worte „Hilf mir Knabe im lodigen Haar“. Und alle die Kinder, die kleinen und großen, schauen leuchtenden Auges hinauf zum strahlenden Baum, blicken stannend Blickes hinein in die Krippe unter dem Baum und denken dankbar der Liebe des Gotteskinds.

Christnacht ist Zeit des Kindes — des Gotteskinds in der Krippe, all der Menschentinder, die frohen Herzens Krippe und Christbaum umfassen. Christnacht mahnt uns deshalb an die Not des Kindes von heute, mahnt uns Deutsche an die Not des deutschen Kindes. Groß ist diese Not des deutschen Kindes. Leibliche Kindernot: Tausende armer Kinder fehlt in unserem Lande Nahrung und Kleidung und Wohnung. Sittliche Kindernot: Tausende unglückliche Kinderseelen erliegen der Gefahr der Verführung einer mit faulenden Miasmen durchseuchten modernen Welt. Und noch ein anderes Kinderelend gibt es: Auch das Brot des Lebens, das Brot der Seele müssen bereits Tausende deutscher Kinder entbehren; Kinder, denen man Gift statt Brot reicht.

Was kein Heilenvolk vor Christus, kein noch so primitives Naturvolk der Gegenwart fertiggebracht hätte, vollbringen sogenannte christliche Kulturvölker. Zum erstenmal, seitdem Menschen diese Erde bewohnen, erziehen Völker ihre Kinderwelt, ihre Zukunftsgenerationen systematisch zur Religionslosigkeit, zum Gotteshaß. In Rußland die ganze Kinderwelt, in Deutschland viele Tausende. Bislang von weiten Kreisen viel zu wenig beachtet, breitet sich eine gottlose Kinderbewegung von Woche zu Woche weiter über Deutschland aus, verheert deutsche Kinder gegen Staat und Kirche, gegen Familie und Schule. In Wort und Schrift werden diese Kinder durch die bolschewistische Weltanschauung beeinflusst. Ab 1. Januar 1929 erscheint als zentrale Kinderzeitung „Die Trommel“, ein Kampfinstrument für bolschewistische Schulzellen. Bolschewistische Schulzellen: das „rote Schul-Gebäude“ in Merleburg, die „rote Anna“ in Frankfurt a. M., „Die Schulbombe“ in Berlin, der „Jung-Kommunist“ in Nürnberg u. a. verhöhnen in schamlosester Weise durch Text und Bild Staat wie Gesellschaft, Gott und Religion, Lehrerstand und Schule. Mit dem ausgesprochenen Ziel der Untergrabung der Achtung vor jeglicher Autorität wird der Geist des Hasses und der Auflehnung in den Seelen der Kinder entfacht und der erzieherische Einfluß von Lehrerschaft und Schule, von Elternhaus und Kirche unmöglich gemacht.

Zielklar und weitwichtig werden bolschewistische Kinderzellen in den konfessionellen Schulen Deutschlands als Zerschlagungselemente geschaffen und sorgsam betreut. Künstliche, in der bolschewistischen Gotteslosenbewegung organisierte Schulkinder deutscher Kolonien stehen in regelmäßiger Korrespondenz mit Kindern konfessioneller Schulen in Deutschland mit dem Ziel antireligiöser Beeinflussung dieser deutschen Kinder und Schulen. Erst vor 3 Wochen brachte ich von einer Reise fünf Originalbriefe dieser Art von einer katholischen ländlichen Schule aus Baden mit.

Die Seelen der von der Gotteslosenbewegung erfassten deutschen Kinder werden verpestet durch und durch, die alten, ehrwürdigen, heiligen Weihnachtsgebräuche werden vor diesen Kindern verhaßt und entweiht. Solch armen, verhetzten Kindern leuchtet nicht mehr der Christbaum, und ihre Seelen wärmt nicht mehr die Idee der Weihnacht.

Deutsches Volk, wache auf! Wahre deine heiligen Güter! Das sind deine Kinder. Von ihnen hängt Wohl und Wehe deiner Zukunft ab. Ein Volk, das seine Kinder nicht mehr zu schützen weiß vor solchem Satansgeist der Zerstörung, wird über kurz oder lang ausgeliefert werden aus der Reihe der Kulturvölker. Ein Staat, der hier sorglos bleibt, muß zerbrechen an innerer Schwäche und Unfähigkeit. Keine Berufung auf geerbte Rechte der Gewissensfreiheit kann ihn entschuldigen; denn hier handelt es sich nicht um die Freiheit des Gewissens, sondern um die Privatität der Gewissenslosigkeit.

Deutschland zählt rund 800 000 organisierte Gottlose. Absolut eine ungeheure Zahl; relativ knapp 1 1/2 v. H. des Gesamtvolkes. Und dieses Volk, edelstes Kulturvolk der Welt, bedrückt durch Weltkrieg, durch Hunger und Wirtschaftsnot, erwartet von seiner Regierung sicheren Schutz vor dem kulturlosen Geist der russischen Steppe. Es erwartet besonderen Schutz für seine Kinderwelt, die Kraft und Hoffnung seiner Zukunft. Dieses Volk ist sich bewußt, daß der blutige rote Sowjetismus in Nacht und Elend führt und nur jener Stern, der vor 1900 Jahren erstmals über Bethlehem's Fluren errahlte, sicherer Leiter ist zu Licht und Leben.

„Das Reich muß uns doch bleiben“.

Von

Oberkonsistorialrat Dr. Alfred Fischer.

Im Zusammenhang mit der von Rußland zu uns herübergetragenen „Gottlosenbewegung“, die radikal alle Religion in den Wäldern und Menschenherzen in planmäßiger Arbeit auszurotten entschlossen ist, soll uns das Weihnachtsfest eine „Antiweihnachtskampagne“ bringen. Man wird in Deutschland diesen Feldzug wie überhaupt den Angriff gegen die Religion nach dem neuen Aktionsplan führen, der durch genaue Schulung und Organisation in den politischen Verbänden des Kommunismus, aber auch in Zellen, Freundesgruppen, Kinderclubs, in Häuserblöden, Familien und an den Stempeltischen sorgfältig vorbereitet ist. Man ist von dem offenen Kampf in Umzügen, Aufführungen und Versammlungen, die doch auch nicht absteigen und unter den Notverordnungen erschwert sind, zur heimlichen Propaganda und zum verdeckten Angriff übergegangen. Zuschriften an einzelne Personen, Zellenbildung in christlichen Schulen, Verteilung von hektographierten Blättern, die Rede von Mund zu Mund, werden in allen Kreisen und Altersstufen. Allgemein empfundene Schäden der Zeit, von vielen geübte Kritik an Bestehendem und Gelebendem bilden den Anknüpfungspunkt und sollen Ohren und Herzen öffnen für die Behauptung von der „Schuld“ des Christentums, von dem „Schaden des Gottesglaubens“, von der angeblichen Zerstörung des Willens und der Kampfkraft des Menschen durch die Religion.

Römische Weihnachten.

Von unserem römischen Vertreter Kurt Kornicker.

Weihnachten im Süden, inmitten der ewig grünen Natur und unter dem strahlend blauen Himmel eines scheinbar verspäteten Frühlings, sind etwas völlig anderes als bei uns im Norden, wenn Schneefelder durch die Straßen fest und Eisblumen seltsame Gebilde an die Fenster zaubern. Wie sieht man sich hier im Süden nach einem verschneiten Tannenwald, nach dem Lichterglanz unseres Weihnachtsbaums, nach dem heimlichen, intimen Zauber unseres Weihnachtsfestes, das man nur in Deutschland wirklich zu feiern versteht.

Wenn man in diesen Tagen den Corso Umberto, die Hauptgeschäftsstraße Roms, herunterbummelt, will gar keine rechte Weihnachtsstimmung aufkommen. Die eleganten Läden und Kaufhäuser am Corso sind alle lieblos und nüchtern dekoriert. Raum, daß man in den Schaufenstern einige Eiszapfen aus Pappe hingepinselt und etwas Waite als Schneelandschaft hineinkomponiert hat.

Man muß sich schon etwas abseits von den Hauptverkehrsstraßen halten und am Pantheon vorbei in die Piazza Navona einbiegen, um einen Hauch von Weihnachtsstimmung zu verspüren. Hier auf einem der schönsten und charakteristischsten Plätze Roms, der noch die ovale Form des antiken Zirkus aus der römischen Kaiserzeit bewahrt hat und der durch die Wasserspiele des Bernini seinen besonderen Reiz erhält, hat sich der römische Weihnachtsmarkt etabliert. Zahllose Buden mit Spielwaren und Zunderwerk, mit Weihnachtssternen und Heiligenbildern haben sich hier aufgestellt. Und hier auf der Piazza Navona ist es auch, wo alljährlich in der Nacht vom 5. zum 6. Januar das sogenannte „Befana-Fest“, das Fest der heiligen drei Könige, gefeiert wird. Die Kinder werden hier nicht zu Weihnachten, sondern immer erst am 6. Januar zu „Befana“ oder Epiphania beschenkt.

Auf der Piazza Navona findet man im Grunde genommen alles, was auch bei uns auf Weihnachtsmärkten geboten wird, nur daß hier vielleicht die Weihnachtssternen und die vielen bunten Figuren, die zu ihrer Ausschmückung dienen, einen heiteren Raum einnehmen. Eines fehlt jedoch auf dem römischen Weihnachtsmarkt und eben das, was bei uns in Deutschland geradezu zum Symbol des Weihnachtsfestes geworden ist: unser Lieber, heimlicher Tannenbaum. Um ihn hier zu finden, muß man schon nach der Piazza di Spagna wandern, dem Zentrum des römischen Fremdenverkehrs, wo die Blumenhändler auf der Spanischen Treppe einige kümmerliche Weihnachtsbäume in Blumentöpfen zu Phantasiepreisen feilbieten. Es ist fast so, als ob sie sich ihrer fremdländischen Ware schämten. Denn die wenigen niedrigen Weihnachtsbäumchen werden fast ganz durch die riesigen Stände flämischer Nolen, Kellen und Weihen verdeckt, die hier um diese Jahreszeit eine zweite Blüte erleben. Und man muß schon genau hinschauen und Bescheid wissen, um hinter dieser bunten Blütenpracht unser bescheidenes Weihnachtsbäumchen zu entdecken.

„Cinquanta Lire, Signora“ flüstert der Blumenhändler mit den dunklen Augen und dem calabresischen Schlapphut. „Fast ge-

Die evangelische Kirche weiß von diesen Vorgängen. Weil es sich um die Grundlagen des persönlichen Christenlebens wie des Gemeindelebens handelt, nimmt die Kirche selbst den Kampf auf in ihren Gemeinden. Sie ist im Bunde mit ihren Vereinen und Verbänden. Keine, auch nicht die abgelegenste Gemeinde ist vor diesem Angriff auf ihr inneres Leben sicher. Sie rüstet in ihrem Kreise und in ihrer Art, aber auch in allen ihren Gliedern, um den Kampf aufzunehmen.

Hat man bisher in manchen Kreisen mehr in christlicher Ueberlieferung und Gewohnheit gelebt, so wird es nun gelten, feste Ueberzeugung zu gewinnen, klare Gründe zu erfassen, offenes Bekenntnis abzugeben dabei und im Verkehr unter den Menschen — bis hin zur Fähigkeit, dem Gegner zu begegnen, ja ihn mit dem eigenen Erkenntnis und Erfahrung des Christenlebens zu überwinden. Nicht durch Worte, nur durch den Ernst eigenen Christenlebens wird der Glaube fest und unüberwindlich und siegreich im Kampf mit dem Gegner. Tausende sind schon am Werk, aber keiner wird zurückbleiben. Nicht nur der Bestand soll gewahrt werden, das eigene Leben der Gemeinden, der Familie, der Einzelnen wird in solchem Kampf erlitten. Denn das letzte Ziel ist es, jene Verführer und Verirrten wiederzugewinnen zu frohem, starkem, zu wirklichem Christenleben.

Gar manches ist verkannt durch Dummheit und Untätigkeit bloßer Namens-Christen. Mehr noch als bisher muß Ernst gemacht werden mit dem Brudersinn und der Opferwilligkeit weit über Almosen und Wohlthätigkeit hinaus. Die rechte Weihnachtskampagne gegen die Antiweihnachtskampagne ist es, wenn das Christentum nicht nur gepredigt, gehört, gelungen und gegrienen, sondern das von ihm geforderte Leben verwirklicht wird: „Einer ist Euer Vater, einer ist Euer Meister, Ihr aber seid alle Brüder.“

schenkt, dieser aber die natalis. Beim Bart des Propheten, er kostet mich selber 55!“ Man muß nur zu handeln verstehen, und er bringt einem das Bäumchen schließlich für 25 Lire nach Hause.

Nicht nur der Weihnachtsbaum, auch der dazugehörige Geschenke sind hier in Rom eine Kuriosität. Hier ist man fröhlich, insbesondere festlich, zu Weihnachten. Und wenn es ganz rituell gehen soll, dann hat die Hausfrau ihn auf dem berühmten Fischmarkt von San Teodoro erstanden, der nach alter Sitte hier am Weihnachtsabend in Tausenden und Abertausenden von Lichtern erstrahlt. Die Preise für Stapelgänge Kleibern dagegen vor Weihnachten schamlos in die Höhe, wie die Börseturke in Inflationszeiten. Die römischen Geflügelhändler scheinen ganz vergessen zu haben, was sie diesen Tieren schuldig sind, daß die Gänse einmal das Kapitol gereinigt haben.

Es ist altrömischer Brauch, am 24. Dezember zum ersten Mal die Defen anzuzünden. Dabei kann es hier auch schon vor Weihnachten gebräuchlich sein, und ich habe nie recht begreifen können, weshalb man nicht schon 14 Tage früher damit beginnt. Bei dem raschen Wechsel von Schirokko und Tramontana, der hier für die Weihnachtszeit charakteristisch ist, erkaltet man sich sehr leicht als bei uns im Norden. Zumal wenn man keine Heizung, weder Kachelöfen noch Warmwasserrohre in der Wohnung hat und durch die schlecht isolierenden Fenster und Türen der eiskalte Tramontana bläst. In der römischen Altstadt, wo man nur in seltenen Ausnahmefällen Heizbare Wohnungen findet, pflegt man sich mit Petroleumöfen zu behelfen. Diese ruhigen, überlebenden Dinger findet man durchaus nicht nur in Proletarierwohnungen. Auch der General und der Professor haben keine andere Heizung, und ich kenne sogar Leute, die eine elegante Wohnung am Corso d'Italia haben, ein Auto mit Chauffeur unterhalten, und wenn es kalt wird, fröstelnd in Peize gehüllt, um ihren Petroleumofen sitzen.

Die meisten Italiener kennen nicht den Begriff der Gemütlichkeit, der gepflegten Wohlfahrt, sie leben mehr nach außen. Die Mittelmittelschicht in Santa Maria Maggiore, in der die „Santa Casa“ oder Heilige Wiege in feierlicher Prozession herumgetragen wird und die den Höhepunkt des römischen Weihnachtsfestes bildet, ist ein glänzendes Schauspiel. Wenn der wundervolle Dedenplatz des Giulio da Sangallo, der mit dem ersten Golde geschmückt ist, das Columbus aus Westindien nach Europa brachte, im Kerzenlicht erstrahlt und Tausende und Abertausende von Menschen sich in der riesigen Basilika drängen, dann ist das von einer grandiosen, materischen Wirkung. Es sind nur keine Stillegelegenheiten da und es hat nichts mit Weihnachtsstimmung in unserem Sinne zu tun.

Welleicht zu keiner Zeit wird man hier eindringlicher an den Unterschied zwischen Nord und Süd gemahnt als in die Weihnachtszeit. Auch die Weihnachtslieder von Sankt Peter werden nicht mehr mit der Hand bedient; sie haben kürzlich ein elektrisches Läutewerk erhalten.

Badisches Landestheater:

Hanneles Himmelfahrt / Traumdichtung von Gerhart Hauptmann.

Es mag vielleicht etwas unbedeuten erscheinen, wenn man sich im Badischen Landestheater für den Tag vor dem heiligen Abend Richard Willingers „Raubnacht“ gewünscht hätte, das vor kurzem in München bei seiner Uraufführung und gegenwärtig auch in Berlin einen überaus starken Eindruck gemacht hat. Aber auch so darf man dem Landestheater recht dankbar sein, daß es Hauptmanns erschütternde Traumdichtung „Hanneles Himmelfahrt“ wieder in den Spielplan aufgenommen hat. Es hat damit dem Jug der Zeit Rechnung getragen, der sich zweifellos von all den politischen Tendenzdramen und oberflächlichen Klauerelen der letzten Jahre hinweg dem Drama des großen Gefühls zuwendet, wobei auch das Sensitiv-Überflüssige nicht ausgeschlossen bleibt.

Der erschütternde Tragik und dem beschreibenden Bild dieses qualvollen Lebens und seligen Sterbens des armen Hannele, das in der Sehnsucht nach Schönheit, wenn auch nur im Fiebertraum, von all dem Erdenleid, das es bedrückt, befreit wird, das den Himmel mit seinen märchenhaft schönen Häusern, den bunten Blumen und Wiesen im Traume offen sieht, bevor es durch den Tod erlöst wird, lag ein wahres Erlebnis des Dichters zugrunde. Bei seinen Wanderungen durch die Dörfer des Riesengebirges mit ihrer armen Bevölkerung hatte Hauptmann einmal ein Mädchen getroffen, aus dessen Augen kindliche Unsinnlichkeit und das doch als Kind einer armen Witwe nur die Schattenseiten des Lebens kennen lernte. Der Eindruck, das dieses arme Kind, eines unter vielen anderen, auf den Dichter gemacht hat, muß überwältigend gewesen sein, denn immer wieder erinnerte er sich dieses Zukunftsstrebens, bis schließlich aus der Erkenntnis der Not die dichterische Gestaltung des armen gequälten Hannele Mattern wurde, die in ihrer Himmelfahrt Erlösung und Frieden fand.

Als Gerhart Hauptmann vor nahezu vierzig Jahren in seinem Hause in Mittelweidreuthen mit dem märchenhaft schönen Bild auf das im Tal zwischen dem Ramm des Riesengebirges und den Ausläufern des Berggebirges lang dahingekretzte Gebirgsstädtchen sein Hannele schrieb, bedeutete das einen Marterstein in seiner dichterischen Entwicklung. Zum erstenmale hob er sich hier aus der niederdrückenden Umwelt seiner realistischen Darstellung heraus und schuf die von Wunsch und Hoffnung getragene, im Ideellen wurzelnde Traumdichtung, die heute zu dem sicheren Bestand der deutschen

Bühnen gehört und die heute wie damals ihre Wirkung nicht verfehlt. Hauptmanns Erklingsworten — „Wir haben in diesem Jahre in Karlsruhe „Vor Sonnenaufgang“ — kommt heute kaum noch mehr als eine historische Bedeutung zu. „Hanneles Himmelfahrt“ aber wird als ein Zeit und Raum überwindendes Kunstwerk weiter leben, weil es ein Menschheitsproblem aufwirft, das immer zeitgemäß sein wird, solange es Menschen gibt, die der Not und dem Leid des Lebens nicht entgehen können.

Hauptmann hat in „Hanneles Himmelfahrt“ das Martirium der Mitleidigen und Beladenen geschildert. Wohl hat er, auf realistischem Boden stehend, die Qualen des armen Mädchens, das seinen anderen Ausweg mehr sieht, als den Frettid im Wasser, wohl hat er die vertommene Gesellschaft des Armenhauses und den verterrten Vater mit tristem Realismus gezeichnet, aber er hat zugleich diesen qualenden Pestimismus überwunden und in den märchenhaften Traumzonen eine Richtung gemeint, die mit den Härten des Gegenständlichen veröhnt. Der Dornentone des Lebens ist die Krone des Lebens beschoben. Das Erdenleid wird besagt durch den im Fiebertraum gesehenen Frieden der himmlischen Auen. Die imaginalische Ueberwindung des Leides ist es, die diese Traumdichtung gestern wie heute und auch in Zukunft immer lebensnah erscheinen läßt. Denn immer wieder, im Leben des Einzelnen wie der Gemeinshaft, wird diese Traumvision von einem schönen Andersein — man nenne es, wie man will — das leidbedingte Leben meistern, solange noch nicht stumpfe Resignation alle gefunden Triebe der menschlichen Seele erdrückt hat. Solange die Sehnsucht nach Schönheit und Frieden, nach Menschlichkeit und Gerechtigkeit lebt, wird auch „Hanneles Himmelfahrt“ als das Hallelujah der Verklärung menschlicher Unsinnlichkeit zu den Herzen der Menschen sprechen, deren Abbild dieses Hannele ist. Und es wird um so eher wirken, als Hauptmann diesem mystischen Zug und der metaphysischen Hoffnung eine an das Märchen anklingende und Märchenmotive verwendende plastische Darstellung gegeben hat. So vereinzigen sich Traum und Glauben zur Hoffnung, die der Seele den Frieden zu geben vermag, den die rauhe Wirklichkeit mit all ihren Dissonanzen den Menschen verlagert.

Auf den Septimer, der „Hanneles Himmelfahrt“ Ueberlegungen des Verstandes unterwirft, mag manches bestrebend wirken. Wohl passen die traffen Bilder des Elends nur schwer zu dem gleichsam

melodramatisch untermalten metaphysischen Glauben, noch dazu, wenn die dichterische Gestaltung mit Hilfe zahlreicher Theatererfekte die traumhafte Himmelfahrt des armen Kindes sichtbar werden läßt. Aber diese Bedenken werden überwunden durch die Empfindung des Herzens, und so wird man sich auch mit den theatralischen Effektwirkungen abfinden können, die nun einmal zur wirksamen Unterstützung des gesprochenen Wortes nötig sind und die deshalb noch lange nicht aufdringlich zu wirken brauchen.

Von Uebertreibungen dieser Art hielt sich auch die geistige Aufführung fern, die sich unter Ulrich von der Trenck's Leitung auf einem beachtlichen Niveau bewegte. Sie war ganz auf das Traumbhafte abgestellt. Die realistischen Szenen, die Gegensätze zwischen Traum und Wirklichkeit, traten in den Hintergrund, so daß die stimmungsvoll gedämpften Traumbilder die Bühne beherrschten. Besondere Erwähnung verdienen vor allem die außerordentlich wirkungsvollen Gruppeninszenen, bei denen Ulrich von der Trenck, ähnlich wie Felix Baumbach im „Gauwen“, eine recht glückliche Hand hatte. Man darf diese Gruppeninszenen, so zum Beispiel das Herantreten der Kinder an das Bett der „Lumpenprinzessin“ oder die mit zum Himmel erhobenen Händen anliegende Menge als Höhepunkte der Aufführung bezeichnen. Nicht ganz so wirkungsvoll waren die himmlischen Visionen. Hier hätte das Bühnenbild märchenhafter, satibiger sein dürfen. Man hätte so gern mit dem fiebernden Hannele die grünen Auen des Himmels gesehen, auf denen sich die Engel freter und gelüfter hätten bewegen können als in dem eng begrenzten Raum dieser armligen Erde. Vielleicht ist es so auch zu erklären, daß die Schlussszene ziemlich matt blieb.

Elisabeth Werra m spielte das Hannele, eine Rolle, die ihrer künstlerischen Begabung besonders liegt. So kam eine in allen Phasen ausgezeichnete Leistung zustande. Erfreulich, wie sie mit einfachen Mitteln feinstem Erleben einen auch äußerlich sichtbaren Ausdruck zu geben versteht. Besonders die visionäre Selbsteinschätzung vorzüglich. Auch Hermann Brand als Mattern Mutter verdient besonders hervorgehoben zu werden. Seine Gestaltung des grauamen Stiefvaters war ein weiterer Höhepunkt dieser Aufführung. Paul Hietsl als Lehrer Gotwald entsprach dem Traumbild Hanneles von ihrem Himmelsbräutigam. In Spiel und Haltung eine recht gute Leistung. Der freundlichen Diakonin wirkte Dorothee Ehrhardt sympathisch. Äuße zu verstehen. Sie hat als schließlich, um das Wohl des Kindes besorgte Frau, die in Hanneles Fiebertraum das Bild der Mutter annahm, eine einheitlich durchgearbeitete Leistung, die für die Wirkung der Aufführung nicht unwichtig war. Neben diesen Grundrollen der erfolgreichen Aufführung zeichneten sich auch die zahlreichen übrigen Künstler, selbst an seiner Stelle, durch ein einheitliches Zusammenwirken aus. Hellw Ademacher als Armenhüserin arbeitete vielleicht das Realistische etwas zu stark heraus.

Das Basler Gutachten unterzeichnet.

Der Schlussspruch.

* Basel, 24. Dezember. (Zuspruch.) Das Gutachten des Sonderausschusses ist am Mittwochabend kurz nach 22 Uhr von sämtlichen Abordnungsführern unterzeichnet worden.

Präsident Boneduce gab einen kurzen Überblick über die drei Wochen angespannter Arbeit und schloß die Tagung mit guten Wünschen für die Zukunft.

Der Zusammentritt der kommenden Regierungskonferenz wird für allgemein für Mitte Januar erwartet. Als Tagungsort werden Rom oder Lugano genannt.

Der bedeutungsvollste Teil des Berichts ist das Kapitel IV (Schlußfolgerungen), in dem ausdrücklich festgestellt wird, daß Deutschland den aufschiebenden Teil der Reparationen auch nach dem Ablauf des Hoover-Jahres nicht zu transferieren vermöge. Auf deutschen Wunsch ist ausdrücklich ein direkter Hinweis auf den ungeschickten Teil der Tribüte nicht in den Bericht aufgenommen worden. Die Entscheidung über diese grundlegende politische Frage des ungeschickten Teiles bleibt daher der kommenden Konferenz vorbehalten, ohne daß sie durch das Gutachten schon im vorhinein festgelegt worden wäre. Der deutsche Standpunkt findet ferner Berücksichtigung in der Feststellung, daß die Voraussetzungen, von denen man bei der Annahme des Youngplans ausging, heute bereits völlig überholt seien und das Gegenteil von dem eingetreten sei, was damals als bestimmende Tatsache angenommen wurde.

Kernsätze sind der Satz des Schlusssatzes, daß das deutsche Problem in weitem Maße die Ursache für die steigende finanzielle Lähmung der Welt ist, ferner die Feststellung, daß die Krise der Welt durch die Dimensionen angenommen habe, daß unvermeidlich eine Katastrophe eintrete, wenn nicht sofort Maßnahmen ergriffen würden, die ausschließlich von wirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgehen, somit also niemals von politischen Gesichtspunkten diktiert sein dürfen.

Dem französischen Standpunkt ist insofern Rechnung getragen, als in den Schlußfolgerungen darauf hingewiesen wird, daß eine vollständige Befreiung Deutschlands für das Gläubigerland (somit für Frankreich) eine „taum zu tragende Last darstellen würde“.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Auflage.)

Berliner Pressestimmen.

Zu dem Gutachten des Basler Sachverständigenausschusses nehmen vorläufig nur wenige Berliner Blätter Stellung. Die „D.A.Z.“ hebt hervor, daß das Gutachten zwar eine Desoatierung des Youngplans, aber keine Empfehlung enthalte, die Tribüte zu streichen. Das Fehlen einer klaren Festlegung des Zusammenhangs zwischen Tributen und Weltkrise werde in keiner Weise dadurch aufgehoben, daß Herr Ritt auf seine rechtsstaatliche Pflicht habe verzichten müssen, in den Ausschussbericht die Feststellung einer Wirtschaft Deutschlands an der krisenhaften Zuspitzung seiner Lage und an seiner Zahlungsunfähigkeit aufnehmen zu lassen.

Der „Vorwärts“ unterstreicht besonders die Feststellung, daß der Youngplan überholt sei, und behauptet, daß man den Reparationen stemmen, die Möglichkeit gebe, eine Wiederaufnahme dieses vererblichen Zahlungssystems in späteren Jahren zu fordern. Nichtsdestoweniger bedeute das Baseler Dokument einen Schritt vorwärts. Das „Berliner Tageblatt“ urteilt: Noch niemals sei, solange die Debatte über die Reparationen andauere, von einem internationalen Gremium ein Dokument von gleicher Eindringlichkeit, von einem solchen Ernst der Sprache vorgelegt worden wie diesmal. Die „Börsezeitung“ bezeichnet die im Schlusssatz enthaltene Erklärung, daß das deutsche Problem „weltweite Bedeutung“ habe und „in weitem Maße“ die Ursache für die steigende finanzielle Lähmung der Welt sei, als besonders bedeutungsvoll. Mit dieser allgemeinen gehaltenen Wendung werde der deutschen Forderung auf Streichung der Tribüte zwar nicht ausdrücklich Rechnung getragen, aber sie bedeute doch wenigstens einen Wegweiser zu diesem Ziel.

Der „Tag“ bemängelt, daß der mit den französischen Widersähen gepärrte Bericht die Weltkrise nicht einseitig genug auf die Tribüte zurückführe. Der „Börsenkurier“ bezeichnet den Bericht in der Ueberschrift als ein mühsam erreichtes unzulängliches Kompromiß. Die „Deutsche Zeitung“ hebt hervor, daß der kaum verheilte Hilfszucht der Vertreter der sogenannten Gläubiger für Deutschland in der Möglichkeit der Hilfe für die eigenen aus schwerer gefährdeten Weltstände sei. Wenn Deutschland noch eines Beweises dafür bedürft hätte, daß die Ioviel im Wande geführte „Hilfe“ des Auslandes eine Utopie sei, so habe der Baseler Bericht diesen Beweis erbracht.

Die Auffassung in London.

H. London, 24. Dez. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Es wäre nicht gerechtfertigt, aus den flüchtigen Bemerkungen, die sich in einigen Zeitartikeln der Morgenblätter befinden, die englische Reaktion auf den Baseler Bericht herauslesen zu wollen. Der Eindruck in England wird sich erst während der Feiertage klären, doch ist bereits deutlich fühlbar, daß man in London sich vor allem an denjenigen Teil des Berichtes halten wird, der das Problem über Deutschland hinaus erweitert, das auch die Frage der Kriegsschulden überhaupt angeht. Man kann nicht sagen, daß England sich mit den Beschlüssen des amerikanischen Kongresses abfindet. Die scharfe Zurückweisung, welche die „Financial News“ anfangs der Woche an die amerikanische Adresse richtete und mit einer Reihe präziser Forderungen zur Revision der eigentlichen Schulden begleitete, ist zwar von der übrigen Presse nicht aufgenommen worden. Das Gefühl, daß zur Entlastung der europäischen Schuldner Amerikas, vor allem zur Entlastung Englands etwas geschehen muß, und bevor das Hooverjahr abgelaufen ist, geschieht wird, greift zulebends um sich. Man darf sagen, daß diese Ueberzeugung von immer weiteren, auch verantwortlichen Kreisen in England geteilt und offen ausgesprochen wird. Der Versuch, sagt heute die „Morning Post“, die Eintreibung der Schulden zu erzwingen, muß unweigerlich mit einem Mißerfolg enden. „News Chronicle“ bemerkt, die logische Forderung aus dem Baseler Bericht sei die Einberufung einer internationalen Konferenz zu umfassender Ueberprüfung der internationalen Schulden und der Reparationen. Mit diesem das englische Interesse so unmittelbar berührenden Thema beschäftigt, ist die englische Presse heute noch nicht geneigt, die bereits oft kundigen Mängel des Baseler Berichtes im einzelnen zu kritisieren.

Es ist von Wichtigkeit, festzustellen, daß es sich hier fürs erste mehr oder minder noch um ein Gefühl handelt. Wie weit man von fest umrissenen Plänen und Vorschlägen noch entfernt ist, wird in den nachstehenden Ausführungen der „Times“ ersichtlich: Die Schwierigkeiten sind so verwickelt, und werden so vielschrittigen Stagen auf, daß es hoffnungslos erscheint, die Aufforderung oder gar mindest die allgemeine Annahme einer endgültigen Lösung sofort zu erwarten. So lange eine umfassende Regelung der internationalen Verschuldung nicht gefunden ist, wird es unmöglich sein, dieses Vertrauen in die Zukunft wieder herzustellen, ohne das der internationale Handel nicht wieder aufleben kann. Von dieser Auffassung geleitet, bemüht sich die englische Regierung der französischen und anderen Regierungen die Notwendigkeit einer endgültigen Gesamtregelung klar zu machen. Der französische Standpunkt ist dem immer noch entgegengeleitet. Auch die Beschlüsse des amerikanischen Kongresses lassen eine endgültige und umfassende Regelung für den Augenblick ausgeschlossen erscheinen. Über die Umstände zwischen sich oft härter als Resolutionen, und die Umstände sind

augenblicklich, wie es scheint, im Begriff, die Welt zu einer gemeinsamen Anstrengung zu zwingen.

Was Frankreich vermisst.

H. Paris, 24. Dez. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Die Pariser Presse begnügt sich im allgemeinen damit, die Tatsache der Fertigstellung des Baseler Expertenberichts zu registrieren. Der „Petit Parisien“ nennt diesen Bericht trotz aller Kompromisse, die er enthalte, eine wirtschaftliche Arbeit allerersten Ranges. Dem „Echo de Paris“ ist er natürlich für Frankreich noch immer nicht günstig genug. Insbesondere wird es in diesem Blatte beklagt, daß in diesem Bericht nicht die deutsche Schuld an der Zahlungsunfähigkeit ausdrücklich festgestellt wurde. Der „Matin“ legt Gewicht darauf, daß im Gegensatz zu den Basler Verhandlungen die Berliner Verhandlungen noch immer zu keinem Ergebnis geführt haben.

Hooverjahr sanktioniert.

III. Washington, 24. Dez. (Zuspruch.) Präsident Hoover hat das vom Repräsentantenhaus und dem Senat gebilligte Moratorium der internationalen Regierungsschulden nunmehr unterzeichnet.

Präsident Hoover erklärte nach Unterzeichnung des Moratoriums: „Das Moratorium verhinderte die Katastrophe Deutschlands. Das amerikanische Volk erreichte Größeres damit als bloßen Geldgewinn durch Verhinderung eines Preissturzes der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, indem es Panik und unbegrenzte Verluste verhinderte. Es hat dazu beigetragen, dem deutschen Volk Mut und Hoffnung zu erhalten und gleichzeitig den anderen europäischen Völkern Gelegenheit zu geben, die dringenden Fragen zu lösen.“

„Der Youngplan ist überholt“.

Brüning und Dietrich über das Ergebnis von Basel.

* Berlin, 24. Dez. Reichsminister Dr. Brüning und Reichsfinanzminister Dietrich nahmen Gelegenheit, sich vor der Presse zu dem Baseler Ergebnis zu äußern.

Minister Dietrich führte aus wie es zur Anrufung des Baseler Sonderausschusses gekommen sei und wies darauf hin, daß die Aufgaben des Sonderausschusses durch den Youngplan im Grunde genommen zu eng gezogen worden seien, so daß der Ausschuss insofern bei seinen Feststellungen gehemmt gewesen sei. Es sei besonders erfreulich, daß die These, Deutschland wirtschaftlich schlecht, nicht mehr aufrecht erhalten werden könne und daß nunmehr die

2. Diese Voraussetzungen sind in entscheidenden Punkten von den Staaten, mit denen Deutschland Handel treibt, zu denen vornehmlich die Vertragschließenden gehören, dadurch beseitigt worden, daß sie in ihrer Handelspolitik das Gegenteil von dem tun, was sie sinngemäß nach dem Plan hätten tun müssen. Statt Deutschland die Zahlungen durch Warenimport, was die einzige Möglichkeit der Zahlung darstellt, zu gestatten, haben sie diese Zahlungen durch Zollrückzahlung, Kontingent- und Einfuhrsperrn unmöglich gemacht.

3. Es ist ein Fall eingetreten, den der Neue Plan überhaupt nicht vorsah, und es sind deswegen Maßnahmen notwendig, die außerhalb der Möglichkeiten des Planes liegen, die nur von den Regierungen ergriffen werden können.

4. Werden solche Maßnahmen, die das Vertrauen wieder herstellen und die Voraussetzungen eines geordneten wirtschaftlichen Verkehrs neu schaffen, nicht getroffen, so sind die Folgen katastrophal für alle Wirtschaftsvölker Europas, aber auch für die überseeischen Länder.

Reichsminister Dr. Brüning

sprach sodann zunächst den deutschen Sachverständigen in Basel seinen warmsten Dank aus, insbesondere Dr. Melchior, Dr. Schmidt, dem Staatssekretär Schiffer und den Ministerialdirektoren Graf Schwerin, Krosigk und Berger. Er wies dann darauf hin, daß der Baseler Bericht in Schärfe und Prägnanz zweifellos ein Rückschritt bedeute gegenüber dem früheren Baseler Bericht. Dies liege jedoch daran, daß die Aufgaben des Sonderausschusses durch den Youngplan eng begrenzt seien, so daß die Aufgabe ständig darin bestanden habe, die hiergegebenen Klippen zu umschiffen. Im Ergebnis müsse festgestellt werden, daß nichts verbaut worden sei, wie das insbesondere aus den Feststellungen des Teiles IV hervorgehe, der den gegebenen Rahmen, wenn auch in vorzüglicher Form, zweifellos sprengte.

Wenn im Teil II festgestellt werde, daß Deutschland nach Ablauf der Krise wieder zahlungsfähig sei, so werde dies dadurch eingeschärft, daß andererseits auch erklärt werde, daß die Prosperität nur durch die Annahme der Empfehlungen des vierten Teiles wiederkehren könne. Es sei somit gelungen, alles das, was Parter Gilbert an Weltmeinung gegen uns geschaffen habe, beseitigt zu schließen. Im übrigen sei der gesamte Fragenkomplex noch nicht erschöpft, da sich ja erst nach Abschluß der Stillhalteverhandlungen ein klares Bild gewinnen lassen werde, auf Grund dessen dann die Regierungskonferenz handeln könne.

Der Eindruck in der Wilhelmstraße.

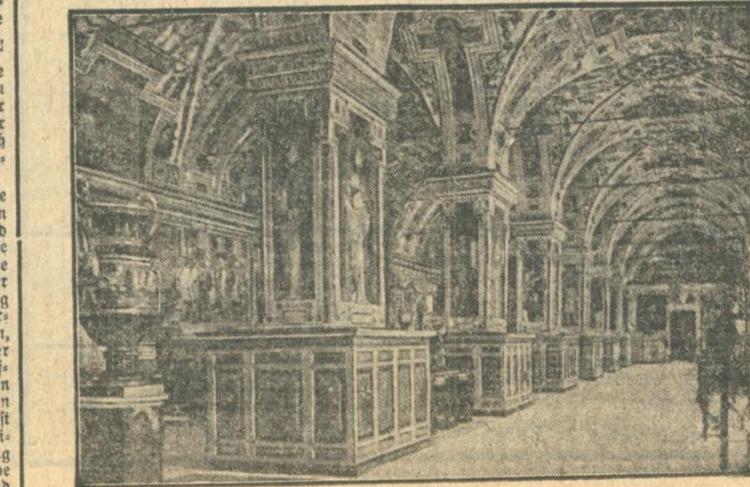
m. Berlin, 23. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Baseler Bericht liegt jetzt auch in Berlin in einem recht ausführlichen Aussage vor. Der Bericht ist in seinem Aufbau zweifelsfrei, weil er das, was er sagen will, in verschiedenen Teilen getrennt unterbringt. Auch von Widersprüchen ist er nicht frei, so daß jeder das hineininterpretieren kann, was er will. Trotzdem sind die amtlichen Kreise der Meinung, daß sie mit dem Ergebnis hoch zufrieden sein können, vor allem insofern, als wenigstens irgendwelche Bindungen für die nachfolgende politische Konferenz, die bei dem begrenzten Mandat der Sachverständigen immerhin zu beschließen waren, vermieden worden sind. Von deutscher Seite ist ja offenbar auch darauf hingewiesen worden, daß dieser Sachverständigenausschuss, den wir eben wegen seiner begrenzten Mandate von vornherein für überflüssig halten, nur die erste Etappe auf dem Weg darstellt.

Die nächste Etappe bedeuten die Berliner Stillhalteverhandlungen, die über Weihnachten unterbrochen sind, aber Ende Dezember wieder aufgenommen werden. Hier sitzen keine politischen Beamten, sondern Bankiers, die ihr Geld wieder haben wollen und die deshalb die Dinge sehr viel nüchterner ansehen. Man darf daher auch erwarten, daß der Bericht, der von ihrer Seite kommt, ohne jede Beschönigung die Tatsachen festzeichnet und das nachholen wird, was in Basel veräußert worden ist. Er wird dann den wirkungsvollen Auftakt bilden zu der eigentlichen Reparationskonferenz, deren Beginn um Mitte Januar erwartet wird.

Solidität der jetzigen Finanzwirtschaft anerkannt worden sei. Zu den kritischen Bemerkungen über die Finanzgebarung in den früheren Jahren sei zu bemerken, es sei zwar richtig, daß die Ausgaben in den früheren Jahren übersteigert gewesen seien. Das sei aber wiederum ebenso gewesen. In Deutschland habe man in den letzten 15 Jahren keinen klaren Einblick mehr in die wirtschaftlichen Möglichkeiten gewinnen können, da Kriegswirtschaft, Inflation und die Periode der Vereinnahmung der ausländischen Kredite sie verdeckelt hätten. Die Tatsache, daß das Ausland uns soviel Geld geliehen habe, zeigt im übrigen, daß auch die anderen anderen Lage überschätzt haben. Diese Dinge gehörten aber der Vergangenheit an.

Der Reichsminister wies sodann darauf hin, daß die wesentlichste Feststellung des Berichtes der Satz sei, in dem es heiße, daß der Ausschuss seine Aufgabe nicht vollständig erfüllt haben würde, wenn er es unterließe, die Aufmerksamkeit der Regierungen auf die beispiellos schwere Krise in Deutschland zu lenken, deren Ausmaß zweifellos über die vom Youngplan ins Auge gefaßte verhältnismäßig kurze Depressions hinausgehe. Mit Befriedigung stellt Dr. Dietrich sodann fest, daß die Ursachen der gegenwärtigen Krise auch hier eindeutig umrissen worden seien und daß auch hier ausdrücklich festgestellt werde, daß seit dem Inkrafttreten des Youngplans nicht nur der Umfang des Welthandels zusammengeschrunken sei, sondern daß sich auch die Lasten aller in Gold festgelegten Zahlungen durch das Fallen des Goldwertes in den letzten zwei Jahren außerordentlich erhöht hätten.

Am Zusammenhang gesehen werde man deutschseits folgendes feststellen dürfen: 1. Der Neue Plan ist überholt. Er ist von Voraussetzungen ausgegangen, die nicht eingetreten sind.



Die Einsturzkatastrophe im Vatikan.

Die wegen ihrer einzigartigen Handschriftensätze weltberühmte Bibliothek des Vatikans hat einen schweren, unersetzlichen Verlust erfahren. Vermutlich infolge der augenblicklichen Ausgrabungsarbeiten in der Nähe des Gebäudes stürzte der Fußboden des sogenannten „Saales der Beratungen“ nach unten durch. Die schweren Massen des Marmorbelags durchschlugen sämtliche drei Stockwerke und landeten schließlich als ein wüster Trümmerhaufen auf dem Hof des Belvedere. Nach einer bisherigen Schätzung sind etwa 15 000 Bücher und Handschriften in die Tiefe gerissen worden, ohne daß man jetzt schon überschauen könnte, was davon vollkommen vernichtet wurde und was aus den Trümmern gerettet werden kann.

Rauchende Trümmer.

Die Stuttgarter Feuerwehr verteidigt sich. DZ. Stuttgart, 24. Dez. Das Feuer im Ostflügel des Alten Schlosses ist eingedämmt, aber noch nicht vollkommen zum Stillstand gebracht.

Schlänge waren nicht in Unordnung. Die Gefahr eines Einsturzes wurde nicht unterschätzt.

Das Ozeanschiff der Luft.

„L. 3. 129“ erhält Gesellschafts-, Les-, Rauchzimmer, zwei Decks und Wandelgang. Ein Blick in die Friedrichshafener Bauhalle

* Friedrichshafen, 23. Dez. Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat in den letzten Jahren gewaltige Leistungen vollbracht. Auf 252 Fahrten ist es fast 3600 Stunden in der Luft gewesen.

„Graf Zeppelin“ durch wesentliche Neuerungen verbessert werden. Sie verteilen sich auf zwei Decks, auf ein unteres B-Deck und ein oberes A-Deck.

Paris-Newyork in 6 Stunden?

Phantastische Pläne mit einem französischen Stratosphären-Flugzeug. B. Paris, 24. Dez. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Eine Zeitungs-Korrespondenz hatte in den letzten Tagen insbesondere in Deutschland Nachrichten von einem geheimnisvollen Stratosphären-Flugzeug verbreitet.



Sendefolge der Süddeutschen Rundfunk A.-G. Mülhacker 833 kHz (360 m) Freiburg i. Br. 527 kHz (569 m)

Radio-König

Die führenden und bewährten Fabrikate wie Siemens, Telefunken, Selbst, Saba, Erwor usw. zu neuen verbilligten Preisen sofort lieferbar.

Table with radio program listings for Sunday, Dec 27, including times and program titles like 'Frühstückskonzert', 'Sonntag über: „Münchertun“'.

RADIO-Spezial-Geschäft Ing. H. DUFFNER Karlsruhe

Markgrafenstr. 51 b. Rondellplatz. Ungetriebene Rundfunkkreise durch eine fachmännisch eingerichtete Radio-Anlage. Preise gemäß Notverordnung herabgesetzt.

Table with radio program listings for Monday, Dec 28, including times and program titles like '6.15 u. 6.45 Gymnastik', '14.30 Spanischer Sprachunterricht'.

Bad. Lehrmittel-Anstalt

Inh. O. TOPELDOIT Tel 3260 Kaiserstraße 14, neben der Techn. Hochschule. Das älteste Fachgeschäft für Rundfunk.

Table with radio program listings for Tuesday, Dec 29, including times and program titles like '6.15 u. 6.45 Gymnastik', '14.30 Englischer Sprachunterricht'.

RADIO-DIEMER: Das Fach-Geschäft ohne Ladenspesen!

Lenzstraße 5 (bei der Hirschbrücke) Te. 7381.

Table with radio program listings for Wednesday, Dec 30, Thursday, Dec 31, and Friday, Jan 1, including times and program titles like '6.15 u. 6.45 Gymnastik', '14.30 Spanischer Sprachunterricht'.

An diesem Flugzeug, dessen Pilot noch nicht bestimmt ist, wird bereits seit einem Jahr gebaut. Es hat im allgemeinen die Gestalt der bekannten Farman-Eindecker.

Nach der Vollendung des Flugzeuges wird man es allmählich in verschiedenen Höhen erproben. Farman nimmt an, daß diese Probe-flüge in bisher bereits bekannten Höhen mindestens sechs Monate in Anspruch nehmen werden.

Stetigsteus herrscht bei Farman besonders im Hinblick darauf, daß angesichts der großen Anzahl von Apparaten, die an Bord des Flugzeuges nötig sein werden, auch eine größere Möglichkeit von Schäden während des Fluges gegeben ist.

Zur frühlichen Silvester-Feier gehört das Rundfunkgerät Radio- u. Musikhaus Schlaile.

Advertisement for 'Radio- u. Musikhaus Schlaile' with logo and contact information.

Advertisement for 'Radio! Umsonst' with logo and contact information.

Advertisement for 'Plano- und Rundfunkhaus SCHOCH' with logo and contact information.

Weihnachten

1 9 3 1

Die Weihe der heiligen Nacht

Von Arthur Silbergleit

Ein Zigeunerknabe hatte sich an einem Winterabend aus dem grünen Jahrmarktswagen seiner Eltern und Geschwister gelöst. Die Unrast seines eingeborenen Wandertanges, der Hang zur Weihe und das süßlich lebende, heiße Blut seiner sechzehn Jahre, das von leidenschaftlichen Trieben tropisch gäre und glühte, geboten ihm, das niedere Holzhaus über seinem Haupt mit der Kiefenplane des Dezemberhimmels, die unsichtbare Hände über den Zirkus der Welt gespannt hatten, zu vertauschen. Mit möglichster Gewalt aber lockte ihn besonders die Braut seiner Träume wälderwärts. In einem nächtlichen Gesicht war ihm ein Mädchen erschienen, dessen Haupt so zart und weich wie der schier überirdische Strahlenbund von Schnee und Alie aufglomm, und es hatte ihm mit einem leisen Nicken des Hauptes zugewinkt, den Spuren seiner Füße zu folgen. Es trug an jedem Finger einen Kristallring aus Eis, in dessen geschmeibartigem Glanz sich Mond und Sonne in den sieben Farben des Regenbogens brachen. Und da es fast durchsichtig erschwamm, und da ihm beim Neigen seines Kopfes immer Kloden und Loden fielen, wählte der Zigeunerknabe, in seiner Traumbräut eine Jungfrau zu erblicken, deren leuchtender Körperglanz wohl verzauerlicher Schnee sein müßte. Hinter den leicht verwehenden Spuren der unsichtbar Schönen huschten Hirsche und Rehe, und zu weilen verschliffen mit heiligem Menschenroth beladene, hügel- und ab von Stieren gezogene, kufengelatte Schlitten, schwer stapfende Mannerschuhe und gelente Bergsteigerfüße die Wege der Schneefrau in der daunenlosen Winterlandschaft zu wesensloser Unkenntlichkeit, besonders wenn der Reiter im silbergrauen Nebelbusch flirrte und von der Himmelslampe des Mondes ein trüber Milchglanz herniederlagte.

So zog der Zigeunerknabe durch das leise, greife und langsam hinziehende Zwielicht des Winterabends, und er vernahm die Kaskadetten des Sturmes und seiner Wolkentränen in den längst entlaubten Waldwipfelstößen klirren, die sich wohl sehr lustig wieder nach wilden Wind- und Raubtänzen unter atemloschen Luftkeuzern knisternd hin und her bewegten, und als die Kloden mit melodischer Sanftigkeit herniederfielen, bückte es ihn, als zinkerien ihm die Wimpern der Schneefrau zu und der Bronzebraune tastete in der Kühle des winterlichen Waldes mit feberheißen Händen immer wieder vergebens nach seiner Traumbräut und seiner aus seltsamen Lichter geformten Vision, die ihm trotz ihrer körperlichen Angreifbarkeit eine seelische Gewißheit blieb. In der Helle der Landschaft aber umschattete seine Seele plötzlich die dunkle Schwermut eines grauen und flüchtigen Gefühls, und eine wehmütvolle Süße erfüllte ihn, als eine Klode mitten auf die Wamsstelle über seinem Herzen fiel. Gleich denn nicht auch er einer jener zahllosen Kloden, entweicht den Himmeln hoher Götterplügerträume, mit der Bestimmung, gleich den fetten Hasen seines Stammes durch die Länder zu wirbeln, ohne je eine Spur zu hinterlassen, zuletzt ins Weissenloze zu zerfließen und von der gültigen Himmelsmutter Sonne zu Tränen zerläßt und aufbejogen zu werden?

Aus solcher Versponnenheit aber riß ihn bald der schmetternde Kampf eines Jagdhorns auf, dessen metallische Klangschärfe klirrend die Gewebe der Stille zerschchnitt: sicherlich würden jetzt Menschen herbeieilen, die ihm, dem Sohn des Südens, und seinen Brüdern stets mit nordlich harter Feindschaft begegneten, für ihn Hand- und Fußketten und den Zwinger ihrer Hunde bereithielten oder bestenfalls seine Zirkusgaulspiele und seine Wahrsagekünste aus Vogelflug, Handlinien und Karten mit verächtlich herniedergeschleuderten Münzen lohten. Sollten ihm etwa seine eigenen Eltern und Brüder auf der Fährte sein oder gar ein Gendarm nach ihm fahnden, um ihn ins Gewachsam des nächsten Dorfes zu werfen? Der Zigeunerknabe erschrak heftig, verbarg sich rasch in einem Sträucherbüschel und stammelte: „So hilf mir doch, gültige Schneefrau!“ Und als wäre seine Bitte nicht vergebens verhallt, schien die Angeredete immer ungeklärter ihr Haupt zu schütteln: immer dichter sanken die Kloden hernieder und woben schier unsichtbare Vorhänge um die Welt, durch deren Spalte nur aus der Hügelkette ein schwacher Lichtschein aufblinzelte. Dann war es ringsum so friedlos still, daß der Zigeunerknabe nur das Hämmern seines eigenen Herzens zu hören vermochte, das im Abgesange seiner Angst allmählich immer ruhiger kochte; nur ein Uhu schreckte den schweigenden Abend aus seinen Träumen auf, ein Eichhörnchen huschte wipfelwärts, und wie unter den zitterigen Händen einer alten Holzsammlerin knackte ein Zweig im schläfrigen müden Rind.

Wie gütevoll schien doch die Schneefrau, daß sie eine weiße Wand zwischen ihm und seinen Fährern aufbaute, und wie lieblich keusch und welchschüßend war doch ihr Friedenskleid. Ermutigt schlich der Zigeunerknabe aus seinem Versteck und folgte ungestüm wieder der Schneefrau, die ihn immer näher zu dem Lichterglanz eines Kirzleins am Hügel lockte. Schon zündete die

Nacht ihre ersten Sterne an, und schon vernahm er zwischen Glockengeläut Hofmanns und singende Menschenstimmen: „Friede sei wieder im Himmel und auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, und er vergah plötzlich durch die Süße so seraphischer und seltener Botschaft beschwichtigt, die Feindschaft der Lebenden gegen ihn und seine Brüder, ja er wagte sich plötzlich mitten zwischen eine an der Waldbiegung unversehens auftauchende Wallfahrerschare im zwiefachen Schutze der Schneefrau und dieser mystischen Nacht in die Kapelle am Hügel, aus deren Türspalt und nichtentletem Tempeldämmer ihm ein warmer Goldschimmer schmelzend entgegenlief. Der barhäuptige heidnische Knabe setzte sich auf die letzte Kirchenbank und starrte andachtsvoll auf die jäh flackernden Altarkerzen, zu deren schmalen weißen Säulenstützen auch die Kloden seiner Traumbräut, der Schneefrau, ausgewandert zu sein schienen, um sich hier in sonderbarer Verwandlung und Verhärtung fest einzufesteln und unter den mystischen Glutten vieler wohl auch ausgewandeter Sonnenseelen, zahlreicher Flammen, schneehaft zu Tränenbächen zu zerfließen. Vor dem Altar aber erglänzte das Bild einer heiligen Frau, keusch und licht wie die Schneefrau, und es schien dem Zigeunerknaben, als trüge jene, die die Peter „Madonna“ nannten, die Antlitzzüge seiner Geliebten, und als wäre diese ihm hier sichtbar nahe. Waren nicht alle heiligegeströmten Pilgerscharen gleich ihm und seinen Stammesbrüdern auch Zigeunerseelen, die ewig Dörfer und Städte durchstreifen, um zuletzt hier das Land und Pilgerziel ihrer Sehnsucht und Herzensheimat, Frieden und Wallfahrtsruhe zu finden?

Und wie ihm die Schneefrau aus dem Altargemälde lächelte und alle Kerzen vor Glück weinten, die Hallelujas der Gloden juchzten, Kinder, Männer und Greise, Mädchen und Frauen, Gelunde und Kranke, Sehende und Blinde, Arme und Reiche, Knechte und Hofherren plötzlich zum ozeanhaften Stimmenschwall einer bis zur Kuppel des Tempelraumes und zu den reich geschliffenen Kirchenfenstern gewaltig aufbrausenden Orgel gemeinjam „Friede sei wieder im Himmel und auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ sangen, fühlte sich auch der Zigeunerknabe von der Macht, Weihe und Majestät dieser heiligen Nacht überwältigt, und er schritt hier das Land und Pilgerziel ihrer Sehnsucht und Herzensheimat, Frieden und Wallfahrtsruhe zu finden.



Anbetung der Hirten

nach einem Gemälde von Guido Reni (Fürstlich Liechtensteinische Galerie, Wien)

Das Wunder im Walde

Von Heinz Steguweit

Das war immer so: Wenn der Förster Springwittel in der Finsternis eines verschneiten Dezembermorgens mit der Axt aus dem Hause schlich, trafen seine Kinder aus den Federn, watschelnd barfuß ans Fenster und lauerien pochenden Herzens hinter der Gardine: Der Vater ging den Tannenbaum schlagen!

Dann konnten sie nicht mehr schlafen und summten ein Lied vom Advent, während ihre Seelen nicht wußten, ob sie sich freuen oder fürchten sollten. Es krauchelte ja ein Geheimnis hinter dem Vater her, es waren ja wieder die Tage gekommen, von denen man mehr erwartete als Spielzeug und Pfefferküsse: Es nahte die Stunde eines Wunders!

Doch aber der Vater heute ohne Tannenbaum heimtam? Zum erstenmal seit all den Jahren?

Die Kinder sangen nicht mehr, Fragen durften sie nichts, also schlüpfen sie wieder frierend in die Betten und verbissen das Weinen.

Im Hof warf der Förster Springwittel die Axt in den Klotz, hauchte in die blauen Hände, schabte sich den Schnee von den Stiefeln, ging in die Küche und sagte zu seiner Frau, er bringe es nicht übers Herz. Die Bäume seien diesmal alle zu jung, die Schonung dürfe man nicht angreifen, er habe aber einen neuen und schöneren Plan: Hintern zweiten Jagen fände eine Tanne so hoch wie ein Bauernhaus. Diesen Baum möchte er übermorgen an Ort und Stelle pugen und mit Lichtern besetzen, dann würde der ganze Wald sein Christfest haben!

Die Kinder? Die dürften nichts wissen. Die würden bestört werden wie immer. Aber den Kerzenbaum sollten sie zur Mitternacht suchen gehen wie im Frühjahr die Ostereier.

Am Nachmittag vor dem heiligen Abend besah der Förster Springwittel seinen Schubkarren mit Kametta, Kesseln und Spelutarius. Im Rucksack schleppte er die Frucht von dreißig bunten Wachskerzen, dazu klopfte er ein Bündel Draht in die Tasche. Und stahl sich, als seine Frau die Kinder ins nächste Dorf geschickt hatte, heimlich davon; kam bald wieder, die Leiter zu holen und blieb dann verschwunden bis zur Dunkelheit.

Wie hat in einem Wald doch ein Baum gestanden! Die hohe Tanne reichte sich fürklisch, auf dem Wipfel gliederte ein Diadem, zwischen den Ästen hingen Äpfel, gebadene Figuren und schimmernde Metallfäden, in denen sich vielfarbige Farben spiegeln. Und auf den Spitzen der großen und kleinen Zweige wiegten sich lange Kerzen, die alle zur Nachtzeit flackern und leuchten sollten.

Im fernen Dorf hub schon das Geläute an, die Lieber der Gloden schwangen festlich durch den Wald, und der Himmel schüttete neuen Schnee auf die Erde; da bog sich die Aeste der Tanne unter dem Mantel aus königlichem Hermelin!

Die Kinder hockten wieder in der Küche, wärmten sich, löselten ihre Suppe, rutschten hin und her auf der Bank vor küher Ungebuld. Die Mutter öffnete den Baderverschlag, da wehte ein Wehrauch von dampfenden Rossen und duftendem Ruchendunst durch das Haus. Und als in der Stube die Holzuhr jurte, stürzten alle ins Freie, tappten Gruben in den Schnee, und wußten nicht, wohin der Vater sie führte. Sie hielten sich an den Händen fest, tiffen der Mutter am Rock, wütheten sich Kloden aus den Wimpern, bückten sich im kahlen Unterholz der Bäume.

Als sie in die Richtung traten, sahen sie das Wunder: die Tanne überstrahlte alle Wipfel des Waldes, ihre Aeste troffen von Glanz, da wurde jede Baumzunge von einem Heiligenchein verklärt. Wie drang die Fülle des Lichts durch den tanzennden Schnee, wie wurde die Nacht zum Morgen, wie fing jede Klode das heilige Funkeln auf und trug es fort durch Eis und Wind!

Die Kinder wollten den Eltern von den Händen laufen, wollten dem Leuchten nahe sein, aber Förster Springwittel hielt sie starren Auges zurück, und auch die Mutter blieb stehen, als seien ihre Füße gelähmt:

Ein Ruckel hungriger Rehe hatte sich um den Baum versammelt, während Finken und Sperlinge in den Ästen flatterten. Die Rehe warteten noch scheu, ließen noch ängstlich im Kreis, bis eines von ihnen nach kühnem Anlauf ein Stück Gebäud von den Zweigen riß und sink mit der Beute im Schatten der Dichtung verschwand. Die Finken und Spähen zankten sich lärmend um die toten Äpfel und schlüpfen pfiffig zwischen den Kerzen hindurch, daß die Flammen ihre Federn nicht sengen sollten. Dann schlossen die ängstlichen Rehe den Kreis, redten die Häße, rupften, was sie erreichen konnten, aus dem gepugten Geäst. Aber die Blünderung hatte bald ein Ende, weil diese Bescherung zu spärlich war für den Hunger des Winters.

Der Förster Springwittel wich mit seiner Familie schrittweise zurück. Da war etwas gechehen, was noch keiner im Forst bewundert hatte: daß alle Kreatur sich zu erquiden kam wie damals in der Weihnacht von Bethlehem!

Niemand störte das seltsame Geschehen, man vernahm nur das Knistern der kleinen Flammen, wenn eine Schneeflocke über den Dacht geallen war. Oder der Ruf eines Vogels gab dem Märchen seine Melodie, während im fernen Dörfchen eine Fähe bellte.

Die Eltern und ihre Kinder ließen den Tieren und dem Baum ihren Frieden. Sie warteten, bis das letzte Licht verlösch. Und gingen schweigend nach Hause, als der letzte Fink den fliehenden Rehen gefolgt war. Und se erten dann erst die heilige Nacht im Forsthaus bei Spielzeug und Pfefferküssen, doch war es ihnen, als hätten sie die beste Spende im Walde empfangen.

Am nächsten Morgen streuten sie Futter in den Schnee. Kleie, gemehrtes Brot, Körner und Schnitzel von Rüben.

Weihnachten 1918 / Von Reinhold Flamm

Weihnachten! — Welch besessener Zauber liegt in diesem Wort. Wie viele Erinnerungen an herrliche, dämmerige Kinderstage, an wunderbares, nie wiederkehrendes Kinderglück, steigen ins uns auf, lassen uns werden zu dem, was wir damals waren, zu stillen, frommen und mit erwartungsvollen Augen schauenden und sehrenden Kindern.

So war es an Weihnachten 1914 auch gewesen. Als Kämpfer und Sieger waren wir in wenigen Monaten durch fremdes Land gezogen, hatten französische Dörfer und Städte in großer Zahl durchzogen und besetzt. Da und dort hatten wir ein warmes Stübchen gefunden, hatte uns ein Dach über dem Kopf vor Unbill der Witterung Schutz gewährt. Beides war uns ein Ereignis, das unsere Feldverlassenheit für Stunden wenigstens vergessen machte. An Weihnachten wollten wir ja wieder daheim sein, wollten das schönste aller Feste zu Hause, im Kreise unserer Lieben feiern. Aber diese mußten vorher ins Grab sinken, mußten ihr Herzblut geben in heißer Schlacht oder in verbissenen Grabenkämpfen, bevor auch nur das Ahnen einer neuen deutschen Weihnacht durch ihre Seelen zog.

Bei La Bassée war es! In dunklen Rübenfeldern „des Schwarzen Landes“, des „pays noir“, hatten sich badische Regimenter eingegraben, um dem verfolgten Feinde, der sich zur Schlacht zu stellen schien, keine Rast und Ruhe zu lassen. Tag um Tag, Nacht für Nacht wurde in den einzelnen Abteilungen gekämpft, Tag um Tag dröhnte der gigantische Kampflärm von Loreto, dem Berg der heiligen Gottesmutter, herüber. Dort suchten die Franzosen die Entschcheidung, einer alten Sage vertrauend, die besagte, daß demjenigen der Sieg zufallen werde, der den Ort zuletzt in schütterer Hand hatte. Aber auch bei La Bassée wurde bitter gekämpft, kamen wie Aush, Prellbock, Vermelles und andere werden jedem, der dort dabei war, unvergesslich sein, sie sind untrennbar von der Erinnerung an vorweihnachtliche Zeit. Und in dem Vortraum der Kirche von Hulsloh lagen Tag für Tag die Opfer der nächtlichen Kämpfe in langer Reihe, um von hier aus zurücktransportiert und auf den rückwärtigen Friedhöfen bestattet zu werden.

So kam Weihnacht! Kälte und Nässe der feuchten Wintertage und noch feuchteren Nächten schlichen durch Kleider und Schuhe in den Körper, machten das Leben in den armseligen und primitiven Unterkünften zur Qual. Da und dort flammte in den notdürftig angelegten Erdlöchern ein Lichtlein auf, ein Kamerad hatte sogar zwei an einem Ast befestigt und freute sich kindlich mit seinem Christbaum. Gaben von daheim waren eingetroffen, hatten neben Freude und behaglichem Genießen wehmüttsvolle Erinnerung nachgerufen. Und die aus den Schlupflöchern klingenden Weihnachtslieder: „O du fröhliche, o du seltsame, gnadenbringende Weihnachtszeit“ und „Stille Nacht, heilige Nacht“ wurden zum heimlichen und innigen Sehnsuchtschrei deutscher, heimatferner Menschen. Wer den Soldaten, den Kämpfern von 1914 gesagt hätte, daß sie noch drei weitere Weihnachten, fast vier, in fremdem Land verbringen müßten, — er hätte sicher ein ungläubiges Kopfschütteln und abwehrendes Staunen zur Antwort erhalten. Kampf und Not und bitteres Leid zogen mit den Soldaten von Ort zu Ort, von einem Kampfplatz nach dem andern, waren ihre Begleiter von Weihnacht zu Weihnacht. Immer weniger der alten Kameraden waren es, die jeweils das Weihnachtsfest zusammen begeben durften. Tod, Verwundung, Gefangenschaft und Krankheit rissen immer wieder schmerzliche Lücken in die Reihen. Und immer wieder war Weihnacht, das Fest der Geburt des Erlösers, nicht der Tag, die Stunde armer, gequälter Menschen, gepeinigter Völker, der ganzen, zerrissenen Erde.

Und doch war eines Tages alles vorbei! — Alles war zu Ende. Die Front hatte nachgegeben, stand vor dem Zerbrechen. Schritt für Schritt, langsam und stetig, wichen wir zurück, bis wir — unbefragt zwar, aber unterlegen — die Waffen aus der Hand legen mußten. Auf grundlosen Wegen und in endlosen Zügen wälzte sich die deutsche Armee mit ihrem riesigen Troß der Heimat entgegen. Etappe um Etappe des langen Weges wurde von manchen nur noch mit Aufbietung der letzten Kräfte zurückgelegt, fast ausnahmslos in Zucht und Ordnung bewältigten die abgekämpften Fronttruppen die großen Wegstücke, marschierten der Heimat entgegen. Und Weihnacht, das Fest deutscher Sehnsucht, fand wieder vor der Tür. Abgebrochen waren hinter uns die Brücken, aus grauer Nacht marschierten wir in einen ebenso grauen Tag hinein. Der Sieg

hatte sich nicht an die Fahnen des größten und aufopferndsten Leidtrums geheftet. Aber Weihnacht war vor uns. So erreichten wir die deutschen Grenzen, marschierten wieder durch deutsche Städte und Dörfer. Überall klang uns ernter, aber inniger Willkommen entgegen. Ueber den Rhein ging es weiter, immer weiter, zu Fuß tief in deutsches Land hinein. Auch in diesem Jahr sollte der Traum von der heimatlichen Weihnacht, von der Weihnacht zu Hause, nicht in Erfüllung gehen. Verkehrsverhältnisse gestatteten den beschleunigten Abmarsch in die Heimat nicht. Alle Dörfer waren mit Truppen belegt, unser Quartier war das Schiff einer kleinen Dorfkirche. Strohlager an Strohlager streckte sich auf den Fliesen und Emporen der Kirche. So kam der Weihnachtsabend heran. Mitten in der Kirche stand ein mächtiger Christbaum, der jeden Schmuck, nur weiße Lichtlein steckte in großer Zahl daran und gab dem Raum ein feierliches Aussehen.

Wie ein feierliches Raunen und Rauschen ging es durch den Kirchenraum, ernst und schweigend nahen sich die meisten Kirchensiedler auf ihr Strohlager gestreckt, erfüllt von Weihnachtsnahn und Sehnsucht, geplagt und bedrückt von den Geschehnissen der Zeit, der Vergangenheit und der Zukunft.

Da erklang auf einmal — von meisterhafter Hand gespielt — die Orgel. Voll und erdrückend dröhnten die Akkorde, und wie ein Engelslied, das sich vom Himmel herniederstie, erklang es:

„O du fröhliche, o du seltsame, gnadenbringende Weihnachtszeit.“

Erst sangen nur einzelne mit, dann wurden es mehr und immer mehr, und zum Schluß erklang es feierlich und gewaltig, ein Gotteslied aus aller Munde:

Der Weihnachtsmann / Von Hans Reimann

Ich war noch sehr jung, als ich an der Existenz des Weihnachtsmannes zu zweifeln begann. Mein Vater als Kohlenhändler hatte am Heiligen Abend alle Hände voll zu tun, und darum fand bei Reimanns die Bekehrung am ersten Feiertag statt, wenn die Eltern ausgehauen hatten. Es brannte keine Kerze, es wurde nicht musiziert und nicht gesungen, und die Geschenke bestanden zum größten Teil aus praktischen Dingen. Alles, was am Christbaum hing, war sorgfältig geprüf, und meine Mutter hatte zu Hohenjahr, wenn der Baum geleert wurde, eine genaue Kontrolle, wieviel Schokoladenherren und Spekulatius heimlich von Hans heruntergenommen waren. Ich erinnere mich, schon als fünfjähriges Kind darüber nachgedacht zu haben, wie der Weihnachtsmann das Kunststück fertigbringt, an einem einzigen Abend nicht nur sämtliche Kinder in unserem Hause, sondern auch in der ganzen Ludwigstraße und in der Eisenbahnstraße und in der Marienstraße und in der Hedwigstraße und in allen anderen Straßen gleichzeitig zu besuchen. Sobald ich später in den vielen, vielen Städten Deutschlands erfuhr, erkundigte ich mich bei einer Tante, ob es eine Million Weihnachtsmänner gibt oder bloß hunderttausend, und als die Tante erwiderte, daß der Weihnachtsmann nur ein einziges Mal vorhanden sei, war der Fall für mich erledigt, und ich verwies den Weihnachtsmann in das Gebiet der Fabel.

27 Jahre alt mußte ich werden, um den Glauben an den Weihnachtsmann zurückzugewinnen.

Man schrieb 1916. Meine Munitionskolonie hatte Winterquartier bezogen. In einem elenden Kaff Djalgalien, elf Kilometer hinter Chodorow, dem Sitz unseres Armeekorps, hatte ich ein leises Grauen vor dem Heiligen Abend hatte mich beschlich, und so steifelte ich mütterleichenmallein in den abgestorbenen, melancholisch schweigenden Wald. Es war am frühen Nachmittage des 24. Dezember. Eingemummt in meinen Schalpelz, den dicken Spazierstock in der Hand und der mild schimmernden Sonne halber ohne Kopfbedeckung, so wanderte ich querwaldein in Richtung Chodorow, wo ich in zwei Stunden anzukommen, einen Tee zu trinken und im Bahnhof ein paar neue Zeitungen zu kaufen gedachte. Aber ich verirrete mich, kam

Christ ist erschienen, uns zu versöhnen!
Freue, freue dich, o Christenheit!

Zuckende Lippen und tränenvolle Augen sah man, soweit das Auge den dämmerigen Raum durchdringen konnte. Und dann stand einer auf, ein einfacher Soldat, der bisher still und schlicht mit den Andern den Weg der Pflicht und des Leidens gegangen war.

„Brüder“, sprach er, „Liebe Brüder! Kameraden! — Weihnachten ist heute! Noch sind wir nicht daheim bei den Unsern, aber doch im lieben deutschen Heimatland, sind nicht mehr vom Tode umlauert und bedroht. Womit haben wir diese Gottesgnade verdient, hier, im Raume eines deutschen Gotteshauses vom Weihnachtsfest singen und sagen zu dürfen? Warum sind wir nicht, wie viele unserer Kameraden, draußen geliebten, warum hat uns die Kugel nicht getroffen, warum bedrückt nicht auch uns französische Erde? Warum — warum? Warum ist, warum nicht uns? Wir wissen es nicht! Anfang und Ende aller unserer Geschichte liegen im Dunkel, sind unergründlich. Aber eines wissen wir, daß keine Weihnacht unser künftiges Leben erfreuen und erheben darf, bei der sich die alte, wahre Kinderfreude am heiligen Christ nicht vereint mit unergieblichem Gedanken an unsere Brüder. Sie sind tot, aber ihr Andenken sei uns eine heilige, unabwiesbare Bürde unser ganzes Leben lang.“

Dann schloß er. Schluchzen ersetzte die Stimme. Und im verfinsterten Schimmer erlöschender Kerzen sangen wir das schönste Weihnachtslied:

„Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nicht! —

Und als die Orgel ausgeklungen hatte, als das letzte Lichtlein herabgebrannt war, hüllten wir uns in unsere Mäntel und Decken und legten uns in der feierlichen Kirchenstille zur Ruhe.

Geschlafen habe ich — und mancher andere — in jener Nacht nicht. — Vielleicht kann ich sie auch deswegen nie, nie vergessen, — die Weihnacht von 1918.

war allezeit im Lande, das uns in unseren frohen Christtagsstunden in der holdseligen Verklärung und im wunderbaren milden Frieden unserer Christgeschichte erscheint. Unruhe und Kampf sind auch heute im Weihnachtsland. Wieder stehen drei Weltmächte nebeneinander auf diesem Boden: Das Arabertum der Welt, dessen nationale Seele immer mehr zu erwachen beginnt, das Judentum, das sich in der zionistischen Bewegung in Palästina eine rechtlich gesicherte nationale Heimstätte schaffen will, und England, das als Mandatsmacht regiert in dem Lande, das auf dem Weg nach Indien, nicht weit vom Suezkanal liegt. Die moderne Zeit hat längst Einzug gehalten im Heiligen Land. Neben dem Holzpfahl in den Felsenhöhlen steht ein Traktor auf den zionistischen Siedlungen oder in den Dörfern der rund 1200 schwäbischen Tempel, die in Palästina eine blühende Kolonie haben. Neben der Wurstschneidemaschine steht die Drehschneidemaschine. Neben der Kamellarawane fahren große Lastautos durchs Land. Jerusalem hat seinen Flugplatz und 24 Autobuslinien, Hotels größten Ausmaßes, elektrische Straßenbeleuchtung. Das Land, das 1928 unter seinen 887 000 Einwohnern 641 000 Mohammedaner, 158 000 Juden und 78 000 Christen zählte, hat seine Gewerkschaftskämpfe und seine Streiks, hat Tanks und Maschinengewehre im Hintergrund. Aber — trotz alledem: Im Süden, bei Berseba, leben die Beduinen auch heute noch nicht viel anders als zu der Erzväter Zeiten. In vieldehntem Felladendörfern zieht der Ochs, dem man dabei bekanntlich das Maul nicht verbinden soll, den uraltgebrachten Dreschschiffen über Halme und Körner. In Nazareth schreiten die Frauen mit ihren großen Tonkrügen auf dem Kopfe zum Brunnen, wie Maria es tat vor 2000 Jahren. Und in vieltausend Hütten leben sie heute wie vor 2000 Jahren und achten darauf, daß ihnen das Mehl im Topf und das Del im Krug nicht ausgehe. Ein scharfer Zug der neuen Zeit hat hereingeblasen ins Heilige Land. Aber trotz alledem ist es doch in seinen meisten Landstrichen, in seinen stillen Winkeln, in der großen Zahl seiner Häuser und in der Ueberzahl seiner Menschen das Land biblischer Erinnerungen.

Eine jener Städte, die biblischen Geist getreulich bis in unsere Zeit herein bewahrt haben, ist Bethlehm. In der lieblichsten Landschaft des sonst so öden jüdischen Festlandes liegt diese lieblichste der Städte Palästinas auf der obersten Kuppe eines Hügels. Die ganz christliche Stadt unterscheidet sich, wenn man von Jerusalem kommt, schon von weitem von den grauen, trümmerhaften Städten des vorderen Orients. Saubere, gelbe Häuser stehen auf dem Berg oder lehnen sich eng an ihn. Manche haben mit ihren hohen Bogenfenstern und weiten Säulenhallen recht vornehm aus. Von dem fleißigen betlehemitischen Bäckchen sind viele in der Fremde, vor allem in Amerika zu beträchtlichem Wohlstand gekommen, sind aber immer wieder heimgekehrt in ihre geliebte Davidstadt. Jetzt zur Weihnachtszeit, nach dem ersten Regen aus achtmonatiger Dürre, sproßt es an all den Berghängen, zwischen den wohlgepflegten Oliven- und Feigengärten. Von dem spitzen Turm des Kirchturms auf der höchsten Höhe des Berges läutet eine Glocke in den klaren Morgen hinein. Das ist die deutsche Kirche des Berliner Jerusalemvereins, der von hier aus unter den Arabern missioniert. Da klingen zwei kleine Glöcklein wie Gruß und Gegengruß von den ferneren Berghängen herüber: Von den Kapellen der Hirtendörfer Bethschar und Bethala, den Todtergemeinden des Jerusalemvereins, aus denen der Ueberlieferung nach die Hirten der Weihnachtsgeschichte kamen.

Seht sind wir im Bergstädtchen, das knapp 7000 Einwohner zählt, Lateiner, Griechen und wenig Protestanten. Welch ein Unterschied von den anderen palästinitischen Städten! Die Gassen sind sauber, die Häuser, wenngleich aus arabischer Art würfelförmig und flachdachig, fensterarm neben- und stufenförmig übereinander gebaut, haben laubere Gesichter. Überall regen sich gewerblame Menschen. In einer Gasse sitzen sie dickenweise vor den Häusern bei kunstvollen Olivenöllichtkerzen. Im Dünkel mancher Häuser sehen wir Erwachsene und Kinder mit feinen Perlmutterkleidern beschäftigt und wieder andere machen Andenken aller Art aus dem schwarzen Asphaltstein. In unzähligen, oft recht modernen Läden liegen diese Erzeugnisse

Weihnachten in Bethlehem

Von Karl Götz-Bethlehem.

Draußen wirbeln die Flocken. Im Ofen knistert das Feuer, und der würzige Rauch eines angebrannten Christbaumzweigs zieht durchs Zimmer. In solch stiller Stunde zu weihnachtlicher Zeit gehen die Gedanken südwärts, in das Land der biblischen Geschehnisse. In jenen kleinen morgenländischen Winkel am Mittelmeer, der, kaum größer als Württemberg, doch die Geschichte der Menschheit und ihre Geistesgeschichte in entscheidender Weise beeinflusst hat.

Gestalten, die seit unserer Kindheit klar in unserer Vorstellung leben, Landschaften aus fernem Land zwischen Meer und Wüste werden lebendig. Weit hin lebt dies Land als weltabgeschiedene Stätte frommerklarer Stille in den Vorstellungen. Und doch war es, wie kein anderes Land der Welt, jahrtausendlang der Schauplatz des Ringens von Weltreichen. Was für Gestalten sind über diesen Boden gegangen: Babylonische Großkönige, ägyptische Pharaonen, römische Legionäre und griechische Philosophen, Mönche und Kreuzritter, Alexander und Napoleon. Alle überragen aber die schlichte, unübersehbare Gestalt dessen, dem heute über 600 Millionen Menschen anhängen.

Kaum ein anderes Land der Erde vereint auf so kleinem Raum so mannigfache Landschaftsformen. Da ist die fruchtbare Ebene an der klippigen, verkehrsfeindlichen Küste. Da sind die felsigen, öden Mittelgebirge Judäas und Samarias. Da sind die lieblichen Hügelände Galiläas mit dem märchenhaften See Genesareth. Da ist das tiefste Tal der Welt mit dem merkwürdigsten Binnensee, dem Toten Meer. Da ist die Wüste und da sind die Palmen von Jericho und die am Strand von Haifa. Und da ist der Schneegipfel des großen Hermon. Und so reich und bunt wie die Landschaft war das geschichtliche Geschehen, das über sie hinging. Drei Religionen nahmen den Weg in die Welt von diesem Land der Gegenätze aus. Unruhe und Kampf



Die Weihnachtspuppe

Von Hasse Zetterström

Aus dem Schwedischen von Age Avenstrup und Elisabeth Treitel.

Der Zug hatte Verspätung. Die Uhr war schon halb neun, als wir ankamen. Ich holte meine Reisetasche aus dem Koff und legte sie auf den Stationsvorsteher zu, grüßte und sagte:

„Ich will nach Byle. Kann ich hier einen Wagen bekommen?“

„Einen Wagen um diese Zeit und am Heiligen Abend, das läßt sich nicht machen“, sagte der Stationsvorsteher. „Es sind zwei Meilen bis nach Byle. Es ist am besten, wenn Sie im Gasthof übernachten.“

„Nein, ich will auf Byle Weihnachten feiern. Ich kann ja auch laufen. Wo ist der Weg?“

„Na, wenn es unbedingt sein muß, — also, wenn Sie am Gasthof vorbeigekommen sind, dann gelangen Sie in den Wald. Und wenn Sie durch den gegangen sind, dann kommen offene Felder. Byle ist der zweite Hof, der Weg geht immer gerade aus.“

Ich dankte, packte meine Reisetasche mit sicherem Griff und ging.

Als ich in den Wald kam, lag der Weg weiß und glatt vor mir, die schneebedeckten Kiefern standen hoch und gerade zu beiden Seiten, und über mir funkelten sämtliche Sterne der Winternacht. Die Natur beging ihre heilige Nacht in feierlicher Stille.

Es fing an zu schneien. Erst still und leise, dann mit immer größeren und dichteren Flöden.

Ich blieb stehen und stellte die Reisetasche auf den Weg. Ich sah nach der Uhr, es war halb zehn. Ich hatte noch viele Stunden zu gehen. Ich nahm die Tasche wieder auf, um weiterzuwandern, als ich von weither einen schwach klingenden Laut vernahm. Es war das Läuten einer Schelle. Es kam jemand angefahren. Ich dachte: „Das ist der Stationsvorsteher. Er hat einen Schlitten hinter mir hergeschickt.“

Ich hörte das Getrappel der Pferde im Schnee, und da ist der Schlitten, ein großer, breiter Schlitten, der den Weg entlang kommt. Mitten drin sitzt der Kutscher, und rings um ihn, vorn und hinten, liegen Stöße von Paketen, große und kleine in allen Formen. Das ist der Weihnachtsmann, der richtige alte Weihnachtsmann, der draußen ist und kutschiert.

„Wohin so spät am Tage?“

„Nach Byle. Ich wollte wenigstens.“

Der Schnurrbart lachte.

„Sie können ja mitfahren. Da will ich auch hin. Nehmen Sie Platz.“

Er knöpfte das Schuhsleder des Schlittens vom Hinterrad ab, und ich stieg ein.

„Das ist nämlich der Postschlitten“, sagte er, und jetzt sehe ich, daß der Weihnachtsmann keine rote Zipsehmütze, sondern eine einfache Dienstmütze auf dem Kopf hat. Er knöpft das Schuhsleder um mich herum wieder an. Dann nimmt er seinen Platz auf dem Bod vor mir ein, und die Reise beginnt.

Da bewegt sich etwas im Schlitten zu meinen Füßen. Das sind all die Pakete, die ins Rutschen gekommen sind“, denke ich, und ich fasse mit der Hand unter die Decke, um sie zurechtzurücken. Ich greife in etwas Weiches, das sich meiner Hand entwindet, ich höre ein Räkern, und als ich das Leder schnell wegziehe, sitzt ein kleines Mädel neben mir, ein blondes Ding, das mich mit fröhlichen, erlauteten Augen ansieht.

„Nanu“, sage ich, „noch mehr Rahrgüsse hier drin? Mit wem habe ich die Ehre? Wohin geht die Fahrt?“

„Ich fahre mit Großvater. Er hat mich aus der Stadt abgeholt, und ich will nach Hause zu Vater und Mutter.“

„Ich verstehe schon, — Großvater ist der Weihnachtsmann da vorn auf dem Bod. Und wo wohnt denn das kleine Fräulein? Bei Byle?“

„Ja. Noch weiter.“

„Dann fahren wir den ganzen Weg zusammen, — meinen Weg.“

Als wir den Wald verlassen und auf die Felder hinauskommen, wird es still im Schlitten. Der Schnee weht uns entgegen und peitscht uns das Gesicht. Das kleine Mädchen ist unter das Schuhsleder getrocknet, und ich habe sie mit einer Decke zugedeckt. Sie liegt still, und nach einer Weile merke ich, daß sie eingeschlafen ist.

Das kleine Mädchen im Schlitten bewegt sich im Schlaf. Ich bin neugierig, ob sie eine Puppe zu Weihnachten bekommt. Vielleicht nicht. Die Reisetasche habe ich auf den Knien. Ich mache sie auf, hole die Schachtel mit Karins Weihnachtspuppe heraus, und behutsam stecke ich sie unter das Fell, dem schlafenden, kleinen Mädchen in die Arme.

Es war ein heißer Abend, wie ich ihn mir gedacht hatte. Die Kinder bekamen ihre Weihnachtsgeschenke, nur Karin bekam keine Puppe, sondern bloß das Versprechen für eine, wenn sie hübsch artig wäre. Und das mußte eben so gut sein. Am Morgen des ersten Feiertags wurde ich von der alten Sophie geweckt, die den Ofen heizte und mir Kaffee ans Bett brachte.

„Der Ersson sitzt unten“, sagte Sophie, „der mit der Post fährt. Er wartet. Ich glaube, er hat Ihnen was zu sagen.“

Der Ersson-Weihnachtsmann von gestern, mit all den Paketen und dem kleinen Mädchen, das im Schlitten einschlief! Was wollte er?

Ich zog mich an und ging hinunter. Da sah der Weihnachtsmann in der Küche. Er stand auf, als ich hineinkam, nickte und sagte:

Die vollendete Tatsache

Eine Weihnachtsgeschichte von Joachim Rügheimer

Ein großes, grünes Plakat mit gemalten Tannenzweigen hing in der Schaufensterreihe:

Tunggejellen-Weihnachtsfeier

Deutl. Heiligabend!

Prima Gänsebraten

Eisbombe

Bunisch.

Ueberraschungen, Geschenke.

Zivile Preise.

Sind Sie einsam? Dann kommen Sie zur Tunggejellen-Weihnachtsfeier!

Der Bagabund Herakles Knorr las das Plakat zum vierten Male und überlegte frampfhaft. Er war einsam. Das stimmte. Er war Junggeheile. Das stimmte auch. Gänsebraten war er für sein Leben gern und heute war Heiligabend und er hatte keine Weibe. Und das Restaurant hier sah verlockend genug aus. Eine Tunggejellen-Weihnachtsfeier mit Ueberraschungen und Bunisch und einem brennenden Weihnachtsbaum, das war das richtige an einem solchen melancholischen Festabend. Herakles überlegte noch einmal. Es war da nämlich noch ein Faktor, der nicht stimmte, eine der Voraussetzungen auf dem Plakat konnte Herakles nicht erfüllen: Er hatte kein Geld. Ich bitte Sie, woher soll ein Bagabund Geld haben, um sich eine Tunggejellen-Weihnachtsfeier zu leisten? Herakles Knorr war Bagabund und hatte nicht einen roten Heller, geschweige denn die Untkosten für einen Gänsebraten plus Eisbombe plus Ueberraschungen.

Eine peinliche Situation. Einerseits war es ein schrecklicher Gedanke, an diesem Heiligabend mit hungrigem Magen und ohne Weibe stundenlang durch den Schnee stapfen zu müssen und zu sehen, wie überall die Weihnachtsbäume brannten und frohgeleitete Menschen mit Paketen beladen durch die Straßen eilten. Andererseits war es noch schlimmer, daran zu denken, daß man die Kollisei holen würde, oder ihn im besten Falle an die frische Winterluft befördern würde, wenn er nicht bezahlten konnte.

Herakles Knorr befand sich in einem furchtbaren Zwiebel mit sich selbst. Er las das Plakat zum fünften Male und überlegte noch einmal. Dann stand sein Entschluß fest. Seine Kleider waren noch nicht so schlecht, daß sie nicht kreditfähig ausgegeben hätten, der Wintermantel hatte zwar einen großen Diefled am Rücken, aber das konnte eben so ohne Schnee sein. Man mußte es jedenfalls darauf ankommen lassen ... Langsam setzte sich Herakles Knorr in Bewegung und ging, wie von einer unwillkürlichen Macht getrieben, zum Eingang des Restaurants. Er öffnete die Tür und trat in das helle, behagliche Lokal. In der Ecke brannte ein riesiger Weihnachtsbaum. Herakles schloß einen Augenblick die Augen und nahm sich vor, nicht daran zu denken, was kommen würde, wenn ...

Dienstbefehlen half ihm der Ober aus dem Mantel und merkte nichts von dem Diefled. Ein anderer Kellner geleitete

„Da sehen wir uns wieder, — ich bin nur gekommen, um dieses Paket abzugeben, daß Sie gestern im Schlitten liegen gelassen haben.“

Und damit gab er mir den Karton mit Karins schöner Puppe. Ich nahm das Paket und sagte:

„Nein, ich habe das Paket nicht liegen lassen. Das war für ...“

„Sie haben das Paket liegen lassen!“

Es war etwas in seinem Tone, das bewirkte, daß ich den Mann ansah. Seine Augen begegneten den meinen. Ein paar gute, ernste Augen, und ich verstand, daß sie sagten:

„Du Grünichnabel! Warte nur, bis du selber ein alter Großvater bist, dann wirst du begreifen, daß man seinem kleinen Mädchen nicht von fremden Menschen hübsche Puppen schenken läßt!“

„Besten Dank, Ersson“, sagte ich, „ich habe das Paket wirklich liegen lassen. Es ist sehr freundlich, daß Sie sich deshalb herbemüht haben. Vielen Dank!“

Also bekam das richtige kleine Mädchen die richtige Weihnachtspuppe. Denn man soll nicht vergessen, sich korrekt zu benehmen, wenn man in anderer Leute Schlitten fährt, ganz besonders, wenn ein alter Großvater auf dem Rutschbock sitzt.

ihn zu einem leeren Tisch, ein dritter gab ihm die Speisekarte und fragte nach seinen Wünschen, der Biffkoll empfiel ihm Rheinwein als ausgezeichnet und zum Schluß kam der Wirt persönlich und begrüßte ihn. Und Herakles bestellte

Eine Mokartelsuppe. Forelle gebaden. Gänsebraten. Kompott. Torten. Butter. Käse. Und einen Mokka. Dazu eine Flasche Deidesheimer.

Ein Grammophon spielte zart und leise Weihnachtslieder, die Zweige des Tannenbaums knisterten und ein herrlicher Duft von Tannen und Bunisch lag im Raum.

Bei der Suppe und bei der Forelle war Herakles noch ein wenig nerodis. Er versuchte sich den Plan eines Rückzuges zu überlegen, ließ aber diesen Gedanken endgültig fallen, als der Gänsebraten kam. Und als er die Flasche Deidesheimer beinahe bis zum Ende geleert hatte, wurde er sogar vergnügt und schmunzelte: „Nach mir die Sünder!“

Es wurde zehn Uhr. Es wurde elf Uhr. Der Wirt überreichte seinen Gästen persönlich ein kleines Weihnachtsgeschenk. Um zwölf Uhr brachen die anderen Gäste auf, nur Herakles sah noch allein an seinem Tisch. Einmal hing der Mantel mit dem großen Diefled am Garderobeboden, die Kellner scharrten um den Tisch herum und warteten darauf, daß Herakles „ja-hlen“ rufen würde.

Herakles malte sich die nächsten Sekunden ganz genau aus. Bald wird es den Fradträgern zu lange dauern, der Wirt wird lebenswürdig und händereißend auf ihn zutreten, der Oberkellner wird die gepfefferte Rechnung überreichen, ein vollständiges Souper: Suppe, Fisch, Braten, Kompott, Mokka, Wein, Zigarren, Rikör ... und dann ... frampfhaft überlegte Herakles, wie er entweichen könnte.

Es kam keine Rechnung. Es kam gar nichts. Herakles wartete bis ein Uhr. Dann stand er auf. Jetzt müssen sie ihn doch endlich die Rechnung geben ... gleich werden sie ihn mitend an die Luft befördern.

Nichts dergleichen geschieht. Der Biffkoll eilt mit Bligeschnelle zum Garderobenschänder, der Speisekellner reicht Herakles den Hut, der Ober erkarrt in einer Verbeugung und der Wirt lächelt.

Einen Augenblick zweifelt Herakles an seinem Verstand und glaubt zu träumen, aber dann hat er sich sofort in der Gewalt. Ein echter Bagabund läßt sich nicht verblüffen, er nimmt, was ihm der Moment schenkt. Herakles läßt sich in den Mantel helfen, nimmt seinen Hut und verläßt erhobenen Hauptes mit einem heftigen Gruß das Restaurant.

Wieso? Wieso nichts passiert? Warum man Herakles Knorr unbehelligt das Lokal verlassen ließ, trotz der unbegreiflichen Rechnung? Aber ich bitte Sie! Die Rechnung war ja bezahlt! Der Autor dieser Geschichte hat sie unbemerkt von Herakles Knorr bezahlt, nur um Ihnen diese wunderjame Weihnachtsgeschichte erzählen zu können.

einer für palästinische Begriffe ungewöhnlich flechtigen Bevölkerung zum Kaufe aus. Viele bethlehemitische Kaufleute sind jahraus jahrein draußen in der Welt unterwegs, um den Ihren Brot und Verdienst zu schaffen. Aber auch sie zieht es in heißer Heimatliebe immer wieder einmal heim zum Christtag in Bethlehem. Wena es in einem Jahr nicht sein kann, ist es im nächsten. Überall, in den offenen Hallen der dämmerigen arabischen Kaffees, in den Höfen, auf den Gassen, sehen wir Gruppen von Männern bei der Wasserpeise und einem winzigen Täschen dicken, schwarzen Kaffees sitzen, um einen her, der gerade noch rechtzeitig heimgekommen ist zur Weihnacht, von Australien her oder von Amerika oder aus dem fernsten Oken.

Diese bethlehemitischen Menschen sind eines jener ungelösten palästinischen Rätsel. Die Gesichtszüge der Männer und Frauen, die pausbakigen, gelunden Kindergeichter, die ruhigen, warmen Farben der Gewänder, das ganze Gebaren und etliche hundert Namen erinnern an Norditalien. Die namhaftesten Kerner palästinischer Geschichte deuten das alles auch aus einer großen Niederlassung in der Kreuzzugszeit. Man muß die geradezu aristokratischen Gestalten der Bethlehemitinnen gesehen haben, wie sie zum Brunnen schreiten, ein Kindchen rittlings auf der Schulter tragend, in ihrer prächtigen, jahrhundertlang bewahrten einzigartigen Tracht. In langen, buntfarbigen, schweren Röden, in den kurzen, hellfarbigen Miedern, in den roten, reichbestickten Tüchern darüber. In dem bis zu 30 Zentimeter hohen turbanähnlichen Kopfbuch, um den, bisweilen bis zu 5 kg schwer, der Brauttag in Münzen aus edlem Metall genäht ist. In dem langen, weißen, bestickten Tuch, das vom Kopf mantelartig herunterfällt, wie auch die weiten, von den Ellbogen ab bestickten Ärmel anmutig im Winde flatternd.

Es ist Christtag in der Stadt Davids, in der Geburtsstadt des Herrn. Überall in den Gassen ist es lebendig. Überall leuchten farbenfrohe Gewänder auf. Die Gesichter sind stierfroh gerötet. Die Gloden aus den Klöstern um die Geburtskirche klingen feierlich in den klaren Tag hinein.

Wir ziehen mit einer der frohbewegten Gruppen auch in

diese alte Kirche, die älteste von Christen neuerbaute Kirche überhaupt. Ihr Meuberes enttäuscht uns. Eine graue, hohe, giebellose Wand erhebt sich, fast fensterlos. Und, rechtwinklig drangebaut, noch grauer, noch öder, die Wände des armenischen Klosters. Durch eine knapp meterhohe Felspforte gehen wir gebückt in die Kirche. Das hohe Tor mußte vermauert werden, um den Mohammedanern die Gelegenheit zu nehmen, ihre Tiere in das ehrwürdige Bauwerk zu treiben.

Eine dunkle Vorhalle empfängt uns. Dann stehen wir mit einem Male in einem weiten, großen Mittelschiff. Zur Rechten und zur Linken stehen je zehn 6 m hohe Säulen aus je einem Stein. Sie tragen schwere Bände, in denen, hoch droben, kleine Fenster sitzen. Durch sie fällt matter Dämmerchein in dies alte Bauwerk. Dies sonderbare Mittelschiff ist leer. Außer den Lampen, die an langen Schülern von der Decke hängen, enthält es keinerlei Schmuck oder Ausstattungsgegenstände. Wenn sich das Auge an das Halblicht gewöhnt hat, sehen wir zur Linken und zur Rechten zwischen den Säulen hindurch in die Seitenschiffe, die von abwärts je zehn Säulen zerteilt werden. Droben über dieser alten, geheimnisvollen Kirchenhalle liegen die uralten, schwarzen, vielfach verstreuten Dedendallen offen. Eine seltsame Ruhe liegt in diesem Raum.

Weiter hinten wird dieses Mittelschiff wie auch die Seitenschiffe von einem Querchiff getrenzt. Und so schließt jenes ist, so überladen und prunkvoll ist dieses. Aller Prunk, aller Reichtum orientalischer Frömmigkeit ist hier zusammengetragen. Gold und edle Steine, Teppiche, Samt und Seide! Und in jenem Raum wogt es an diesem Tage in bedenklichem Gedränge durcheinander.

Aus den Chören der sämtlichen Schiffe führen enge, verwickelte Treppen nach unten zur Geburtsgrotte. Es ist in Palästina nicht selten, daß Höhlen als Ställe verwendet werden und so ist es nicht ausgeschlossen, daß wir in dieser unterirdischen Felsgrotte am Geburtsort Jesus stehen. An der Stätte der Geburt ist ein silberner Stern in den Boden eingelassen. Darüber

ist ein reichgeschmückter Altar errichtet. 32 silberne Ampeln brennen Tag und Nacht. Tausende knien am Weihnachtstag am Stern der Geburtsstätte andächtig nieder und beugen sich, ihn ehrfürchtig zu küß'n. Der Stern ist die Schenkung eines mohammedanischen Statthalters von Jerusalem. Den ursprünglichen Stern entwendeten morgenländische Christen. Gegenüber führen drei Stufen zur Krippenkapsel hinunter. Die alte Krippe, deren Auffindung man der Helena zuschreibt und die nach Rom gebracht wurde, wurde durch eine wertvolle Marmorrippe ersetzt. Noch mehrere natürliche oder aus dem Fels gehauene Höhlen sind durch labyrinthische Felsgänge verbunden. In einer soll der heilige Hieronymus gelebt haben, der ja in Bethlehem die lateinische Bibelübersetzung geschaffen hat. Viel tausend Menschen mit verklärten Mienen oder mit neugierigen Gesichtern drängen sich in den unterirdischen Gewölben, in denen noch vor nicht gar zu langer Zeit türkische Soldaten mit aufgeschlagenem Bajonett die Rechte der verschiedenen christlichen Konfessionen sichern mußten.

Es zieht uns von den Stätten unsicherer Ueberlieferung wieder nach oben in das uralte Mittelschiff der ehrwürdigen Kirche. Auch dort wogen Menschen von allen Enden der Welt durcheinander. Und dazwischen leuchteten immer wieder die bunten Gewänder der bethlehemitischen Frauen auf. Es ist, als ob unsichtbare Chöre wunderbar leise einen Christtagslobgesang fängen ...

Die Nacht ist hereingebrochen. Klar leuchten die Sterne über diese jüdischen Gestirde. Tausende ziehen zum Hirtenfeld vor der Stadt, um die Christnachtfest dort mitzuerleben. Es liegt ein seltsam heller Schein in dieser palästinischen Dämmernacht. Er gemahnt uns an das helle Leuchten, das die Hirten umringt, als sie die Frohbotschaft vernahmen. Gloden klingen in die Nacht. Der Wind trägt vollen, frohen Christnachthorresung vom Hirtenfeld herüber. Droben in der deutschen Weihnachtsträge sind die Fenster hell erleuchtet. Ein Christbaum brennt dahinter. Und drunter sind sie verjammelt zu frohlodender, deutscher Christandacht.



Der verzauberte Holzschuh / Von Hans Här

Um die Gestalt des Geigers Paganini rankt sich das Ge-
zweige zahlreicher Anekdoten, die den schattenhaften Künstler
im Zwielicht der Dämonie und das immer traurige Antlitz
des Meisters im Zauber einer unbegreiflichen Begnadung
zeigen. Alle diese Geschichten und Legenden haben eine starre,
bellehmende Färbung und tragen das Gepräge einer drückenden
Unkraft. Nur die einzige verbürgte Anekdote, die ich hier
erzähle, zeigt den rätselhaften Meister und seine Kunst in der
freundschaftlichen Bezeichnung aller Feste.

Das ist nun hundert Jahre her. Im Jahre 1831 kam
Paganini, der längst der Liebling Italiens, der vermehrte
Gast englischer Lords und deutscher Fürsten geworden war, zum
ersten Male nach Paris. Und hinter ihm eilte ein Schwarm
vermögender Snobs, geschmackvoller Nichtstuer, die ihm eine
krankhafte Anbetung, eine knechtische Verehrung entgegen-
brachten. Unter ihnen gab es Frauen, die sein Spiel in eine
überirdische Ekstase versetzten. Unter ihnen waren Männer, die
ohne Zögern hundert englische Pfund bezahlten, wenn ihnen
der „Maestro“ die Ehre zuteil werden ließ, ihnen eine seiner
kapriziösen Phantasien vorzuspielen. Da war ein Lord Beres-
ford, der sich dem Geiger an die Sohlen heftete, als ob er der
Leibschatten des Künstlers gewesen wäre. Da war eine
alternde amerikanische Witwe, die sich kein Konzert des Stali-
teners entgehen ließ. Da war eine große Gemeinde, die dem sinn-
freudigen Paris ihre Begeisterung so sehr übertrug, daß der
Meister nach den ersten Konzerten, die er in der Seinestadt gab,
von Beifallsstürmen fast erdrückt wurde.

Mitten in diesem Siegeszuge brach er zusammen. Die Er-
folge hatten die Kraft seiner Nerven überspannt. Er litt unter
Angstzuständen und Sinnestäuschungen, Reizbarkeit und
Schwermut und zog sich in ein vornehmes Sanatorium zurück.
Das war die Villa Lutetia, ein „Maison de santé“ in der
„Rue de Prissonière“, in der er unscheinbar, zurückgezogen
Genesung suchte. Vergebens bemühte sich der Schwarm seiner
Berehrer, in seine Nähe zu kommen. Vergebens spielten seine
Anhänger die fromme Komödie, krank zu sein, damit auch sie
das Sanatorium aufsuchen und in der Gesellschaft des Meisters
sein könnten. Paganini schloß sich ab. Er nahm an keiner ge-
meinschaftlichen Mahlzeit teil. Er wählte bei seinen Spazier-
gängen die abseitigsten Wege des weiten Parks, der zu dem
Sanatorium gehörte.

Ein einziger, bescheidener Mensch, der von der Dämonie

des Künstlers kaum berührt war, genoß sein Vertrauen. Es war
Nanette, das brünette Mädchen aus der Bretagne, das ihn
täglich bediente und ihm mit naivem Verständnis, geräuschlos
und ohne Wortschwall, die Speisen servierte und Botengänge
erledigte. Wenn er ihre wiegende Gestalt, ihre großen, unver-
dornenen Augen, ihre von leichtem Flaum betonte Oberlippe

Weihnachtsabend

Von Richard Zoozmann

Der Weihnachtsabend dämmert nieder
Aufs Dörflein, Schnee- und sternerhell.
Des Kirchleins Glocke ladet wieder
Zur Andacht vor dem Herrn der Welt.
Der liegt auf Strohh in schlichter Krippe,
Im Stall bei Eseln und Rind.
Leis summt der lieben Mutter Lippe
Ein Schlummerlied dem Jesuskind.

O Wunder, daß ein Kind uns schenket
Göttlicher Liebe Unterpfund,
Ein Kind, das Welt und Himmel lenket
Machtvoll mit seiner kleinen Hand. —
Laß unser Herz voll Liebe werden,
Laß uns ein selig Kind auch sein:
Freude und Frieden gib auf Erden
Und hellen Weihnachtsjonnenschein!

nachten schenken sich die Franzosen alljährlich Holzschuhe, die
sie zum Feste vor ihre Türen stellen, um sie von St. Nikolaus
mit seinen Gaben füllen zu lassen.

Mehrere Tage vor dem Feste ging dem Geiger ein Geschenk
seiner Verehrer zu, ein Holzschuh von riesigen Ausmaßen, über
den er halb verzärtelt, halb belustigt war. Beim Anblicke des
monströsen Geschenkes überfiel ihn neidend und beglückend ein
Einfall.

Der Künstler, der in seiner Freizeit mit Liebe und Sorg-
falt aus vielfältigem Material phantastische Figuren schnitzte,
schnitt aus diesem Holzschuh eine hauchige, große Geige. Dann
ließ er, dessen Kunst zum Sämerze seiner Freunde so lange
geschwiegen hatte, in allen Blättern ankündigen, daß er am
ersten Weihnachtstage in der Villa Lutetia ein Wohlthätigkeits-
konzert geben werde, dessen ersten Teil er auf seiner bekannten
alten Geige ausführen werde. Den zweiten Teil des Konzertes
aber werde er auf einem Holzschuh spielen, aus dem er eine
Geige geschnitzt habe.

In wenigen Stunden waren die zweihundert Maßarten
des Konzertsalles, die Stuhl für Stuhl gewichtige zwanzig Gold-
franken kosteten, ausverkauft. Obwohl Paganini im ersten Teil
seines Konzertes wieder die gewohnte Meisterschaft zeigte, ver-
blähte doch dieser Auftakt vor der Ordnung des Abends. Als er
auf dem verzauberten Holzschuh seine berühmten „Variationen
auf der G-Saite“ und seinen „Karneval“ spielte, schien es, als
ob alle die Afforde, Triller, Passagen und Doppelgriffe einem
überirdischen Glanz setzten. Denn Paganini spielte nicht für
sich selbst. Er, den die Masse als Geizhals verachtete, spielte für
ein armes, trauriges Mädchen, das seinen Schatz vom Militär-
dienst des Bürgerkönigs befreien wollte. Und dieser edle Dienst
besüßelte seine Kunst zur höchsten Leistung, die er je voll-
brachte.

Das Publikum schwamm in Wogen der Begeisterung. Am
zweiten Weihnachtstage aber, als Paganini das Sanatorium
unmerklich verließ, gab er Nanette den verzauberten Holzschuh,
die löstliche Geige, zum Geschenk, indem er sie warnte: „Ver-
kaufen Sie das kuriose Ding nicht zu billig!“ Dann gab er ihr
ein Kuvert, das sie aber, es erst dann zu öffnen, wenn er nicht
mehr anwesend war.

In diesem Umhänge befanden sich viertausend Franken,
der Erlös des Konzertes, mit dem der Virtuose einem kleinen
Landmädchen zur Weihnachtsfreude und einem Bretagner zur
Befreiung von dreijährigem Dienste verhalf.

Weihnachtstanz.



Heinrich Goeres Komp. Bogumil Zeppler

Ausführung recht vorbehaltend

Allegretto.

GESANG

PIANO

1. An-chen, Gre-chen, Hans und Franz,
2. Wie ein wei-sser Schmet-ter-ling,
3. Müt-ter-chen hat es ge-sagt.

kommt zum bun-ten Rin-gel-tanz, Christ-kind hat an
der auf wei-sser Rai-sen ging, schweb-te still der
Seid mir künft'ig wohl-be-dacht, dass ihr im-mer

uns ge-dacht, hat uns- o- so viel ge-bracht.
Weihnachtstag aus dem schnee-ver-weh-ten Hag,
ar-tig seid, wenn sich dann er-füllt die Zeit,

sah, freute er sich rein und uneigennützig — wie sich ein Kenner
beim Anblick eines Kunstwertes freut.

Da geschah es kurz vor dem Weihnachtsfeste, daß sie eines
Morgens mit tiefer Trauer seine Zimmer betrat. Obwohl sie
nach ihrer Gewohnheit in höflichem Tonfall nach seinen Wün-
schen fragte, erkannte er sofort, daß sie ein Leid bedrückte und
fragte sie väterlich-lieb nach dem Grunde ihrer Bedrückung. Da
erfuhr er nun eine Geschichte, die für ihn reizvoll war, weil
sie diesem lautlosen Mädchen ein eigenes Leben verlieh. Nanette
war Witwe. Der einzige Mensch, der sich um sie sorgte und ihr
Berater war, hieß Antoine. Er war ein Pariser Rechner aus
der Bretagne, er war ihr Schatz, ihr Kamerad, ihr Einziger.
Dieser Antoine Pösu aus der Bretagne hatte Pech. Bei der
letzten Kontributionsung zum Militärdienste hatte er das Los
gezogen. Kurz und schmerzlos. Er mußte Soldat werden, Soldat
Louis Phillips, des „Bürgerkönigs“. Er war für drei Jahre
aus der Nähe Nanettes gerissen. Das Mädchen verlor seinen
Liebsten, seinen Halt, seinen Kameraden.

„Warum denn dieses Kopfhängen?“ sagte der Geiger leise
und freundlich. „Dem Uebel kann abgeholfen werden. Man
muß einen Freimann stellen. Das ist alles!“
„Einen Freimann ... einen Freimann ... Wie Sie das
sagen!“ Klang es nun böse zurück. „Wissen Sie, wieviel das
kostet? Wie soll ich das bekämpfen?“
„Die Zeit wird Rat bringen!“ meinte der Geiger kurz und
beendete damit die Unterhaltung.

Die Zeit brachte einen sehr originellen Rat. Zu Weih-

Peterle und die Weihnachtsengel

Von Martha Kropp

„Morgen darfst du nicht mehr ins Weihnachtszim-
mer gehen“, hatte die Mutter gesagt, „damit du das liebe Christ-
kind ja nicht beim Schlafen störst! Denn schon in dieser Nacht
schweben Engel zur Erde, die ihm helfen sollen, die himmlischen
Gaben auszuteilen.“ „Kommt denn zu jedem Kind ein Engel?“
hatte Peterle gefragt, „das müßten dann ja fast hundert Engel
sein?“ „Mehr — viel, viel mehr noch“, lächelte die Mutter,
„taufende! Aber nun schlaf, mein Kind.“

Doch der kleine Peterle konnte nicht schlafen. Während er
im Bettchen lag, schwebten die freundlichen Engel zur Erde.
„Tausende!“ Das klang so gewaltig! Er kannte die geheimnis-
volle Zahl nicht — er sah nur ein ungeheures Flügelschlagen
von einem Rande des Himmels zum andern, ein lautloses
Regen und endloses Niedergehen, ein weißes Gewirr von
weich wehenden Schleiern, von leichten, lichten, fliegenden Ge-
stalten, so dicht, so zahllos, daß sie die Sterne verbedeten.

Peter richtete sich lauschend auf, schauerte leise zusammen,
wickelte sich fest in seine Decke und stahl sich schon und gespannt
ans Fenster. Droben funkelten die Sterne unverhüllt, die Nacht
war klar und groß, und Peter war enttäuscht: wo blieben die
Engel?

Aber glitt da nicht eine zarte Gestalt, wie ein hauchdünn
Schleier, an den Sternen vorüber? Noch eine! Wieder eine!
Immer mehr, immer schneller! Drüben waren schon alle Him-
melslichter verdeckt. Hier kämpfte noch ein Sternlein, dann war
auch dies verschwunden. Und in der unbestimmten, stöhnlichen
Dämmerung regte sich's, wehte weiße Flügel, schwebte es weich
und geheimnisvoll zur Erde herunter — die Engel, die tau-
send Engel waren unterwegs!

Peter sah mit großen, staunenden Augen hinaus. Manchmal
glaubte er ein Lächeln zu erkennen, eine winkende Hand — er
wußte kaum, daß er selbst mit beiden Händchen winkte, — aber
alles glitt vorüber; die kaum geahnte Gestalt löste sich wieder,
schwebte ins Unbestimmte zurück. Wollten die Engel nicht ge-
sehen sein?

Peter schauerte von neuem zusammen. Ueber seine lange
Decke stolpernd, hieltete, tastete er sich in sein Bettchen zurück und
sank mit einem tiefen, beruhigenden Aufseufzen in die sicheren,
vertrauten Kissen. Im Einschlafen war's ihm noch, als ob eine
helle Gestalt neben seinem Bettchen stünde: „Engel!“ flüsterte
er beglückt. Aber er war zu müde, die Verwunderung zu strecken,
und die Augen fielen ihm gleich wieder zu. Peterle schlief.

El- so laßt uns früh-lich sein, Hans und Franz und
Flog zu uns in's Haus her-ein, Hans und Franz und
wird es wie-der-Christ-tag sein, Hans und Franz und

Ringelreigenz.
(2. Stimme, eine Glocke nachahmend.)
Bim bam, bim bam,

Gre-to-lein!
Gre-to-lein! Tra-la-la-la Tra-la-la-la
Gre-to-lein!

(Trompete nachahmend.)
Ta-te-ra-la

Tri-di-ri-di-rum, Tra-la-la-la, Tri-di-ri-di-rum, Tra-

rit. Ta-te-ra-la a tempo

la-la-la!

rit. a tempo f

1. u. 2. Strophe. Schluss

las gam.

Weihnachten 1931

BELLA WEILL <small>stud. chem.</small> JAKOB MAYER VERLOBTE Sélestat /Eis. Karlsruhe Rheinstr. 4	ELISABETH DIETSCHÉ RICHARD ALLEGRI VERLOBTE Karlsruhe Weihnachten 1931 Kaiserstr. 104	OLGA ALLERS HANS HOFMANN VERLOBTE GRÖTZINGEN KARLSRUHE
KATE SCHAFFER Dr. phil. nat. WILLI KLEBER VERLOBTE Heidelberg Karlsruhe Weihnachten 1931	FRIEDEL SCHWANZER HANS OLSEN grüßen als Verlobte Karlsruhe Weihnachten 1931	HILDELOTTE BLUM KARL LANG <small>Verw.-Inspektor</small> VERLOBTE Durlach Weihnachten 1931
IRMA WOLZ WILLI ROCKL VERLOBTE Karlsruhe 60 Karlsruhe 23 Weihnachten 1931	Statt besonderer Anzeige GERTRUD BRAND Dr. KARL HÄFELE <small>Lehramtsassessor</small> VERLOBTE Mannheim Weihnachten 1931	Statt Karten LENI LANG Dipl. Ing. FRIEDRICH KOLB VERLOBTE Nürnberg Karlsruhe Weihnachten 1931
EMMY MAX GEORG HORNER <small>staatl. gepr. Dentist</small> VERLOBTE Georgfriedrichstr. 18 Durlacherallee 42	HEDI SCHMID LUDWIG STUTZ VERLOBTE Karlsruhe Weihnachten 1931	MARIA SCHULZ FRITZ KLEIN VERLOBTE Karlsruhe Weihnachten 1931
HERTA KRÜGER KARL SCHNEIDER grüßen als Verlobte Karlsruhe Weiltzenstrasse 15 Weihnachten 1931	MARIE DORFLINGER OTTO HOFHEINZ <small>Metzger</small> VERLOBTE Blankenloch Weihnachten 1931	HANNA BAUER ERICH DOMKE Verlobte Karlsruhe, Kaiserstr. 167 Göttingen Göttingen Stadtheater Weihnachten 1931
LUISE KRAMER WALTER FINKBEINER VERLOBTE Villingen (Schw.) Karlsruhe Weihnachten 1931	FRIEDEL HUBERT AUGUST SCHUHMAN grüßen als Verlobte Wildbad Karlsruhe Weihnachten 1931	HENNYSTEINER LUDWIG ZIMMERMANN grüßen als Verlobte Mannheim Karlsruhe Weihnachten 1931
IRMA SCHMITT FRIEDRICH LANG VERLOBTE Weihnachten 1931 Altheim Karlsruhe		

Karl Thome & Co.

Herrenstrasse 23
gegenüber der Reichsbank

Das Haus
für Qualitäts-Möbel
in formvollendeter Ausführung

Nicht der Preis

die Qualität entscheidet
Trefzger Möbel sind schön u. billig

Unsere Ausstellung KARLSRUHE, Kaiserstr. 97

Speisezimmer

über 20 verschiedene Modelle und Ausführungen mit Buffet von
100-225 cm Breite, in bester Verarbeitung, sowie auch
Schlafzimmer, Herrenzimmer u. Küchen
in reichlicher Auswahl, zu noch nie dagewesenen Preisen.

Ch. Sitzler • Möbelhaus

mit eigener Schreinerei Zahlungsverleichterung
Ludwig-Wilhelmstraße 17. Kein Laden

Richt' Furniß Ihre Küche ein, dann werden Sie zufrieden sein

Furniß

Zähringerstrasse 77
hinter Geschw. Knopf

Spezialität: Küchen und Schlafzimmer

Nur beste Qualitätsware Staunend billige Preise



FRIEDR. BLOS

Als beliebte Verlobungs- und Hochzeits-
Geschenke eine bekanntersterkl. Auswahl
in modernem sehr preiswertem
Porzellan und Kristall für den Ge-
brauch oder als Schmuck fürs eigene
Heim. Für Silvester Bowlen und Gläser.
Alles zu zeitgemäß billigen Preisen

Holz-Gutmann QUALITÄTS-MÖBEL

Karlstrasse 30

Das führende Haus für gediegene
Wohnungs-Einrichtungen

MÖBEL, kaufen Sie gut und billig im
Möbelhaus
Maier Weinheimer
Karlsruhe Kronenstrasse 32

Ihr Kind hat sich verlobt

wie wird es sich da freuen, wenn Sie ihm aus diesem
Anlaß etwas schenken, was für den späteren Haushalt
wichtig ist. Sollte da nicht ein Speiseservice das Rich-
tige sein, das zeitgemäß und schön in Form und Dekor-
ist? Wie wird sich Ihr Kind freuen, wenn es ein wirk-
lich gutes und zeitgemäßes Geschirr sein eigen nennen
kann. Aber auch über Wein- und Likörgläser, über
Vasen aus Kristall, Porzellan oder Steingut und über
all die Waren, die ich für Gebrauch und Schmuck des
Hauses und der Tafel führe, wird sich Ihr Kind freuen,
und seinen lieben Eltern, die vor der Hochzeit so vor-
sorglich, schön und praktisch zu schenken wußten, Zeit
seines Lebens lebende, dankbare Erinnerung bewahren.
Gerne werde ich Sie beraten. (15171)

Geschenkhause Wohlschlegel, Kaiserstr. 173

Trefzger Möbel

die gute vornehm
bürgerliche Einrichtung

Unsere Ausstellung: KARLSRUHE, Kaiserstr. 97

Zur Anschaffung von
Leib-, Tisch- u. Bettwäsche, Matratzen
Federbetten und Schlafdecken

Jeder Art, hält sich bestens empfohlen

CHRIST. OERTEL Wäsche- u. Betten-Ausstattungsgechäft
Kaiserstrasse 101-103, - Telefon 217

Neuzeitliche Raumausstattung mit
Teppichen, Gardinen, Dekorationen, Tisch- u. Diwanddecken
nur durch das große, leistungsfäh. Spezialhaus

Gebr. KAUL

Kaiserstr. 109, zwischen Adler- u. Kronenstr. Eigenes großes Atelier

Familien-Drucksachen

liefert in zeitgemäßer Ausführung preiswert und in kürzester Zeit

F. Thiergarten, Karlsruhe

Buch- und Kunstdruckerei, Ecke Lammstr. und Zickel, Tel. 4050-4054

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Donnerstag, den 24. Dezember 1931 47. Jahrgang. Nr. 600.

Weihnachtsfreude für Alle: Doch Preisabbau

beim Badenwerk Der Notverordnung wird entsprochen.

Vom Badenwerk wird uns geschrieben:

In einer Veröffentlichung hat das Badenwerk kürzlich dargelegt, warum von den Elektrizitätswerken kein schematischer Abbau der Preise verlangt werden kann. Es wurde betont, daß insbesondere brüchig sind die Preise, die für die Elektrizitätswirtschaft im Badenwerk der Fall sind, erst gesenkt, oder ob ein Werk dies nicht getan beim. seine Tarife, wie vielfach geschehen, sogar noch erhöht habe.

Aus diesen Darlegungen, die vor dem Erlass der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 verfaßt wurden, glaubten einige den Eindruck gewonnen zu haben, das Badenwerk wolle sich den Bestimmungen dieser Notverordnung entziehen. Dies trifft keineswegs zu. Das Badenwerk wird den Forderungen des Reichskommissars für die Preisüberwachung selbstverständlich alsbald entsprechen. Diese sind inzwischen bekannt geworden und rechtfertigen die Erwartungen des Badenwerkes.

Bei der Behandlung der öffentlichen Betriebe hat sich nämlich der Reichskommissar ganz allgemein dahin geäußert, daß diese nach keiner Auffassung niemals Zuschußbetriebe sein dürfen. Er hat weiter ausgeführt, daß er nicht an einen schematischen Abbau der Preise denke, da ihm genau bekannt ist, wie verhältnismäßig die Verhältnisse in der Elektrizitätswirtschaft liegen. Er erwartet aber, daß die Preise im Rahmen des wirtschaftlich Betreibbaren gesenkt werden und daß zum mindesten die Erparnisse, die den Betreibern durch die neueste Notverordnung gebracht werde, den Abnehmern voll zugute komme. Seine diesbezüglichen Darlegungen ergaben weiter, daß sich die Senkung nicht auf Großabnehmerverträge beziehen soll, soweit diese sich durch Kohlenlaufeseln oder dergleichen automatisch der Preisentwertung anpassen. Auch soll es sich nicht aufgeschlossen sein, Preisentwertungen, die bereits auf Grund der vorhergehenden Preisentwertungsaktion der Regierung vorgenommen worden sind, unter Umständen zu berücksichtigen. Inwieweit dies möglich sei, ließe sich nur von Fall zu Fall unter Würdigung aller Umstände entscheiden.

Das Badenwerk wird nunmehr beschleunigt feststellen, welche Erparnisse ihm die neueste Notverordnung bringt und dies dem Reichskommissar für die Preisüberwachung nachweisen (die Gehälter und Löhne z. B. erfahren beim Badenwerk ab 1. Januar 1932 eine weitere Kürzung, so daß eine Einsparung gegenüber dem Stande vom Jahre 1930 von 20 bis 25 Prozent erzielt wird). Ab dann wird es zu einer entsprechenden Senkung seiner Preise schreiten.

Die Zwangsvollstreckung von Grundstücken.

Amtl. Erläuterungen.

Amtl. wird mitgeteilt:

Die Vorschriften über Maßnahmen auf dem Gebiete der Grundstücks-Zwangsvollstreckung nach dem dritten Teil der vierten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931 (RGBl. I, S. 699, 710), stellen die Vollstreckungsgerichte vor eine außerordentlich wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe. Es darf erwartet werden, daß es ihnen gelingt, im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften zwischen den widerstreitenden Belangen von Gläubigern und Schuldner einen billigen Ausgleich zu finden.

Im einzelnen wird auf folgendes hingewiesen:
Es ist von einem Amtsgericht die Frage aufgeworfen worden, ob für die nach den neuen Vorschriften dem Vollstreckungsgericht obliegenden Amtshandlungen in Baden nach § 1 des Grundstücks-Zwangsvollstreckungsgesetzes die Amtsgerichte oder nach § 13 des Einführungsgesetzes zum Grundstücks-Zwangsvollstreckungsgesetz in Verbindung mit § 1 des badischen Ausführungsgesetzes zum Zwangsversteigerungsgesetz und zur Zwangsversteigerung die Notare zuständig sind. Da die Vorschriften über Maßnahmen auf dem Gebiete der Grundstücks-Zwangsvollstreckung nach dem dritten Teil der vierten Verordnung keine Zuständigkeitsbestimmungen enthalten und sich materiell als eine Ergänzung des Grundstücks-Zwangsvollstreckungsgesetzes darstellen, so muß angenommen werden, daß § 13 G. V. G. und § 1 A. G. Z. V. G. auch für die neuen Vorschriften gelten. Es sind danach für die dem Vollstreckungsgericht nach den neuen Vorschriften obliegenden Amtshandlungen die Notare zuständig.

Besondere Beachtung bedürfen die Vorschriften über die Festsetzung des Grundstückswertes nach § 4. Danach hat das Notariat den Grundstückswert besonders festzustellen. Dabei ist auszugehen von dem für den 1. Januar 1931 festgesetzten Einheitswert und, soweit dieser nicht festgelegt ist, von dem sonstigen für die Steuern maßgebenden Werte. Das Notariat muß also das zuständige Finanzamt darum ersuchen, ihm den für den 1. Januar 1931 festgesetzten Einheitswert und, soweit dieser noch nicht festgelegt ist, den sonstigen für die Steuern maßgebenden Wert mitzuteilen. Als eine weitere Unterlage für die Wertfestsetzung wird auch die Schätzung dienen können, die in allen Fällen nach § 7 der Zwangsversteigerungsvorschriften zu erheben ist. Weiter sind dann die Bestimmungen in § 4 Abs. 2 Satz 2 und 3 zu beachten.

Der auf diese Weise festgesetzte Grundstückswert ist im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten bekanntzugeben. Bis dahin wird eine Änderung des Wertes als zulässig zu betrachten sein.

Die Wertfestsetzung ist unanfechtbar. Es kann auch nach § 4 Abs. 4 Satz 2 der Zuschlag oder die Veräußerung des Zuschlags nicht mit der Begründung angefochten werden, daß der Wert unrichtig festgesetzt sei.

Bei der Zwangsvollstreckung in landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche oder gärtnerische Grundstücke sind die hierfür ergangenen besonderen Vorschriften insbesondere § 18, zu beachten.

Untere Verwaltungsbehörden im Sinne des § 18 Nr. 2 sind die Bezirksämter. Eine entsprechende Bekanntmachung wird demnächst im Staatsanzeiger veröffentlicht werden.

Die Notariate werden veranlaßt, über wichtige Wahrnehmungen oder außerordentliche Notstände von allgemeiner Bedeutung, die sich beim Zwangsvollstreckungsverfahren in Grundstücke ergeben, zu berichten.

Weihnachtsbilder aus dem Schwarzwald.

Schwarzwaldwinter! Das Wort klingt hell, heiter und leicht; es ist, als schreite man beflügelt über weißen, flackigen, schimmernden Schnee. Es klingt nach flackerndem Feuer in der „Kunst“ eines alten schindelbedachten Bauernhofes, nach phantastischen Eisblumen an den „Buhensheiben“ und es duftet fein und verheißungsvoll nach den feinen Nadeln des Weihnachtsbaumes.

Seit wenig mehr als einer Woche liegt das Gebirge in Eis und Schnee. Mit Macht ging die eisige Windsbraut über die Rämme und Kuppen hinweg. Fast ganz eingeschneit und in ihre weiße Decke vergraben liegen die kleinen Dörferchen und Zinken da, und das Gefühl der Weltverlorenheit und Verlassenheit drängt sich wohl nirgends stärker auf, als beim Anblick der verschneiten Schwarzwald-

Freude zu verbrennen. Und es wird ganz gewiß nach dampfenden Bratäpfeln riechen und im Ofen werden die Springerte und Pfefferluchen baden. Und indem Du dann in der leise einfallenden Dämmernung Deine Schritte zum Dorfeingang lenkst, wird Dir von jedem Begegnenden ein „Guten Abend“ entboten. Weißt Du jetzt, was einem Märchen gleicht? Wenn Du so durch schneeiges Schwarzwaldland schreitest und weißt, dort ist in jeder Stube Wärme und Licht und Freundlichkeit zuhause.

Bergweihnacht! Wen mag sie mit ihrer köstlich-heiligen Stille nicht in ihren Bann ziehen? Birgt sie nicht etwas ganz und gar Geheimnisvolles in sich, einen Laut von silberhaften Geräuschen?

Früher als sonst kehrt an diesem heiligen Abend der Heger von seinem alltäglichen schweren Gang durch die entlegenen, schneebedeckten Schonungen zurück. Er läßt dem im Dämmerlicht des Winterwandes frierenden, hungernden Wild noch einmal vor Anbruch des Festes seine väterliche Sorge angedeihen. Auf seinem Talgang begleitet den Jäger das heilere „Krat, krat“ einer Nebelkrähe, gleichsam als Abschiedsgruß vom silbernen Birkenwald.

Vorzeltiger, wie gewöhnlich, verlassen auch die hiebrigen Bauern die Dorfstraße, wo sie sich jeden Wochenabschluss erst abends zu treffen pflegen, am beim Würfelenspiel mit einem stillen Entzücken ihren wärmenden Schoppen zu trinken und ihr Vesperbrot zu verzehren.

Längst ist das Vieh im Stall gefüttert, denn man hat früher als an anderen Tagen Feierabend gemacht. Und wenn dann allgemach groß und voll die Mondscheibe über dem hohen, schweigenden, weißen Tann aufsteigt, wenn der eiserne Klang der Kirchenglocken das Christfest ankündigt, dann erkräftigt mit einem Male auch in jeder der heimlichen, trauten Bauernstube des Schwarzwaldorfes der schmucke Weihnachtsbaum im Lichterglanze. Mit seinen bunten Glasgelen, seinen knallroten Äpfeln, den glühenden Eiszapfen, der vergoldeten Kissen und dem schillernden Engelshaar, verbreitet er Friede und Feierlichkeit. Und ganz geborgen im stillen Hergottswinkel ist die Krippe aufgebaut, die altehrwürdige Krippe mit den kleinen, einfachen Figuren. Immer schon gehörte die Weihnachtsstube zum Bauernhof, zum ehrlichen...

Schwerbeladen mit Gaben ist der altehrwürdige Rundtisch der Bauernstube. Trotz der harten, mühsamen Zeit hat das Christkind nicht gefargt und einem jeden etwas zugebacht. Knecht und Mägde harren dem Hereintrif des Großbauern und pochenden Herzens warten die Buben und Mädchlein vor der Tür — bis das Christkind ruft. Nun treten sie ein, schlüchtern, verlegen, mit hochgeröteten Wangen. Und auf dem Tische, wo die Gaben breit ausgeladen entgegenstehen, sehen sie all ihre Träume und Wünsche erfüllt: Da liegen die Wollhandschuhe und die Wollstrümpfe und Wollweater, dazwischen eine dicke Pelzkappe und auch Spiel- und Lernsachen, sogar neue Griffel und Schieber und ein Schwarzwälder „Hoderle“, ein gar niedlicher Koboldskittchen. Selbstverständlich fehlt auch der große Lebkuchen und das knusperige Badewerk auf dem Christkindelteller nicht! Und hehre, feierliche Weihen steigen jetzt in der kistlerflutenden Bauernstube und lassen hier die Größe der Stunde der „seligen, gnadenbringenden Weihnachtszeit“ zu Herzen gehen.

Spät am heiligen Abend ruft ein dünnes Glöcklein hoch oben, von der Waldkapelle, zur Christmette. Bauer und Bäuerin schreiten, in der ihnen eigenen Festtracht, langsam den steilen, verschneiten Pfad hinan. Das Gefinde folgt ihnen und schließlich bewegt sich ein ganzer, geschlossener Erscheinender Zug zu dem Gotteshauslein empor. Um die mitternächtliche Stunde ist dort die Dorfgemeinde fast vollständig in Andacht versammelt. Feierliche Orgeltöne erklingen und schwingen in der eisigen Nachtluft weiter. Ueber die im Scheine des Nachtgestirnes leuchtend schimmernden Höhen aber hallt es leise wider von der „stillen, heiligen Nacht“...

Zu einem Tannenzweig.



Ein abgebrochen Reis
Und hoffnungsgrün.
Ein jeder von uns weiß:
Es kann nie blühen.

Doch unser Herz träumt leis
Den Märchenraum:
Es ist ein Wunderreis
Vom Wunderbaum.

Johanna Hambach.

landschaft. Doch der Schwarzwälder ist den Schnee gewöhnt. Wenn es draußen so recht schneit und wettet, dann ist er gemütlich im warmen Stübchen des stroh- oder schindelbedachten Häuschens und umso wohler fühlt er sich dort, je wilder draußen der Schneesturm tobt und die kleinen Fensterläden erzittern läßt.

Behaltene Ruhe liegt über den weißen Wäldern. Eifiges Winterstilleweigen breitet sich über die Gefilde aus. In den rauchförmigen Lösshöhlenwäldern und den vereisten und schneeüberladenen Buschwerk an den weiterläufigen Hochmooren glühend und funkt es von Myriaden feinsten Kristalle. Kein, durchsichtig, kostbar ist die Luft in ihrer unendlichen Klarheit und tiefes, volles Aurblau eines wolkenreinen Himmels spannt sich über den zauberhaften Hermelin bis in unwirtlich erscheinende Fernen.

Weißt Du, was einem Märchen gleicht? Geht' hinaus, ganz allein, über abseitige, nicht markierte Pfade. Am besten einen Holzschleifweg empor. Schau durch eine jähe Lichtung auf das stille Schwarzwaldsdorf! Beschauliche Ruhe und Schnee — nichts als Schnee. Alles ist friedlich von ihm bedekt. Keine ist er aufs Kirchlein niedergewirbelt. Eiszapfen hängen an den Rinnen des Turmdaches. Auf dem kleinen Altar wird das Gotteswunder schlafen. Ping, pang — das Glöckchen am Firk des Turmes kündigt den dämmernden Abend. Dunkel triebst aus dem Hochjannensfort hernieder. Hauchfeiner Dunst webt sich über den Zinken. Das gleichmäßige Fischen der Sägmühle verweht. Als wäre ihr knurrendes Räderwerk eingefroren, so steif steht sie. Hundebellen dringt plötzlich durch die froststarre Luft. Ein paar Bauern fahren mit niederen Schlitten durch die engen Dorfgassen. Schwere Kofje schleifen Schnee- und eisbehaftete Stämme aus dem oberen Wald herab. Manchmal huscht eine Bauersfrau im Kopirtuch über den Weg in ein anderes Haus. Und geruhfam stehen die Schindelhöfe, bequeme Dach an Dach. Kinder sitzen, harmlos spielend, an den gefrorenen Fenstern und singen mit dünnen Stimmen ein heiliges Lied...

Aber drinnen, in der behäbig-molligen Stube brennt der grasgrüne Kachelofen und die Buhensheiter knallen, als hätten sie

Pachtzinsermäßigung

auch bei der Evang. Kirchl. Vermögensverwaltung.

Der Evang. Oberkirchenrat hat schon vor Wochen seinen Vermögensverwaltungsstellen Richtlinien gegeben, wonach in all den Fällen, in denen Pächter kircheneigener Grundstücke durch Mißwachs und andere Ursachen in schwierige wirtschaftliche Verhältnisse gekommen sind, ein Pachtzinsnachlaß zu gewähren ist. Auf diese Weise der Einzelbehandlung der Notfälle wäre es möglich gewesen, all den Landwirten, die empfindliche Einbußen erlitten haben, eine fühlbare Hilfe zuteil werden zu lassen, während ein Pachtzinsnachlaß da, wo diese Voraussetzungen nicht vorliegen, nicht gebeten erschien und auch nicht verlangt wurde. Nachdem zuletzt aber auch das Domänenamt, das bisher anscheinend auch den Standpunkt des Einzelnachlasses für richtig gehalten hat, jetzt einen allgemeinen Zahlungsrabatt ohne Rücksicht auf den Einzelfall gewährt hat, sieht sich auch die Evang. Kirchl. Vermögensverwaltung veranlaßt, in gleicher Weise zu verfahren. Die Pächter kircheneigener Grundstücke erhalten einen einmaligen Nachlaß von 10 Prozent bei Zahlung bis Ende Januar 1932 und von 5 Prozent bei Zahlung bis Ende Februar 1932. Ermäßigungen unter Berücksichtigung der besonderen Umstände können jetzt nicht mehr gewährt werden.

Schiedspruch im Bankgewerbe.

Der Deutsche Bankbeamtenverein. Gau Württemberg-Baden, teilt uns mit: Der Schlichter Dr. Heilmann hat einen Schiedspruch gefällt, nach dem der Reichstaschevertrag bis auf weiteres verlängert wird. Er kann erstmals zum 30. Juni 1932 auf Monatsende gekündigt werden. Für die Angestellten, die auf Grund der Empfehlung des Reichsverbandes der Bankleitungen Ende 1926 eine Sonderzahlung von einem halben Monatslohn erhalten haben, erfolgt ein Gehaltsabzug von 12 Prozent, für die übrigen Betriebe beträgt der Abschlag 14 Prozent. Sämtliche Mantelbestimmungen, also auch die Haushalts- und Kinderzulagen, bleiben unverändert.

Weihnachts- und Neujahrsgruß des „Stahlhelm“.

Im Namen der Landesführung wünsche ich allen Kameraden und ihren Angehörigen, ebenso unseren Kampfgenossen, friedliche Weihnachtstage und ein glückliches neues Jahr. Unser aller Gedanken werden in dieser Zeit besonders bei denjenigen sein, die arbeitslos oder in schwerster Lebenslage dieses Weihnachten begehren. Je größer Not und Leid, umso fester gilt es zusammen zu halten im Geist und in der Tat. Dankbar gedente ich dabei der vielen Opfer, die im letzten Jahre wieder gebracht worden sind und der unermüdbaren vaterlandstreuen Arbeit, die alle Kameraden geleistet haben. Im Zauber der Weihnachtsstanne wollen wir draußen bei den Feldweihnachten und zu Hause auch im stillen Familienkreise uns dieser Arbeit freuen und uns erinnern, daß unser Volk ein Volk alter Freiheit ist. Diese Freiheit wieder zu gewinnen, bleibt unser Ziel. Hat man uns heute auch einen Gefühlskur aufgerufen, so soll uns dieser nicht schrecken. Aufrecht wollen wir unser Deutschland umso stärker betonen und unsere völkischen Kräfte verdoppeln. Nur ein einiges nationales Deutschland wird stark und stolz die Entscheidungen erzwingen, die unser Lebensrecht verlangen und die unserem Volk den Platz in der Welt sichern, auf den ein freies und großes Volk Anspruch hat.

Das war der Glaube unserer Gefallenen und unserer Väter. Dieser Glaube soll auch uns voranleuchten ins neue Jahr. Dafür werden wir kämpfen.
von Neufville.

Jetzt im Ausschank das so beliebte
Dortmunder Union-Quell
„Hotel Lutz“
ALTER BAHNHOF

Gegen Sodbrennen Magenbeschwerden **Bullrich Tabletten** nur 25 Pfg. Vertrieb U.S.A. Chicago

Mosbacher Jahresrückblick.

Die Kreisstadt Mosbach, die Stadt der Fachwerkbauten, ist die Perle des Baulandes. Sie liegt eingegrenzt zwischen zwei waldbedeckten Berggruppen, dem Harberg und Henschelberg. Die Stadt der Zeit ist hier ebenso spürbar wie anderwärts. Immerhin entwickelte sich das vorweihnachtliche Verkaufsgeschäft trotz schwerer Existenzsorgen, trotz Arbeitslosigkeit usw., hauptsächlich an den Sonntagen in die Städte. Die Feste von Jagstfeld, vom Schefflenzstäl und von Mundau waren gut besucht. Auch der Omnibusverkehr von Stein und Buchen kommend war befriedigend. Selbst der Autodurchgangsverkehr war ein reger. Die zahlreichen parkenden Wagen gaben dem Marktplatz fast ein großstädtisches Gepräge.

Im öffentlichen Leben der Stadt sind verschiedene Veränderungen eingetreten. Nach achtjähriger Tätigkeit ist der Vorstand des hiesigen Bahnhofs, Oberinspektor Spitzler, infolge Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten. Sein Nachfolger wurde Inspektorstellvertreter innehatte. Damit wurde auch hier eine Inspektorenstelle eingepart. Herr Mühlig, der auch als Stadtrat eine öffentliche Rolle spielt, ist eine allgemein geachtete und beliebte Persönlichkeit. Auch in den evangelischen Ehrenämtern sind im Laufe des verfloffenen Jahres Veränderungen eingetreten. Pfarrer Weigel, der seit Oktober 1927 die 2. Pfarrei innehatte, verließ im April d. J. Mosbach wieder und nahm eine Pfarrstelle in Ebingen a. Donau (Württemberg) an. Am 1. Oktober trat dann auch Kirchenrat und Dekan D. Fiedler infolge Erreichung der Altersgrenze (88 Jahre alt) und aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand. Kirchenrat Kiedler, der über 39 Jahre lang hier als Seelsorger wirkte, wurde bei seinem Abschied vom Stadtrat Mosbach als Dank für seine treugeleisteten Dienste zum Ehrenbürger der Stadt Mosbach ernannt. Nach dem von Otto Schmitt von Mannheim befehlt ist, wird die 1. Pfarrei durch den Direktor der hiesigen Anstalt, Pfarrer Willens, in dankenswerter Weise bis zur eigentlichen Belegung mitverwaltet. Die evangelische Pfarrgemeinde hat mit ihrem neuen Seelsorger Stadtpfarrer Otto Schmitt u. a. auch einen sehr guten und temperamentvollen Kamelredner gewonnen. Auch Direktor Willens ist als sehr guter Prediger bekannt. Es ist nur schade, daß er die

1. Pfarrei nicht für ganz übernommen hat, was man allgemein gewünscht hätte. Den Religionsunterricht hat in dankenswerter Weise Pfarrer Hager von Heidenbrunn übernommen. Man hofft hier, daß die endgültige Regelung der Mosbacher Pfarrverhältnisse bald getroffen wird.

Altbürgermeister Renz von hier ist auch als Kreisvorsitzender aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. An seine Stelle wählte die Kreisversammlung Kreisrat und Stadtrat Kaufmann Wilhelm Rappert von hier. Oberstaatsanwalt Burger wurde in gleicher Eigenschaft nach Offenbach versetzt, seine Stelle trat Dr. Feiler, von Strach kommend, an. Ein schönes Jubiläum feierte die katholische Pfarrgemeinde im Juli dieses Jahres mit ihrem verdienten und geschätzten Seelsorger, Stadtpfarrer Fr. Roler feiern, der sein 25jähriges Priesterjubiläum beging. An diesem Ehrentage nahm die gesamte katholische Pfarrgemeinde freudigen Anteil.

Ueber ein wichtiges Ereignis dieses Jahres, die Erteilung eines neuen Postamtes, ist in der Badischen Presse eingehend berichtet worden. Baumeister war Architekt J. Blesch von Mosbach, Vorstand des neuen Amtes ist Oberpostmeister Lehmann. Herr Lehmann ist eine im ganzen Städtchen beliebte Persönlichkeit, dank seiner Keuschheit und Lebenswürdigkeit.

Noch ein kurzer Rückblick auf das verfloffene Vereinsleben. Es muß vor allem hervorgehoben werden, daß der hiesige Männergesangsverein im Mai in der großen Markthalle die „Schöpfung“ von Haydn aufgeführt. Der Besuch war überaus groß. Die Leitung hatte Hauptlehrer und Musiklehrer Weiland inne, der dem Verein ein hervorragender Dirigent ist. Ihm ist es vor allem zu verdanken, daß der Männergesangsverein eine so erfolgreiche Entwicklung genommen hat und sich viele erste Preise bei Gesangsvereinsveranstaltungen holen konnte. Der Gesangsverein „Krohninn“ ließ sich seine Veranstaltungen auch nicht nehmen und organisierte einen gutbesuchten Konzertsabend.

Mit solchen Schritten geht nun das Jahr 1931 seinem Ende entgegen. Was wird das neue bringen für unser Volk, für unser Land und für unser altes trautes Heimatstädtchen Mosbach, Fritz Herrmann.

Die Wetter- und Schneeverhältnisse im Schwarzwald.

Die Badische Landeswetterwarte meldet: Seit mehreren Tagen ist im Gebirge kein Neuschnee gefallen. Es herrscht im allgemeinen trockenes Frostwetter. Die Schneelage hat sich daher nicht geändert. Auf den Höhen ist die Schneedecke zum Teil verweht, zum Teil verfestigt, besonders im Südschwarzwald infolge intensiver Sonnenbestrahlung. Die Schneehöhen betragen je nach Höhenlage im Norden bis zu 40 Zentimeter, im Süden bis zu 20 Zentimeter. Die Seebahn ist entsprechend gut bis mäßig.

Die Temperaturen lagen oberhalb 1300 Meter am Donnerstag früh über Null. In Tälern und mittleren Gebirgslagen herrscht noch strenger Frost.

Die Winde sind noch schwach, ihre Richtung schwankt zwischen Südost und Südwest.

Nach der Wetterlage sind im Gebirge während der Feiertage bei aufziehenden westlichen Winden Schneefälle zu erwarten. In den höchsten Lagen wird es kälter werden, in mittleren Lagen steht Abmilderung des Frostes bevor.

Weitere Erwärmung.

Die schon gestern früh von den Schwarzwaldhöhen gemeldete Temperaturumkehr hat sich seither noch verstärkt. Bei anhaltend wolkenlosem Himmel stieg gestern nachmittags die Temperatur auf dem Feldberggipfel bis zu 7 Grad Wärme, während die tiefen und mittleren Lagen auch am Tage mindestens 2 Grad Frost befielen. Heute früh wurden auf dem Feldberg wiederum 5 Grad Wärme bei Mitternacht über 200 Kilometer und in der Rheinebene 10 Grad Wärme beobachtet.

Von Norden her ist inzwischen über den Niederungen auch Bewölkung ausgezogen, vielfach war es nachts stark neblig, die südlichen Landesteile hatten noch heiteres Wetter. Die atlantischen Zyklogen werden jetzt zunehmend an Einfluss auf unsere Witterung gewinnen. An der Nordseeküste ist heute Regenwetter eingetreten. Der Übergang zu Westwetter wird sich in Süddeutschland im Laufe der Feiertage vollziehen. Dabei sind Schneefälle zu erwarten, die besonders in der Höhe ergiebig sein werden und in tiefen Lagen später mit steigender Erwärmung in Regen übergehen werden.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur °C	Schneehöhe in mm	Niedrigste Temperatur °C	Schneehöhe in cm	Wetter
Bretten	782,8	-6	-	-6	1	bedeckt
Königsstuhl	782,8	-7	-	-10	1	wolfig
Reichenbach	782,8	-8	-	-10	1	bedeckt
Baden-Baden	782,8	-9	-	-11	1	bedeckt
Willingen	787,5	-16	-	-19	2	bedeckt
Bad Dürrenberg	-	-11	-	-13	2	bedeckt
St. Blasien	-	-14	-	-15	8	bedeckt
Sonnenweiler	787,7	-8	-	-10	1	bedeckt
Seiberg	686,0	-6	-	-7	3	bedeckt

Wetterausichten für die Weihnachtsfeier.

Übergang zu Westwetter, meist bewölkt, zeitweise Schneefälle und aufziehende Westwinde. In tiefen und mittleren Lagen Milderung der Kälte (Rheinebene später Tauwetter mit Glatteisgefahr). Auf dem Hochschwarzwald Abkühlung.

Schneeverichte vom 24. Dezember.

Feldberg-Postamt: heiter, minus 1 Grad, 20 Stm., verweht, Ekl. und Nebel. **Seiberg:** heiter, minus 1 Grad, 10 Stm., verweht, Ekl. und Nebel. **Sonnenweiler:** heiter, minus 8 Grad, 25 Stm., verweht, Ekl. und Nebel. **Willingen:** heiter, minus 12 Grad, 20 Stm., verweht, Ekl. und Nebel. **St. Blasien:** heiter, minus 6 Grad, 20 Stm., verweht, Ekl. und Nebel. **Reichenbach:** heiter, minus 10 Grad, 6 Stm., verweht, Ekl. und Nebel. **Sonnenweiler:** heiter, minus 8 Grad, 25 Stm., verweht, Ekl. und Nebel. **Seiberg:** heiter, minus 8 Grad, 40 Stm., verweht, Ekl. und Nebel. **Seiberg:** heiter, minus 2 Grad, 40 Stm., verweht, Ekl. und Nebel. **Seiberg:** heiter, minus 2 Grad, 40 Stm., verweht, Ekl. und Nebel. **Seiberg:** heiter, minus 10 Grad, 22 Stm., verweht, Ekl. und Nebel. **Seiberg:** heiter, minus 8 Grad, 12 Stm., verweht, Ekl. und Nebel. **Seiberg:** heiter, minus 6 Grad, 20 Stm., verweht, Ekl. und Nebel.

Nachrichten aus dem Lande.

Kreis Baden.

h. Bliesheim, 22. Dez. (Konzert zugunsten der Nothilfe.) Am Sonntagvormittag gaben Musikverein und Sängerbund im Saalbau zum „Kreuz“ ein Konzert zugunsten der Winternothilfe. Die Gemeindevorwaltung hatte sich ebenfalls für das Zustandekommen des Konzerts eingesetzt. Leider war der Besuch nicht so gut, wie man erwartet hatte. Viel Fleiß und Opferwilligkeit der Sängerinnen und Sänger, nicht zuletzt auch der Musiker, sowie der beiden Dirigenten, Hauptlehrer Kiesel und Musikdirektor Koll (Kastatt) haben trotzdem einen vollen Erfolg gesichert. Ein schneidiger Marsch der Musikkapelle, dem die Pöbel „Es ritten drei Reiter zum Lore hinaus“ und „Wenn ich ein Vöglein wär“ folgten, war der Auftakt des Konzerts. Es folgten Melodien aus „Freischütz“, welche großen Beifall fanden. „Ach ging durch einen grasgrünen Wald“, wenn alle Brünnelein fließen“ bildeten wiederum eine ansprechende gesungene Einlage. Mit dem Musikstück „Die Mühle im Schwarzwald“ stellte darauf der Musikverein wieder sein Können unter Beweis. Ein wirklicher Genuss waren die in gediegener Weise vorgetragenen Chöre „Entschieß mit mir“, „Es fiel ein Reif“, „Auf ihrem Grab“, von F. Mendelssohn-Bartholdy. Diesen folgte der Strauß-Walzer „Wein, Weib und Gesang“. Diesem mit großem Beifall aufgenommenen Strauß-Walzer folgten zum Abschluss die gemischten Chöre „Der verlassene Liebhaber“ und „Kein Feuer, keine Kohle“. Ein schneidiger Festmarsch der Musikkapelle (v. Möllendorf) wurde zur gemütlichen Unterhaltung aller Zuhörer im Anschluss noch zum Beifall gegeben. Das gelungene Konzert darf von beiden mitwirkenden Vereinen als ein erfreulicher musikalischer Erfolg bezeichnet werden, der dazu beitragen wird, das gegenseitige Vertrauen zwischen Chormeistern und Mitgliedern zu stärken.

Baden-Baden, 24. Dez. (Spielplan der Städtischen Schauspiel-Baden-Baden.) Dienstag: „Die jährlichen Verwandten“; Mittwoch (Nachmittags): „Wie Efflein seine Blume suchen ging“; abends: „Jumelensraub in der Kärtnerstraße“; Donnerstag (Silvester): „Sankt Nikolaus kam nichts dafür“; Freitag (Neujahr): nachmittags: „Wie Efflein seine Blume suchen ging“; abends: „Meine Schwester und ich“; Samstag: „Anorpernato“.

Kreis Freiburg.

Freiburg i. Br., 24. Dez. (Spielplan des Stadttheaters Freiburg.) Dienstag, 23. Dezember: „Die Hochzeit des Figaro“; Mittwoch: „Die Journalisten“; Donnerstag: „Im weißen Rössl“; Freitag: nachmittags: „Peterchens Mondfahrt“; abends: „Die Blume von Hawaii“; Samstag: „Mina von Barnhelm“; Sonntag: nachmittags: „Peterchens Mondfahrt“; abends: „Aida“. Kammerspiele im Mülensaal, „Ingeborg“. Montag: 4. Sinfoniekonzert des Stadt. Orchesters.

Kreis Willingen.

vgn. Willingen, 21. Dez. (Wohltätigkeitskonzert.) In die Reihe derer, die sich unermüdet in den Dienst der Winternothilfe stellen, gehört auch das Realgymnasium Willingen. Direktor Prof. Ballweg und Musiklehrer Maichle haben zu dem Wohltätigkeitskonzert, das am Sonntag und Montag nachmittags aufgeführt wurde, durch Schüler des Realgymnasiums ein Programm aufgestellt, das in künstlerischer Hinsicht zu einer Glanzleistung wurde. Im Verlauf

des Konzertes zeigte sich, auf welche Höhe im Musik- und Gesangsunterricht Musiklehrer Maichle seine Schüler führt. Schon Mozarts „Klavierkonzert“ in Es-Dur mit Orchester ließ das wohlbesetzte Haus weitere musikalische Feinheiten erwarten. Die „Sittensmuse“ für Violine und Viola von B. Wehmann zeigte eine weitere Steigerung, die auch bei dem Chorwerk mit Musik „Es ist ein Ruf entspringen“ von W. Rein ihre Fortsetzung fand. Mit „Brahms' „Ave Maria“ zeigte Maichle seine musikalische Begabung aufs neue. Chor und Orchester waren so präzis aufeinander eingestellt, daß es eine Freude war. Das „Präludium“ für Violine und Klavier von M. Reger fand ausgezeichnete Interpretation. Ausgezeichnet wurde die Chortalkante „Vom Himmel hoch“, von Reger für Soli, Chor, Violine, Harmonium und Klavier herausgearbeitet. Was aber zum Schluss mit dem „Abendlied“ von R. Schumann, eine Chortalkante mit Orchester, zur Vertonung gebracht wurde, war ein Meisterwerk. Diese Veranstaltung hat ein neues Vorbeibrücken zu den bisherigen Erfolgen hinzugefügt. Die Stadt Willingen darf stolz auf die Werke der Musik an dieser Schule sein. Hier wird ein wertvolles Kulturgut erhalten. Der Winternothilfe konnte ein namhafter Beitrag zur Verfügung gestellt werden.

Kreis Konstanz.

(Pfullendorf, 23. Dez. (Gesandnis einer Bandfisterin.) Die vermählte gewesene Frau Gantner von Waldbeuren, deren Vahinger Sohn kürzlich verheiratet wurde, ist infolge einer Brandstiftung verurteilt worden, wurde nunmehr ermittelt. Wie man erfährt, hat Frau Gantner ein umfangreiches Gesandnis abgelegt bezüglich der Brandstiftung ihres Hauses im Oktober 1928.

Der bad. Innenminister bei der Freiburger Polizei.

Freiburg, 23. Dez. In einer Ansprache anlässlich einer Besichtigung der Freiburger Schutzpolizei durch Innenminister Maier führte der Minister u. a. aus, daß gerade auf der Freiburger Polizei besonders schwere Aufgaben lasteten, da sie die einzige staatliche Macht in der sonst ganz ungesicherten Südwaldseite des Reiches darstelle. Er appellierte an die Beamten, sich nicht durch die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage entmutigen zu lassen und allen Versuchungen staatsfeindlicher Kräfte mit Entschlossenheit und gesundem Menschenverstand entgegenzutreten.

Vom Zuge gelöst.

Kotenfels, Amt Kastatt, 24. Dez. Die ledige 45 Jahre alte Katharina Meißner von hier wurde bei der Station Kotenfels von der Maschine des Kurzjages Freiburg-Kastatt erfasst, etwa 30 Meter weit geschleift und so schwer verstimmt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das Unglück geschah an einem Bahnübergang, dessen Schranken nicht geschlossen gewesen sein sollen. Die Getötete war schwachsinnig. Sie befand sich auf dem Wege zum Wälder und hat wohl das Herannahen des Zuges nicht bemerkt.

Gefährlicher Messerstecher.

Kastatt, 23. Dezember. Vor dem Schöffengericht hatte sich der Korbmacher Josef Dinger aus Seelbach zu verantworten. Er hatte am 22. November in der Wirtschaft „Zur Krone“ in Seelbach verschiedene Personen mit einem Dolch bedroht. Dabei hat er den Maurermeister Billian aus Gernsbach und den Sägmacher Gude mit mehreren Messerstichen schwer verletzt. Dinger wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

h. Hohenheim, 23. Dez. (Radfahrer verunglückt.) Heute nachmittag wurde ein betrunkenen Radfahrer aus Hohenheim auf der Landstraße Neulupheim-Hohenheim von einem Personkraftwagen angefahren, wobei er einen Schädelbruch erlitt und in schwerem Zustand in die Klinik eingeliefert werden mußte.

Dittighheim, Amt Tauberzschlösschen, 23. Dez. (Tödlicher Unglücksfall.) Der Bierführer Josef Paulus, welcher in der hiesigen Mühle beschäftigt war, geriet beim Hintertreiben an der Transmissionsion in den Treibriemen, wurde an die Decke geschleudert und brach das Genick. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Verunglückte, der im 50. Lebensjahre stand, war als ruhiger und fleißiger Mann geschätzt. Er hinterläßt Frau und Kinder.

Kastatt, 24. Dez. (Selbstmord.) Ein verheirateter junger Schlosser hat sich in einer Wohnung in der Hildstraße erschossen. Eheliche Zwistigkeiten sollen den Mann in den Tod getrieben haben. Er hinterläßt ein Kind.

Wasserstand des Rheins.

Baden, 24. Dezember, morgens 6 Uhr: 183 Stm.
Basel, 24. Dezember, morgens 6 Uhr: 203 Stm.
Schaffhausen, morgens 6 Uhr: 83 Stm., ab. 1 Stm.
Rehlingen, 24. Dezember, morgens 6 Uhr: 188 Stm.
Rehl, 24. Dezember, morgens 6 Uhr: 184 Stm., ab. 1 Stm.
Waxau, 24. Dezember, morgens 6 Uhr: 235 Stm.
Worms, 24. Dezember, morgens 6 Uhr: 212 Stm., ab. 2 Stm.
Frankfurt, 24. Dezember, morgens 6 Uhr: 142 Stm., ab. 4 Stm.

Die nächste Ausgabe der Badischen Presse

erscheint am Montag, 28. Dezember, vormittags zur gewohnten Stunde.

Dringende Anzeigen, insbesondere Familien-Ankündigungen, erbitten wir bis spätestens Montag vorm. 8 Uhr

A.v.Steffelin Baumeisterstraße 48 Fernspr. 61 und 261 **Kohlen • Koks • Briketts • Brennholz**

Unterricht und Erziehung

Die Erfahrung zeigt, daß Schüler, deren Vertiefung an Weihnachten gehindert ist, nur in den seltensten Fällen das Klassenziel noch erreichen. Das ist auch ohne weiteres verständlich, wenn man berücksichtigt, daß bis zum Schluss des Schuljahres nur noch wenige Wochen zur Vertiefung der Schüler die höchsten Anforderungen und machen somit ein Aufholen von Fehlern, die der Schüler aber nicht versteht, so geht ein kostbares Jahr verloren. Eltern, die das vermeiden wollen, sollten nicht erst das ungenutzte Unterrichtsgebiet ab, sondern schon im Vorfeld, noch bevor es zu spät ist, in das Badische Institut für Erziehung, das dank seiner kleinen Klassen und der dadurch möglichen individuellen Behandlung, vorhandene Mängel in kürzester Zeit beseitigt und damit auch die Selbstverwirklichung, (Mädchens liebe Angelegenheit).

Das Pädagogium Karlsruhe

(private Lehranstalt u. Schülerheim) gegr. 1907, in ruhiger, angenehmer Lage, unterrichtet Knaben und Mädchen nach dem Lehrplan der bad. Oberrealschulen. Sonderkurse in Latein u. Griechisch. Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in entsprechende staatl. Anstalten, zur Primarstufe, zu Abitur u. Erziehungsprüfung. Kleine Klassen u. bewährte, individuelle Unterrichtsweise sichern raschen Erfolg. Im Schülerheim können auch Angehörige staatl. u. nicht-staatl. Lehranstalten Aufnahme finden. (Zeitmäßige Preise). — Gewissenhafte Hausaufsichtigung. — Auf Wunsch Ueberwachung der Aufgaben. — Eitordern. — Eintritt jederzeit. — Prospekt frei.

Wiederbeginn des Unterrichts:

Donnerstag, den 7. Januar 1932
Karlsruhe, Bismarckstr. 69 und Baischstr. 8, Tel. 8105.

Doktor (ur., rer. pol., oec. phil., ing. Auskunft, Rat, mtindl. od. Fernvorbereitung, Dr. jur. H. Ebinger, Berlin W 30, Martin-Luther-Str. 79, Reier., Prosp. A27

Anzeigen haben in **Unterricht und Erziehung** **besten Erfolg**

Ingenieur-Schule Weimar Flugzeugbau / Pflanzschule / Papertechnik / Maschinbau / Elektrotechnik / Automobilbau. Eig. Lehrwerkstätten. Prospekt anfordern

BAD SALZUFLEN (viertgrößter moderner Badeort Deutschlands) 24144
Dr. med. SPINDLERS LEHRANSTALT zur Ausbildung **ärztl. Sprechstunden-Geheilinnen** Kursgebühr monatl. 50 Mk., ohne besond. Schulvorbildung, Korde n. Sie meinen aus Uhr. Illustr. Prospekt kostenfrei, u. unverbindl. an

Weihnachten in den Karlsruher Kinos.

Königin Luise.

Ein Henny Porten-Film im Gloria-Palast.

In zweifacher Hinsicht ist dieses großartig angelegte Filmmittel „Luise, Königin von Preußen“ bemerkenswert: durch die Regie Karl Froehlich und die Darstellung der Königin Luise durch Henny Porten. Karl Froehlich, der den Film nach dem Roman von Walter von Molo „Luise“ aufbaute, hat, ein Meister seines Fachs, mit den einfachsten, oft verblüffend einfachen Mitteln die stärksten Wirkungen herausgeholt. Es fehlt bei dem Film die pompöse Aufmachung, wie sie sonst in historischen Filmen so sehr beliebt ist; weder Massenmengen in amerikanischen Dimensionen noch imponierende Bauten werden auf der Leinwand vorgeführt. Um so stärker kommt das große Können Froehlichs zur Geltung. Geradezu verblüffend ist die Virtuosität, mit der Froehlich die Kamera beherrscht.

Die Einfachheit der Mittel und die Schlichtheit, die den Film auszeichnet, unterstreichen wirksam die Darstellung. Alle Darsteller sind sorgsam ausgewählt. Gustav Gründges gibt dem unschlüssigen, um das Schicksal seines Landes besorgten König Friedrich Wilhelm III. eine sympathische Note. Prädig sind Paul Westermeyer als Blücher, Friedrich Ettel als Köderitz und Friedrich Kandler als Stein, weniger dagegen gefällt der Darsteller des Napoleon. Ueber alle hinaus aber ragt Henny Porten, die mit ihrem Spiel alle in ihren Bann zieht. So wie Henny Porten sie verkörpert, lebt Königin Luise im Volke weiter, diese große Frau, deren Heldentätigkeit und Größe am stärksten im tiefsten Unglück ihres Volkes, diese wahrhaft deutsche Mutter und Frau.

Ein Höhepunkt: Die Parade, welche die Königin abnimmt, und ein starker Moment, wenn sie sich vor den Fahnen des großen Königs beugt. Kräftig schlägt auch die Szene im Theater ein. Der Regisseur Carl Froehlich meistert hier die Massen und setzt sie in Klammern. Jedenfalls ein Film im Gloria-Palast, den man gesehen haben muß.

Reise ins Glück.

Von Lilian Harven.

Der Tonfilm „Der Kongreß tanzt“ in dem Frau Harven die Hauptrolle spielt, läßt ausserordentlich mit großem Erfolg in den Weidens-Vorstellungen.

Jeder von uns bewahrt in einer verschwiegenen Ecke seines Herzens einen Verlobungswunsch, dessen Erfüllung er ersehnt. So ging es auch mir. Ich wollte einmal ein ganz einfaches, schlichtes Mädchen aus dem Volke spielen, das sich selbst den Weg ins Glück erobert. Dieser Verlobungswunsch hat jetzt Erfüllung gefunden, allerdings auf dem kleinen zeitlichen Umweg über das Jahr 1815 des Wiener Kongresses.

Unter der Regie von Eril Charell spiele ich eine kleine Wiener Handschuhverkäuferin. Ein Buftel, das ich dem russischen Zaren bei seinem Einzug in Wien zumerse, wird der unschuldige Anlaß zu meiner „Karriere“. Gerade diese Rolle unter der durchgeistigten Regiemethode Charells war meine schönste Filmzeit, die ich bisher erlebt hatte, nicht nur durch die eindrucksvolle Verwirklichung der damaligen Kostüme, durch die Pracht des Wiener Kongresses, nein in der Hauptsache durch die Freude an meiner Rolle. Diese Freude wurde selbst nicht durch den Umstand getrübt, daß ich als einzige in allen drei Fassungen, also neben deutsch auch englisch und französisch spielen durfte. Das gesamte starke Geschlecht, das natürlich bei einem Film wie „Der Kongreß tanzt“ äußerst zahlreich vertreten war — ein zeitgenössischer Wikbold behauptete von ihm, hier zeigten Männer sich als Diplomaten und das schwache Geschlecht machte die Politik — spielte allerhöchstens in zwei Fassungen des Films. Es ist mir nur die Erinnerung an eine ferne und doch wieder lebendig gewordene Welt geblieben, etwas, was mich immer wieder in Stunden der Abspannung, wenn wir, wie es oft vorkam, 14 bis 15 Stunden hintereinander im Atelier gearbeitet hatten, in der Musik unseres Kongresses aufblühte. Einer, dessen Melodien mich schon seit Anbeginn des Tonfilms in allen meinen Filmen begleitet, hatte auch die Musik zu unserem Film nach alten Wiener Volkswesen neu geschaffen: Werner Richard Henmann. „Das Glück ist da“, lang es um mich herum, jenseits der Straßen von Wien, die Menschen, die Bäume, die kleine Landstraße, auf der mich zwei weiße Schimmel den Weg ins Glück zogen. Diese Szene, die unsere beiden Autoren, Robert Falk und Robert Liebmann, in einer guten Stunde geschaffen hatten, wurde schon bei der Aufnahme das große Erlebnis des ganzen Films für mich. Der Wagen fuhr, und ein Lied, das sich auf einem Thema von Josef Strauß aufbaut, begleitete mich die ganze Fahrt durch die Straßen Alt-Wiens, hinaus auf die Landstraße, die hineinführt in die blühende Frühlinglandschaft.

„Bobby geht los“.

Ein Harry Piel-Tonfilm in der Schauburg.

Die Schauburg bringt den neuen Harry Piel-Tonfilm „Bobby geht los“ und hat damit sicherlich einen guten Griff getan. Denn Harry Piel-Filme sieht man immer gern. Warum? Weil sie uns für einige Stunden unsere täglichen Sorgen vergessen lassen, uns in Atem halten, in Spannung versetzen, kurzum, sie be-



Harry Piel in seinem neuesten Tonfilm „Bobby geht los“ als Bobby.

deuten einen Abend oder einen Nachmittag lang Ablenkung und angenehmste Unterhaltung. Sein neuer Film ist nach dem Roman „Bobby erwacht“ von Georg Mühlens-Schulte gedreht und zeigt neben Harry Piel den bekannten Komiker Kurt Lilien ferner Ferdinand Hart, Alfred Seierle und die Damen Anni Martini, Hilde Hildebrand (eine neue „Mondäne“) usw. usw. Die Handlung ist äußerst spannend, gepickt mit Abenteuern, und gibt auch Gelegenheit zu schönen Aufnahmen, die man ja von Harry Piel gewohnt ist.

Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, stellt die Schauburg eine besonders für die zahlreichen Freunde Harry Piel's interessante Preisfrage, so daß der Besucher über die Feiertage noch Gelegenheit hat, einen wertvollen Preis zu gewinnen.

Liebeskommando.

Ein Tonfilm-Lustspiel in den Palast-Vorstellungen.

Nach den Akten der Kadettenanstalt von Wiener Neustadt soll dort einmal eine ähnliche Geschichte gespielt haben. Nämlich, daß eine Gräfin Scanaagatti für ihren Bruder Franzesco (der auf Vaters Befehl Soldat werden muß, weil die Tradition der Scanaagattis es so verlangt, aber weit mehr Begabung zum Musiker zeigt) als Franzesco in die Theresianische Militärakademie von Wiener Neustadt einzieht. Drei Jahre lang lebt Antonia Scanaagatti zwi-



Dolly Haas und Gustav Fröhlich in der Tonfilmoperette „Liebeskommando“.

schen den Kadetten, beliebt bei den Kameraden, beliebt bei den Vorgesetzten, bis Oberleutnant Ritter von Lorenz wegen „Weiber-geschichten“ an die Kadettenanstalt strafversetzt wird und dem Kadetten Scanaagatti das Leben sauer macht. Schließlich entlarvt der eigene Vater den Pseudokadetten, wird jedoch vom Kommandant der Militärakademie, der kein Wort Italienisch kann, gar nicht verstanden, aber dann steht zum Schluß der Kadett in Mädchenkleidern neben dem Erzherzog bei der großen Parade. Wieder wird Oberleutnant Lorenz versetzt, diesmal nach Trient, wo Antonia Scanaagatti zu Hause ist.

Fritz Grünbaum und Rada Rada haben das Manuskript geschrieben, es ist ihnen zu danken, daß sie sich von groben Späßen und Albernheiten freihalten. Es ist allerdings eine Doppelportion Gutgläubigkeit notwendig, zu glauben, daß Antonia drei Jahre (!) lang unerkannt unter den Kadetten leben soll. Aber sie haben doch Einfälle, sie bewegen sich abseits vom ausgefahrenen Gleis, und Geza von Solovary weiß diese „Sensation von Wiener Neustadt“ liebenswürdig und mit Humor zu schildern. So kommt, denn man hat sich die gezeichnete Darstellung dazu vertrieben, ein vergnügendes Lustspiel zustande, das gewiß sein Publikum finden wird. Famos der Pseudokadett, Dolly Haas, die sich von jeßlicher Uebertreibung fernhält und ihre große Verwendbarkeit wieder einmal beweist, harmoniert Gustav Fröhlich als Oberleutnant Lorenz, prächtig Tibor v. Salmay als Oberleutnant Schred. Ganz entzückend die Schläger von Robert Stolz, der in dem Filmmusikstücken sein Unbekanntes ist. Die Palast-Vorstellungen haben jedenfalls über die Weihnachtstage ein reizendes Lustspiel.

Richard Tauber singt im Union-Theater.

Die große Attraktion mit Richard Tauber und Marianne Winkelftern Richard Tauber singt! Diese Worte wirken beim Publikum wie ein sprühender Funke. Da wir hier in Karlsruhe noch nie Gelegen-

heit hatten, Richard Tauber persönlich zu hören, so müssen wir uns eben auf seine Tonfilme und Grammophonplatten beschränken. Der neueste Groß-Tonfilm mit Richard Tauber ist lobend herausgenommen und betitelt sich „Die große Attraktion“. Wir sehen Richard Tauber in diesem Tonfilm als Leiter einer Musikkapelle. Nicht vielen ist es bekannt, daß Tauber ursprünglich Kapellmeister werden sollte, auch heute noch gilt für ihn das Dirigieren eines Orchesterkörpers als größte Entspannung nach getaner Sängertätigkeit. Als Gegenpielerin in diesem Groß-Tonfilm sehen wir die entzückende Marianne Winkelftern, ein bekannter Star, der im Liebeswalzer bereits seine ersten Triumphe gefeiert hat und von da an in einer ganzen Reihe von größeren Filmen beschäftigt war um nun mit Richard Tauber in einem Groß-Tonfilm zusammen erfolgreich aufzutreten. Dieses Weihnachtsfestprogramm des Union-Theaters, das übrigens auch jugendfrei ist, dürfte dazu angetan sein, dem Publikum 2 große Stunden zu bereiten.

Ein Emil Jannings-Film in den Atlantik-Vorstellungen.

„Das Geheimnis seiner Frau“.

In den Atlantik-Vorstellungen, deren Leitung darauf bedacht ist, bemerkenswerte stumme Filme zu bringen, läuft gegenwärtig zusammen mit einem spannenden Thomson-Streifen, der stumme Jannings-Film „Das Geheimnis seiner Frau“. Jannings trägt hier, wie in vielen seiner andern Filme, die Rolle des bürgerlichen Familienvaters, den tragische, unverduldete Lebensumstände vereinsamen. Die Möglichkeiten, die der große Darsteller zur Verfeinerung bildlich eines solchen Schicksals zur Verfügung hat, sind bekannt. Hier ist er leider in ein typisch amerikanisches Manuskript eingespant. Zu erwähnen ist noch, daß Gary Cooper, der aus dem Film „Derjenige in Flammen“ bekannte Fremdenlegionär, hier ebenfalls eine tragende Rolle inne hat.

„Im Weißen Rößl“.

In den Badischen Vorstellungen im Konzerthaus.

Wir haben schon in den vergangenen Tagen auf das Weihnachtsprogramm der Badischen Vorstellungen im Konzerthaus hingewiesen. Am Mittwochabend 20.30 Uhr hatten die Badischen Vorstellungen die Kleinentner und Sozialrentner zu ihrer ersten Aufführung des ausgezeichneten Programms eingeladen und damit den Angehörigen dieser Organisationen eine rechte Weihnachtsfreude bereitet.

Eine aktuelle Wochenschau aus aller Herren Länder leitete den Abend ein. Weihnachtliche Melodien erklangen und legten Weihnachtsstimmung über das gut beleuchtete Haus. Darnach brachte das ausgezeichnete Hausorchester das bekannte und gern gehörte Musikstück „Dichter und Bauer“ mit seinem Gefühl und Temperament zu Gehör.

Der dritte Teil der Spielfolge weckte ganz besonderes Interesse: Tänze der Tanzschule Eilla Herrmann-Karlsruhe. Hervorzuheben sei hier der „Tanz aus dem Salsammergut“, welcher immer noch zum Hauptteil der Spielfolge, dem Film „Im weißen Rößl“, überleitete.

Aber auch der kleinen und kleinsten Mitbürger unserer Stadt gedenken die Badischen Vorstellungen. Jeweils nachmittags vor der „Weißen Rößl“-Spielfolge gelangen Märchenstücke zur Vorführung, und zwar sowohl auf der Bühne wie auch im Film. Wir dürfen wohl vermuten, daß diese Märchenstücke alle Kinderherzen in Entzücken versetzen werden. Da die Preise den Zeiten entsprechend niedrig gehalten sind, wird es wohl keine Mutter veräumen, ihren Lieblingen die Freude eines Besuchs dieser Veranstaltung zu ermöglichen.

Wie in jedem Jahre, haben die Badischen Vorstellungen über viertausend arme Kinder zu sich geladen, die gratis an den Märchenaufführungen teilhaben sollen. Außerdem erhält jedes Kind beim Besuch derselben von einem richtigen Nikolaus ein Geschenk.

Festtage sollen Erholungs-Tage der Frau sein!

Der Lebenswürdige und kluge Ehemann speist am Sonntag grundsätzlich nicht zu Hause. An einem Tage der Woche und selbstverständlich auch an den Weihnachtsfeiertagen will er seine Frau entlasten von allen Mähen in Küche und Haushalt.

Gibt es doch so viele gute Gaststätten, wo man zu angemessenen Preisen vortrefflich ist und sich auch ein Fläschchen guten deutschen Weines oder ein gutes Glas deutsches Bier zu Gemüte führen darf, ohne sich über Gebühr zu verausgaben.

Hotel Rotes Haus

Weihnachts-Stimmung

Gute Speisen und Getränke

Am 26. und 27. Dezember

Großer Tanz-Abend

Speisen Sie über die Festtage im

Künstlerhaus-Restaurant

Zeitgemäße Preise

Voranzeige: Sonntag den 27. Dezember und am Silvesterabend

Gesellschafts-Tanz

Im Speise-Restaurant

FRIEDRICHSHOF

leben Sie billiger wie zu Hause. Beachten Sie bitte meinen

PREIS-ABBAU • An den Feiertagen KONZERT.

Die kluge Hausfrau kocht über die Weihnachtsfeiertage nicht selbst, sondern speist mit Familie im

Silbernen Anker (Thomasbräu)

Reichhaltige Mittag- und Abendkarte zu zeitgemäßem Preis, in bekannt vorzüglicher Qualität.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

WILHELM VOGT UND FRAU

Speisen Sie während der Feiertage im

Passage-Restaurant zum Löwenrachen

Gut bürgerl. Gaststätten. Nachmittags u. abends von der beliebten Hauskapelle Walter Kelller: Konzerte mit Weihnachtspotpourri.

Ein Besuch wird Sie davon überzeugen!

Inhaber: **W. Schnauffer**

Beachten Sie unsere herabgesetzten Preise für Speisen aller Art.

Stadigarten-Restaurant

Weihnachtsfeiertag, 25. Dezember 1931.

Mittagessen M. 1.30	Mittagessen M. 1.50
Suppe Königin Margot	Suppe Königin Margot
Saftbraten m. Makkaroni	Junge Masthähnen 1931
Salat	Hausfrauenart
	Salat

Nachtsch: Ananas-Schnitten mit Schlagahne.

An allen drei Feiertagen feste Menüs zu M. 1.30 und 1.50

Mittag und Abend auf das schmackhafteste zubereitet und reichlich aufgetischt. Best gepflegte Weine von 25 Pfg. an das Viertel. MONINGER EXPORT.

Restaurant Merkur

Alter Bahnhof • Kriegsstrasse 96 • Telefon 147

Empfehle über die Feiertage mein vorzügl. ff. Märzen Weihnachts-Bier aus der Brauerei Beckh, Pforzheim.

Bestgepflegte Badische und Pfälzer Weine, 1/4 Ltr. von 20 Pf. an. Gutbürgerlicher Mittag- und Abendtisch von 70 Pf. an. Reichhaltige Speisekarte

Wozu freundlichst einladet Gottl. Ehret

Im großen Festhallsaal, am 25. und 27. Dezember, nachmittags 3.30-8 Uhr:

Grosse Sonder-Konzerte mit künstlerischen Einlagen

Am Silvester-Abend

Sensationelles humoristisches Konzert mit nachfolgendem Ball

Künstlerische Leitung: Direktor H. Norden.

Alles lacht! Alles lacht!

Wirtschaftsbetrieb — keine erhöhten Preise — Offene Weine, offenes Bier. Bei allen Preisen ist die Stadt-Getränksteuer inbegriffen.

(15440)

Die Winternothilfe eine neue Aufgabe des deutschen Volkes!

Als zu Beginn des Weltkrieges das deutsche Volk die unmenschliche Aufgabe übernahm, einer Welt von Feinden zu trohen, als unsere Feldgrauen mit einem heiligen Ernst im Herzen im Gleichschritt der Bataillone hinaus in Not und Tod zogen, da war in uns allen ein Schauer über der Gewalt des Schicksals, das alle in seinen Bann zu zwingen vermochte. Damals als die große Notzeit des Vaterlandes — eine viel härtere als die gegenwärtige — begann, damals waren wir wahrhaft durch die Volksgemeinschaft verbunden.

Und doch, damals ging es in den Tod, in die Vernichtung allen Lebens, damals opferte man mit einem Heldenmut die gesamte deutsche Wirtschaft, den gesamten Außenhandel, den wir in jahrzehntelangem Mühen aufgebaut hatten. Damals gingen zu Hunderttausenden Familienbande in Stille und wurden unbarmherzig zerschunden.

Heute aber geht es um keinen Kampf mit dem Trommelfeuer schwerer Haubitzen, nicht um das Nehmen einer Feindstellung, heute geht es darum, ob wir Manns genug sind, unser Volk über den Winter hindurchzubringen, darum zu sorgen, daß unsere erwerbslosen Volksgenossen mit ihren Frauen und Kindern warmes Essen und warme Winterkleidung haben. Wir sprechen so viel von den Gefallenen, von ihrem Opfertod für's Vaterland. Wir mühten uns vor diesen Toten schämen, wenn es uns nicht gelingen wollte, für die Familien der Erwerbslosen zu sorgen, von denen die Mehrzahl mit uns im Schützengraben lag, die mitkämpfen, daß unsere deutschen Städte und Dörfer nicht vom Erdboden verschwunden sind.

Im diesem Winter der Not muß jeder deutsche für jeden deutschen mitkämpfen. Es ist der Einzige, der über das Schicksal aller die Entscheidung bringt. Es ist der Gehalt für alle "Wir wollen helfen!" von Spontenbürgern

Vielles wird schon getan, unsere Notgemeinschaften tun ihr Bestes. Ihre Hilfe aber hängt ausschließlich davon ab, wieviel Spendenmittel sie erhalten. Viele haben schon vieles gegeben, aber manch einer von uns könnte etwas mehr tun, würde das auch sicher gerne, wenn er den Umfang der Not kennen würde. Und diesen sei nochmals gesagt, die Not ist wirklich riesengroß und es bedarf aller Anstrengungen, ihrer Herr zu werden. Und diese Not hat sich eine Festung gebaut mit mancherlei Hindernissen. Jetzt ist die Zeit wieder da zu Heldentum, zu einem neuen Heldentum, wo die schwereren Haubitzen der Nächstenliebe ihre Arbeit beginnen müssen, wo in jedem Grabenkampf die Schützengräben der Not mit den Handgranaten der Bruderliebe aufgerollt werden, mit Brot, mit Schuhwerk und mit warmen Winterkleidern.

Wir haben so viel Unmenschliches geleistet und deshalb mühte es uns möglich sein, auch die Festung der Not zu bezwingen. Diese Tat sind wir unsern Gefallenen schuldig, unserer selbstgrauen Kameradschaft, denkt an die Frauen und Mütter, die ihre Söhne und Männer wenn auch unter vielen Tränen hergaben und dann wird es jeder von uns fertig bringen, von seinem Besitz und Einkommen — von dem er einmal doch nichts mitzunehmen vermag — einmal ein wirkliches Opfer, das tatsächlich auch ein Opfer ist, der nächsten Notgemeinschaft auf den Gabentisch zu legen.

Also lieber Freund! Hast auch Du schon geholfen? Wenn nicht, dann gib schnell und möglichst auch viel der Winternothilfe!

10 400 bedürftige Familien in Karlsruhe.

Zwei Monate Karlsruher Notgemeinschaft.

Am 19. Oktober d. J. trat die Karlsruher Notgemeinschaft mit ihrem Aufruf „Tausende leiden Not“ an die Bürgererschaft unserer Stadt mit der Bitte heran, zur Hilfe für alle diejenigen, die durch den Geldmangel und den Verfall der Preise in Not geraten sind. Dieser Aufruf ist nicht ungehört verhallt. In den nunmehr verfloffenen zwei Monaten sind insgesamt rund 105 000 RM. und zwar 84 000 RM. in Geld und 21 000 RM. in Warenspenden, eingegangen. In diesem Betrag sind nicht eingerechnet diejenigen Spenden, die noch für die Monate Januar bis März gezeichnet sind, diejenigen Beträge, die noch aus den besonderen für die Karlsruher Notgemeinschaft in Aussicht stehenden großen Veranstaltungen hoffentlich erlöst werden und der Wert des Mittelverlagers. Es darf erfreulicherweise festgestellt werden, daß trotz der schwierigen Zeit die Spenden bereits jetzt den Betrag erreicht haben, den die Notgemeinschaft im Vorjahre während des ganzen Winters erlöst hat. Dies Ergebnis stellt der Gefreudigkeit unserer Bürgererschaft das beste Zeugnis aus.

Wenn auch die Spenden eine solche ansehnliche Höhe erreicht haben, so stehen sie doch, wie das vor einigen Tagen an dieser Stelle gelegentlich der Bekämpfung der Kleiderausgabe zum Ausdruck gebracht wurde, in einem gewissen Mißverhältnis zu der Anzahl der gemeldeten Bedürftigen. Während diese im vorigen Winter insgesamt nur 5807 Familien ausmachten, sind bis jetzt schon rund 10 400 Familien als bedürftig anerkannt worden.

Im einzelnen sind es 225 (197) Familien der Gruppe A (8 Köpfe), 631 (431) Familien der Gruppe B (6-7 Köpfe), 2140 (1422) Familien der Gruppe C (4-5 Köpfe), 2140 (1270) Familien der Gruppe D (3 Köpfe), 2200 (1265) Familien der Gruppe E (2 Köpfe) und 3000 (1222) Einzelpersonen. Die in Klammern gesetzten Zahlen sind diejenigen des Winters 1930/31.

Die Leistungen der Karlsruher Notgemeinschaft für die Notleidenden zeigen folgende Zahlen.

Musgegeben wurden insgesamt bei der ersten Spendeausgabe: 15 500 Zentner Kohlen und Bricketts, 70 Ster Holz, 7000 Lebensmittelpakete à 2 RM., 2900 Zentner Kartoffeln, 1264 Laib Brot, 18 000 Mittagessen, 9900 Schülerfrühstücke, verschiedene Lebensmittel im Werte von zusammen 2032 RM., Kleider und Wäsche im Werte von 7776 RM. Der Wert der bereits ausgegebenen Spenden beträgt insgesamt etwa 75-80 000 RM. Die Notgemeinschaft hat jedoch ihren Einkauf zu stark verbilligten Preisen tätigen können, so z. B. auch durch Ausnutzung der von der Reichsbahn zugestandenen Preistfreiheit für Liebesgaben. Verbraucht sind bisher rund 60 000 RM. von den aufgetragenen Spendenmitteln.

Als zweite Spendeausgabe ist für die erste Woche vom 4.-9. Januar vorgesehen die Abgabe von Bricketts, und zwar erhalten die Familien der Gruppen A-E je 2 Zentner, die allenstehenden Personen der Gruppen F-G je 1 Zentner. Damit finden auch die Wünsche der alleinstehenden Hilfsbedürftigen, die bei der ersten Ausgabe Brennstoffe nicht erhalten haben, Berücksichtigung. Zu beachten ist hierbei, daß gerade die Alleinstehenden durch die bis herige Gewährung von 2 kostenlosen Mittagessen in der Woche erheblich besser gestellt waren wie die Familien, da auf den Kopf des Alleinstehenden für die ersten 3 Monate Etenausgabe, 7.80 RM.

Spendenanteil entfallen. Insgesamt kommen bei den 2 Spendeausgaben rund 18 000 Zentner Brennstoff zur Verteilung mit einem Anschaffungswert von rund 14 000 RM.

Für den Monat Januar hat der Arbeitsausschuß der Notgemeinschaft außerdem versuchsweise die Umstellung des Verteilungssystems in der Weise beschlossen, daß für die Wochen vom 11.-16. und vom 18.-23. Januar 1932 Teilnehmerkarten für die verbilligte Mittagspiegelung der Notgemeinschaft für alle gemeldeten Bedürftigen zur Verfügung gestellt werden. Diese Karten berechtigen zum täglichen Bezug eines verbilligten Mittagessens gegen Aufzahlung von 15 Pf. pro Essen in den Wohlfahrtsküchen, deren Zahl sich durch Hinzukommen verschiedener charitativer Küchen erhöht. Es wird damit auch in Karlsruhe der Weg beschritten, der anderswo schon seit Beginn des Winters mit Erfolg eingeschlagen worden ist. Nur hat die Karlsruher Notgemeinschaft bisher vermieden, ihr gesamtes Arbeitsprogramm nur auf die Essenabgabe einzurichten. Während in den beiden ersten Monaten insbesondere Lebensmittel, Brennstoffe und Kleider zur Ausgabe kamen,

ist nunmehr die Essenabgabe in den Vordergrund treten.

Mit dieser verbilligten Essenabgabe wird erreicht, daß jeder bei der Notgemeinschaft gemeldete Karlsruher Bedürftige tatsächlich in der Lage ist, sich auch mit dem wenigsten ihm zur Verfügung stehenden Geld ein gut zubereitetes, schmackhaftes Essen kaufen zu erwerben. Für jedes verbilligt abgegebene Essen zahlt die Notgemeinschaft an die Küchen einen Zuschlag von 15 Pf. aus den Spendemitteln. Mit einer täglichen Teilnehmerzahl von 3-4000 an der verbilligten Mittagspiegelung kann nach den Erfahrungen in anderen Städten gerechnet werden, so daß die Notgemeinschaft alsdann täglich etwa 450-600 Mark oder monatlich 12-15 000 Mark aufzuwenden haben wird. Mit dieser Neueinrichtung wird die Abgabe von Freizeiten an die alleinstehenden Hilfsbedürftigen eingestellt.

Die Karlsruher Notgemeinschaft hat sich in ihrem Aufruf vom 19. Oktober die Aufgabe gestellt, den Notleidenden unserer Stadt ihr hartes Los zu erleichtern und dafür sorgen zu wollen, daß jedem Bedürftigen ohne Unterchied der Konfession, der Partei und des Standes sein gerechter Anteil an den Spenden zukommt. Diese Aufgabe hat sie in den verfloffenen zwei Monaten erfüllt, da es ihr gelang, einerseits erhebliche Geldmittel aufzubringen, und andererseits große Mengen von Nahrungsmitteln, Heizungsstoffen und Bekleidungsstoffen an die Bedürftigen zu verteilen, und, wie aus vorstehender Uebersicht zu ersehen ist, auch gewillt ist, in den nächsten Monaten alles zu tun, um das harte Los jedes Bedürftigen zu erleichtern.

Viel ist geleistet worden, es bleibt aber noch viel zu tun, wenn die Not so gelindert werden soll, wie sich das die in der Notgemeinschaft zusammengeschlossenen Organisationen bei ihrer Gründung vorgestellt haben. Viele haben gegeben, viele sogar unter Anstrengung all ihrer Kräfte, aber gar manche stehen noch zurück, die zweifellos in der Lage wären, ebenso hilfreich ihren notleidenden Volksgenossen beizustehen. An all diejenigen, die bisher schon gesendet haben, aber auch an all diejenigen, die noch abseits stehen, ergeht die nachmalige

herzliche Bitte um Hilfe. Tausende warten noch immer auf diese Hilfe, Tausende wird sie ihr hartes Los erleichtern und Tausende werden für sie dankbar sein. Das seit einigen Tagen an den Anschlagtafeln unserer Stadt hängende Räte-Kolliwiz-Plakat „Brot“ möge allen, die noch zu geben in der Lage sind, ein Mahnzeichen sein. „Wir alle müssen helfen!“

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Freitag, den 25. Dezember.

Vandestheater: Familienfeier, 18-21.45 Uhr.
 Konzerthaus: „Die Vögel“, 19.30-22 Uhr.
 Coliseum: Großes Fest-Programm; 10 Attraktionen, 15.30 und 20 Uhr.
 Festhalle: Großes Weihnachtskonzert, 15.30 Uhr.
 Bad. Volkstheater: Märchen, 14.30 Uhr. — Im weißen Röhl, 16 und 20 Uhr.
 Ganna: Verein der Reichsbildner; 12. Musikal. Abendfeier in der „Christus“-Kirche. Neue Weihnachtsmusik, 20 Uhr.
 Arbeiterbildungsverein: Weihnachtsfeier im Vereinsheim, 16.30 Uhr.
 Stadtkirche: „Morgen, Weihnachtsfeier“, 18 Uhr.
 Kaffee-Kabarett Holland: Fest-Vorstellung, 16 Uhr.
 Komm. wie gehen ins Nebecker.
 Herr Friedrichshof: Konzert.
 Herr. Moninaer: Konzert.
 Herr. Vöneraden: Familienkonzert, nachmittags und abends.
 Herr. Karlslab: Konzert, 18.30 Uhr.
 Herr. Burghof: Familienkonzert, 18 Uhr.
 Union-Theater: Die große Attraktion.
 Palast-Virtuosen: Liebes-Kommando.
 Palast-Virtuosen: Der Kontrabass tanzt.
 Gloria-Palast: Suite, Königin von Preußen.
 Schauburg: Bobba geht los.
 Kammer-Theater: Die vom Kummelplatz.
 Atlantik-Virtuosen: Das Geheimnis seiner Frau; Maskierte Banditen.

Sonntag, den 26. Dezember.

Vandestheater: „Der geflügelte Kater“, 15-17 Uhr; abends „Der Rosenkavalier“, 19-22.30 Uhr.
 Konzerthaus: „Die Vögel“, 19.30-22 Uhr.
 Coliseum: Großes Fest-Programm; 10 Attraktionen, 15.30 und 20 Uhr.
 Bad. Volkstheater: Märchen, 14.30 Uhr; Im weißen Röhl, 16.30 Uhr.
 G.A.B. 1870: Weihnachtsfeier, 18 Uhr.
 S.H. Sportplatz: Bezirksfestspiel, 6. V. Heinfelds gegen S.F.V., 14 Uhr.
 Männerchorverein: Weihnachtsfeier mit Ball im „Röhren Krug“, 16 Uhr.
 Verein der Rheinländer: Weihnachtsfeier im „Palmengarten“, 17 Uhr.
 Hotel Germania: Weihnachtsball (neue Tänze durch Herrn und Frau Großkopf).
 Kaffee-Kabarett: Künstlerkonzert; Gesellschafts-Tanz.
 Hotel Hotes Haus: Tanzabend.
 Kaffee-Kabarett Holland: Fest-Vorstellung, 16 Uhr.
 Komm. wie gehen ins Nebecker.
 Herr. Friedrichshof: Konzert.
 Herr. Moninaer: Konzert.
 Herr. Vöneraden: Familienkonzert, nachm. und abends.
 Herr. Karlslab: Konzert, 18.30 Uhr.
 Herr. Kellner: Konzert.
 Palast-Virtuosen: Der Kontrabass tanzt.
 Palast-Virtuosen: Märchenfilmvorführungen, 11 Uhr; nachm. und abends Liebeskommando.
 Union-Theater: Die große Attraktion.
 Schauburg: Bobba geht los.
 Gloria-Palast: Suite, Königin von Preußen.
 Kammer-Theater: Die vom Kummelplatz.
 Atlantik-Virtuosen: Das Geheimnis seiner Frau; Maskierte Banditen.

Sonntag, den 27. Dezember.

Vandestheater: Morgenfeier Johann Strauß, 11.15-12.30 Uhr; nachm. „Der geflügelte Kater“, 15-17 Uhr; abends: „Im weißen Röhl“, 19-22.15 Uhr.
 Coliseum: Großes Fest-Programm; 10 Attraktionen, 15.30 und 20 Uhr.
 Bad. Volkstheater: Märchen, 14.30 Uhr; Im weißen Röhl, 16.30, 18.30 und 20.30 Uhr.
 Festhalle: Seieres Konzert, 15.30 Uhr.
 Rhein-Stadion: Verbandsspiel R.G. Wälsburg gegen Föbütz, 14 Uhr.
 Kaffee-Kabarett: Künstlerkonzert; Gesellschafts-Tanz.
 Hotel Hotes Haus: Tanzabend.
 Komm. wie gehen ins Nebecker.
 Herr. Friedrichshof: Konzert.
 Herr. Moninaer: Konzert.
 Herr. Vöneraden: Familienkonzert, nachm. und abends.
 Herr. Karlslab: Konzert, 18.30 Uhr.
 Herr. Kellner: Konzert, 18.30 Uhr.
 Gloria-Palast: Suite, Königin von Preußen.
 Schauburg: Bobba geht los.
 Palast-Virtuosen: Der Kontrabass tanzt.
 Union-Theater: Die große Attraktion.
 Kammer-Theater: Die vom Kummelplatz.
 Atlantik-Virtuosen: Das Geheimnis seiner Frau; Maskierte Banditen.

Zuckerkrank erzielen dauernde Niederhaltung des Zuckers ohne Diätzwang durch Dr. Müllers DUROZYL-TBE. Trinkfertig und unschädliches Naturerzeugnis aus 8 Kräuternorten bestehend. Packg. Mk. 2.75 in Apotheken. In Karlsruhe bestimmt: Kronen-Apothek, Apoth. Cohn Zähringerstr. 43

Wer Pfennige sparen will... und dabei auf Qualität verzichtet, gefährdet das in seinem Wagen angelegte Kapital.

Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft

QUALITÄT ENTSCHEIDET! Spare durch



Die Marke, zu der die ganze Welt Vertrauen hat.

Primeln in der Nacht

Eine Gaunergeschichte von Hermann Hilgendorff

Wer sind die Primeln?
Näheres über diese Preisfrage im Hauptblatt

Der Diktator hand pultend und schneidend vor ihr, aber ihm man- gette völlig jene humoristische Note, die den dicken Bankier garren auszeichnete.

Nein, dieser Herr trug ein bewußt amtliches Aussehen zur Schau. Er sah kurz und korrekt den Hut vor Editha und stellte sich vor "Gefährte, Kriminalkommissar von Zoppol".

Eine sehr hohe, schmale, in Edithas Gesicht Hundert zählbare Vermutungen tauchten in ihr auf. Sollte etwa Trebonius...? Aber sie kam nicht zum langen Nachdenken.

Der Kommissar sagte kurz und in abgeschwächten Sätzen "Gnädiges Fräulein! Ich möchte Ihnen noch eine kurze erseu- liche Mitteilung machen. Es ist uns gelungen, den Dieb Ihrer Schmuckstücke ausfindig zu machen. Nach dem Kennen wird er ver- holt."

Wieder machte er diese übermäßig korrekte Verbeugung. Wüste seinen Hut und verstand mit feinem Gesicht in der Menge. Editha wollte fragen: "Woher wissen Sie überhaupt...?"

Aber sie hätte es über die Menge hinwegrufen müssen, in der der Kommissar verschwand. Editha taumelte mehr als sie ging in ihr Boot. Sie mußte Degenbrodt warnen...! Diese Verhaftung durfte nicht stattfinden!

Er sah vorwärts von Boot zu Boot. Editha sah sie ihn. Er sah in einem wunderbaren, schattigen Boot und winkte ihr mit freudig erregtem Gesicht zu.

Aber er war durch viele Boote von ihr getrennt. Wie sollte sie ihn erreichen? Zum Unglück fiel nun auch schon in diesem Augenblick der Start- schuß.

Es hätte nicht viel gefehlt, und Editha wäre in ein hilfloses Weinen ausgebrochen und hätte Rennen... Rennen sein lassen. Aber ganz automatisch arbeiteten ihre Hände. Sie ließ den Motor anpringen... ergriff das Steuer... gab Koligas... und das elegante Boot jagte vorwärts, eine weiße, spärliche Kielmeile hinter sich lassend...

Der Motor taute und domperte... Die Schraube polierte weißen Gischt... Das Boot sprang... glitt... löste vorwärts... In Editha aber löste eine verpöbelte Stimme "Nun ist alles aus... Der Traum zu Ende...!"

Aber Editha war nicht die Frau, die sich kampflös in ein Schicksal ergab. Nachdem sie die erste Erregung niedergestampft hatte, sagte sie einen Entschluß. Sie mußte versuchen mit ihrem Boot an Degenbrodts Seite zu kommen. Komte sie ihn rechtzeitig warnen, gab es noch eine Chance für ihn.

Trebonius war wie erschlagen... "Wofiedert?... Das ganze Monatsgehalt Herr Kom- missar?"

Editha schaute der Bankier. Er war gerade dabei sich ein neues Glas mit Kognak zu füllen. Trebonius stützte ohne eine Antwort zur Tür. "Ich muß den Bankier finden..."

Der Bankier sah ihn nach. Er schenkte drei Gläser voll Kognak und reichte sowohl Laurin wie dem Doktor ein Glas. "Ich glaube wir haben es verdient!... Dofte Riste!... Wo- her! Rabelhaff!"

Der Bankier gluckste schon wieder sein altes Lachen. Wie drei tranen ihren Kognak. Nach einer Weile kam Trebonius zurück. Er war sehr blaß und ein leichtes Zittern lag in seiner Stimme.

"Das alles geht nicht mit richtigen Dingen an. Niemand hat etwas von dem Kurieren gehört... niemand hat ihn gesehen... Er ist aufgetaucht und verschwunden wie ein Gespenst... Mit dem Unterschied, daß das Gespenst jetzt mein Ged hat..."

Editha fragte den Professor: "Sie vermissen nichts?" Der schüttelte den Kopf... "Und Sie Doktor?" "Der Doktor griff in seine Tasche. Er wurde blaß als er ein Couvert herauszog, auf dem nichts stand als das Wort: "Sponcar für ein Manuskript."

Er schüttelte es schweigend, aber mit verzerrtem Gesicht. Hier verteidigte Primeln lagen darin. Während schlenderte der Doktor die Blumen auf die Erde. Der Professor sah nachdenklich auf Trebonius.

"Eines begreife ich nicht, dieser Gewaltakt steht doch sonst nicht im Programm dieser Leute. Wie Vertakte, die ich von Ihren Latein gelesen habe..."

Trebonius sagte mit bitterem Lächeln. "Diesmal waren sie nervös...?" "Wie?" fragte der Professor erkaunt. "Es ging um die Fingerabdrücke. Trebonius haben die Karte davon Wind bekommen. Aber es ist alles fast unalamblich." Er starrte vor sich hin und sein Blick fiel auf das Zitterblatt seiner Uhr.

Es war 9 Uhr. Um diese Zeit wollte Gielete den Mann, den man nach dem Motorbootrennen verhaftet hatte, zur Konfrontation bringen. Daß gleichzeitig auch Klingel auf dem Telefon im Zimmer des Professors. Der Bankier sah sich an den Apparat.

"Ja! Ja!... ist hier... nur darauf damit... natürlich... immer herauf besetzt, meine Herzschiffen... immer herauf... Er trat vom Telefon zurück und sagte: "Achtung! Großaufnahme! Die Klingel rückt an und noch mehreres dazu... dazu... habaha..."

Editha van Doothron trat ein. Sie war noch sehr blaß von ihrem unzeitwilligen Kad am Morgen. "Entschuldig Sie, ein Kommissar Gielete tief mich eben an... ich möchte hier auf dieses Zimmer kommen... Er wollte mich mit... mit... dem Verbrecher konfrontieren, der... Editha war so schwach, daß sie nicht weiter sprechen konnte.

Der Bankier war auf einmal geistig wie ein Gummiball. Er flog förmlich auf Editha los. "Bitte Platz zu nehmen... Aber Gnädigste... Sie sind noch nicht wohl... Sie schwanken. Als man sollte diesen Gielete... Editha schwante auf einen Sessel zu.

Das Zimmer drehte sich um sie. Sie hörte die Stimmen an- erlich fern. Man hatte sie nach dem verunglückten Rennen ohnmächtig ins Hotel gebracht. Als sie gegen Mittag wieder hergestellt war, hatte sie vergeblich versucht, Degen zu erreichen, um ihn zu warnen.

Aber Degen war purlos verschwunden. Der Portier, bei dem sie anrief, hatte ihr gesagt, Degen hätte in Begleitung zweier Herren das Hotel verlassen. Da wollte Editha gehen. Beruhigend! Der Traum war... aus... (Fortsetzung folgt am Samstag, den 2. Januar 1932)

Nur eine Stimme kam aus dem Dunkel. Sie war ruhig, sachlich und nüchtern. Das war die Stimme des Professors. "Gehen Sie auf keinen Fall zur Tür fort, Herr Kommissar! Dann laufen wir den Kurieren hinter! Sie haben einen Kenner, der Ihnen die einzige Schüsse in die Luft ab. Das wird das Hotel alarmieren. Ich selbst werde Gerzon zu Hilfe kommen."

Trebonius hörte, wie der Koltschug in die Richtung des Stöhnens zollte. "Mordhülfe!" Der Professor hatte den rechten Gehörten. Trebonius griff in die Hüfttasche zur Waffe. Aber er ließ einen Kluch aus. Die Waffe war fort. Er häm- merete wie ein Wahnsinniger gegen die Tür. Das mußte Hilfe bringen...

Aber da hörte er einen spitzen, gesunden Schrei. Trebonius mußte, daß nur der Professor so aufgeschrien haben konnte. Das gab Trebonius den Rest. Er sprang fort von der Tür, um dem Professor zu helfen. Mein Gott, der Professor war ein Krüppel.

Aber ganz plötzlich traf Trebonius ein so gewaltiger Schlag untere Kinn, daß er glatt umgelegt wurde. Er stürzte trappend zu Boden. Niemand kümmerte mit einem Geschlag über ihn fort. Eine Tür wurde aufgerissen. Dann war Stille.

Wenige Sekunden später wurde es -- und es wirkte fast ge- spenstisch -- hell... Den ersten, den Trebonius sah, war Dr. Eilenberg. Er lag in seinem Sessel und hatte sich die schwere Tischdecke über den Kopf gezogen.

"Freigilg!" dachte Trebonius. "Aber der Doktor war ein frakter Mann, nur wenige Schritte vom Grabe entfernt. Aus seinem Sessel erhob sich jetzt der Bankier. Er war rot wie ein Krebs. Die Werten lagen wie blane Rippen auf seiner Stirn. Sein Kragen war zerlegt. Zwischen den Rippen hing Speichel, der mit Blut vermischt war.

Seine Augen waren weit aus dem Kopf gesaust und er machte den Eindruck eines Geblenden, so fixierte er vor sich hin. Ohnmächtig in seinem Sessel lag der Professor. Um seinen Hals lag eine schmale rote Binde. Zu seinem Entsetzen sah jetzt Trebonius, daß diese rote Binde Blut war.

Er stürzte zu ihm hin. Zu seiner Freude aber erkannte er, daß der Hals des Professors nur ganz leicht geritzt war. Der Stich hatte eine kleine Halsfistulage aber getroffen, die sich ausgeblutet hatte. "Kommen Sie her vor, Herr Doktor Eilenberg... Es ist nichts passiert... es ist alles in Ordnung...," sagte Trebonius zu dem Doktor.

"Ja, es ist alles in Ordnung", fiel der Bankier ein, "nur daß man den Professor gutkolliniert hat und mich geholt... Aber wir leben beide noch... Außerdem sind wir, wie ich glaube, ein wenig herab... Meine Brieftasche ist fort, ohne daß ich Wasser ge- trunken habe... Was den anderen fehlt, weiß ich nicht. Stieh, da... in meiner Tasche steht ein Paket Primeln... die kosten mich sehr viele... So viel immer noch wie durch ein Schleier..."

Der Bankier rieb sich die Augen. Tamerlich begann Trebonius den Bankier zu bewundern. Wie ruhig er die Suche nahm. Wenigstens äußerlich. Er sah in des Bankiers Augen und sah darin ein seltsames Glänzen, ... als wenn Funken aus Stahl geschlagen würden...

"Den Jungen und einen Tischläger in meiner Hand...!" sagte der Bankier nachdenklich und rieb sich den schmerzenden Hals. "Ih- Tuch über die Augen hat. Er sah ein wenig erkaunt drein. Dann erödete er wie ein Kind.

"Gut... wie habe ich mich betragen... ohnmächtig...?" "Gut, daß Sie wieder auf dem Boden sind. Ich werde mich um den Kurieren kümmern," sagte Trebonius. Er wollte zur Tür hütern, aber plötzlich blick er stehen und erkannte zu seinem Schrecken, daß der Brief von Scotland samt den Fingerabdrücken verschwunden war.

Dann griff er in die Brusttasche... Sie war auch leer. Die Brieftasche, Pässe, Legitimationen waren verschwunden.

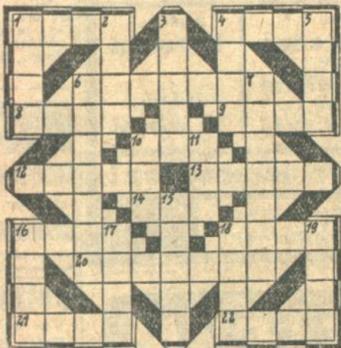
RÄTSEL-ECKE

Weihnachts-Silberrätsel.

Aus den Silben ah - am - as - be - ber - hen - hi - dau - der - di - e - ei - el - en - ern - es - fer - gan - gar - i - in - in - fa - le - len - loh - la - la - le - li - lie - lon - na - na - nat - ne - ner - no - o - re - sa - se - se - so - ta - te - ten - ter - tis - re - wi - zi - zi sind 24 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, den Anfang eines Weihnachtsliedes ergeben. (ah = ein Buchstabe).

- 1. Stadt in Schlesien; 2. Wassergrenze; 3. arithmetischer Begriff; 4. Reich in Ägypten; 5. athen. Geseßgeber; 6. Frauennamen; 7. Sprechweise; 8. Teil des Kaltes; 9. Reich in Ägypten; 10. Hauszier; 11. beliebteste Fläche; 12. Schneewasser; 13. Fluß in Deutschland; 14. asiatisches Reich; 15. Brennholz; 16. landwirtschaftl. Verrichtung; 17. biblische Gestalt; 18. Fahrzeug; 19. Stadt in der Schweiz; 20. Spornstein; 21. Indianerhäuptling; 22. Zuneigung; 23. Epos des Altertums; 24. Schlange.

Kreuzworträtsel.



Wa g r e c h t: 1. Verkehrseinrichtung; 4. Nebenfluß des Rheins; 6. Säule; 8. Teil des Schittens; 9. Nachtvogel; 10. Zeitraum; 12. Kinderbett; 13. Insekt; 14. Naturerscheinung; 16. Abwehrmittel; 18. moralischer Begriff; 20. Frauennamen; 21. Fisch; 22. Längenmaß. — S e n t r e c h t: 1. Robold; 2. Verhältnis; 3. Tanz; 4. Körper-

organ; 5. Fluß in Deutschland; 6. Angebot; 7. Fahrzeug; 10. Getränk; 11. Brennstoff; 15. Frauennamen; 16. feinerer Sand; 17. Teil eines Gebäudes; 18. Befehlsmenge; 19. Märchengestalt

Neujahrs-Berstedrätsel.

Revi - West - Glas - Süd - Kind - Hymne - Neun Wien - Ade - Mohr

Aus diesen Wörtern lüde man je zwei nebeneinanderstehende Buchstaben, die, im Zusammenhang gelesen, zum Ausdruck bringen, was wir unseren Lesern zum Jahreswechsel zurufen.

Telegrammrätsel.

- 1. Fluß in Ostdeutschland
2. Frauennamen
3. Gebirge in Amerika
4. Ungläubiger
5. römischer Kaiser
6. Fluß in Süddeutschland
7. biblischer Fahrzeug
8. Fluß in Norddeutschland
9. Werkzeug
10. Fluß in Westdeutschland
11. Stoffart
12. römischer Kaiser
13. Nebenfluß des Rheines
14. Oper von Bizet

An Stelle der Punkte und Striche sind die Buchstaben der nebenbezeichneten Wörter zu setzen. Die auf die Punkte entfallenden Buchstaben nennen ein Jitaz von Schafepare.

Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

Weihnachts-Kreuzworträtsel: Senrecht: 2. Rio; 3. Del; 4. Hal; 5. Eff; 6. Waage; 7. Eui; 8. Jura; 9. Hale; 10. Ade; 11. Ahn; 13. Theo. — Wa g r e c h t: 1. Fee; 5. Eho; 8. Johanne; 12. Christbaum; 14. Ehe; 15. Not. — Frohe Weihnachten!

Silberrätsel: 1. Eiel; 2. Ange; 3. Nieta; 4. Emu; 5. Helga; 6. Abend; 7. Bajarett; 8. Bingen; 9. Email; 10. Wagen; 11. Adel; 12. Henne; 13. Reibe; 14. Heerband; 15. Eitel; 16. Snel; 17. Laifun. — Eine halbe Wahrheit ist eine ganze Lüge.

Geldquelle: Geld herbei, Heidelberg.
Rüchichtslos: Flach, Rauch.
Ungemütlich: Floh, froh

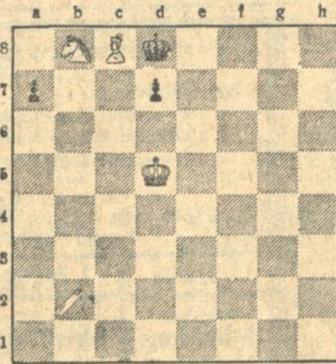
Nichtige Pflanzungen fanden ein: Frau Bedi Joachm, Ella Bauernsch,
Lumilde aus Karlsruhe; Emil Richter-Badthal.

SCHACHSPALTE

Nr. 52

Aufgabe Nr. 22.

J. Gunst



Weiß zieht und gewinnt.

Lösung:

In der Partiestellung: Weiß Kd4, Ld5, Sd6, Bc2, h2, e2, f3; Schwarz: Kd6, Lb5, Bb5, c5, h4 zog Schwarz f3-f4 und brachte den weißen König in arge Verlegenheit. Weiß zog 40. Sg7-f7, Kd5-f4, e3! der versteckte Remiszug. Es können sich folgende Abspiele ergeben: 41. e3 fe 42. f4-Kf4: 43. d3 und Weiß hält leicht remis. Oder: 41. e3 h4! 42. e3-f4 Kf5 43. Sg7-f7 Kf6 44. f5 Sd4 45. Sg8-f7 Kf5 46. h2 47. f7 h1d. Beide Parteien erhalten eine Dame und Weiß steht auf Gewinn.

Aus der Schachwelt.

Karlsruher Klubturnier: Nach der 8. Runde stehen an der Spitze: Barnstedt * 5, Eifinger * 4 1/2 (2), Theo Weisinger * 4 (2), H. Weisinger * 4 (2), Rus * 4 (1), Rüdiger 4 (2), Scheite 4 (1), Landsmann 3 * (2), Herrmann 3 (2).

Über der Schachwelt: H. Wagner-Karlsruhe.



Das vorzüglich und prompt wirkende Naturprodukt NEDA-Früchtewürfel gegen Darmträgheit

Advertisement for 'Billige böhmische Weißfedern!' featuring a swan logo and text describing the quality and price of the feathers.

Gottesdienstordnung für die Weihnachtsfeierstage.

Evangelische Stadtgemeinde, Freitag, den 25. Dezember 1931 (Christfest). Stadtkirche, 10 Uhr: Predigt, mit hl. Abendmahl. 8 Uhr: Weihnachtsfeier des Kinder Gottesdienstes, 6 Uhr: Kirchengesangliche Weihnachtsfeier.

Mittelnheim, 10 Uhr: Predigt, mit hl. Abendmahl. 8 Uhr: Kirchengesangliche Weihnachtsfeier. Durlach, Stadtkirche, Vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenorgans...

Evangelische Stadtgemeinde, Sonntag, den 27. Dezember 1931. Stadtkirche, 11 Uhr: Predigt, mit hl. Abendmahl. 8 Uhr: Kirchengesangliche Weihnachtsfeier...

St. Marienkirche, Freitag (Weihnachten), 10 Uhr: Kirchengesangliche Weihnachtsfeier. 8 Uhr: Kirchengesangliche Weihnachtsfeier. 6 Uhr: Kirchengesangliche Weihnachtsfeier.

St. Marienkirche, Sonntag (Weihnachten), 10 Uhr: Kirchengesangliche Weihnachtsfeier. 8 Uhr: Kirchengesangliche Weihnachtsfeier. 6 Uhr: Kirchengesangliche Weihnachtsfeier.

St. Marienkirche, Sonntag (Weihnachten), 10 Uhr: Kirchengesangliche Weihnachtsfeier. 8 Uhr: Kirchengesangliche Weihnachtsfeier. 6 Uhr: Kirchengesangliche Weihnachtsfeier.

St. Marienkirche, Sonntag (Weihnachten), 10 Uhr: Kirchengesangliche Weihnachtsfeier. 8 Uhr: Kirchengesangliche Weihnachtsfeier. 6 Uhr: Kirchengesangliche Weihnachtsfeier.

St. Marienkirche, Sonntag (Weihnachten), 10 Uhr: Kirchengesangliche Weihnachtsfeier. 8 Uhr: Kirchengesangliche Weihnachtsfeier. 6 Uhr: Kirchengesangliche Weihnachtsfeier.

10000 Gratisproben!

„Gesund durch Entgiftung“



In jahrelanger Arbeit... 10000 Gratisproben! „Gesund durch Entgiftung“

Georg Lutz, Nürnberg N., Burgschmietstr. 44

Gratischrift über Goldmanns Privatorte erbittet. Nr. 40

Weihnachten



im PA-LI

Wir wünschen unseren verehrl. Besucherinnen und Besuchern

„Fröhliche Weihnachten“

und legen ihnen auf den Gabentisch:

Eine der nettesten und liebenswürdigsten Tonfilmoperetten der jüngsten Zeit.



mit Dolly Haas und Gustav Fröhlich

Dieser Film verfügt über eine solche Fülle von Tempo und ist so wundervoll abgerundet in Spiel und Darstellung, daß er ein besonderes Lob verdient.

Es gibt Stimmung!

Dolly Haas — „lausbubenhafte Mimik“.
Gustav Fröhlich — „sehr scharmant“.
Tibor v. Halmay — „ein Tausendsassa“.

Dieser Dreier schuf ein geschmackvolles Lustspiel, das Alt und Jung täglich um 3.00, 5.00, 7.00, 9.00 gezeigt wird.

Märchenfilme

am 26. und 27. Dezember 1931 vormittags 11 Uhr

Beschenken will das brave Christkindlein auch all die Buben und die Mädels klein — hat gelegt in seinen dicken Sack — oh! welche 'nen großen Hucksack.
Drauf ging's zum „PA-LI“ hin.
Ja, was sind da für viele Rollen drin?
Die Engelchen, die packten fleißig aus die Märchenfilme:

„Wichtelmänner“ u. „Waldhaus“

Nun werdet Ihr wohl alle fragen, wann die Filme zu sehen sind?
Am 26. und 27., den Weihnachtstagen, vormittags um 11, mein liebes Kind.
Die Not ist groß — die Preise klein, drum kommt all' in's PA-LI rein.

Unser Geschenk für die Schwerhörigen: „Ich kann die

Schwerhörigen-Anlage

nur mit großer Freude begrüßen... Habe die Sprache und Musik des Films sehr gut verstanden, so daß die Vorstellung ein großer Genuß für mich war...“ so schreibt eine schwerhörige Dame über unsere Anlage.

Ein Geschenk für die Allgemeinheit und von Dauer aber ist die

neueste Klangfilmapparat

mit der wir unser Theater ausgestattet haben, die auch den verwöhntesten Ansprüchen gerecht wird,

... und die

neuen geräumigen Garderobe Ablagen

die jedermann den Besuch unseres Theaters zur Annehmlichkeit und Bequemlichkeit machen.

Darum: Das Liebes-Kommando: Pa-Li!

Direktion: Hans A. Kasper

Gloria-Palast und Kammer-Lichtspiele

wünschen allen ihren Besuchern ein frohes Fest!
Donnerstag, heiliger Abend, bleiben die Thea er geschlossen!
Ab Freitag, 1. Feiertag, das hervorragende Fe iprogramm!

Das große historische Filmwerk und Tongemälde: **Die vom Rummelplatz**
Das glänzende Ton-Lustspiel
mit **Anny Ondra** und **Siegfr. Arno**
Eine Fülle blendender Einfälle schafft Lachszenen und stürmischen Beita-Programme. — Anfang 2 Uhr
Preise ab 60 Pfennig

Das große historische Filmwerk und Tongemälde: **Luise, Königin von Preußen**
Titelrolle: **HENNY PORTEN**
Nur 10-tägiges Beiprogramm!
Anfang 2, 4, 15, 6, 30, 8, 45 Uhr.
Preise ab 80 Pfennig

Atlantik-Lichtspiele

Kaiserstrasse 5

Das wundervolle große Fest-Programm!
Zwei Erstaufführungen:

I. Der beste und weitberühmte Schauspieler **Emil Jannings**
in seinem stärksten u. tiefgreifendsten Großfilm:
Das Geheimnis seiner Frau
(Die Tragödie eines Betrogenen)
Ein Film der seinesgleichen sucht. Wird jedem Besucher zweifellos in steter Erinnerung bleiben.

II. In seinem letzten und besten Sensationsfilm:
Maskierte Banditen
Spannung von Anfang bis Ende. — Ein Programm, das sich Jedes wirklich ansehen soll.
Anfang: Sonn- und Feiertags 2 Uhr.
Alle Vergünstigungen bei diesem Programm sind aufgehoben.
Donnerstag, d. 24. Dez. bleibt d. Theater geschlossen.

Für Jugendliche verboten!

Skier

in Höhe gefehlt, in nur 1a. Qualität, feiert von 12.50 ab. Verlangen Sie Prospekt. **Christian Meier**, Baumwäckerstr. (222874).
Gutach, Schwabwaldbahn.

Die Narag-Heizung

Ist die Zentralheizung mit 85% Brennmaterial-Ausnutzung, geringste Betriebs- und Instandhaltungskosten, Geeignete für Einfamilien- u. Mehrfamilienhäuser, Schulen, Hotels, Kassen, Autohallen, etc. (15567)
Emil Schmidt G.m.b.H., Ingenieurbüro
Hebelstraße 3 Telefon 6440

Laden

Markgrafstr. 44, worin seit 40 Jahren ein Lebensmittelgeschäft betrieben wurde, sofort zu vermieten. (15468)
Näheres: Kreuzstraße 25, Laden.

Wohnungen zu vermieten:

7 Zim. mit Zentralh., Strichstraße 164, part.
7 Zim. mit Zentralh., Strichstr. 119, 11. Dg.
5 Zim. mit Zentralh., Graf Wieringstr. 151, Dg.
3 Zim. mit Zentralh., Strichstr. 128, part.
3 Zim. mit Zentralh., Bahnhofsstr. 5, 11. Dg.
3 Zim. mit Zentralh., Erdgrabenstr. 31, IV. Dg.
3, 4 od. 5 Zim. mit Zentralh., Durl. Allee 53, 11. Dg.
Verner Büro: Erdgrabenstr. 31.
Baugeschäft **W. H. Eiber**,
Mühlenterrasse Nr. 13, Telefon Nr. 87

5 Zimmer-Wohnungen

Neureuterstr. 4
mit gr. Küche, Wab., u. Toilet, mit Warmwasserheizung, u. reichl. Zubehör u. Gartenanteil, a. geeignt f. Kindererziehung.
Markgraf & Barth,
Neureuterstr. 4. Telefon 6406.

Neub.-Wohnungen Rheinstr. 69

3 und 2 Zimmer, mit Badestimmer, auf 1. März oder April zu vermieten. (15125)
Gustav Hinder, Eisenhandlung,
Rheinstraße 71.

In schöner freier Weltlage mit guter Straßenbahnverbindung, schöne

2 und 3 Zimmer-Wohnungen

mit Badestimmer und Zubehör (Neubau), ver-
sorgt oder später preiswert zu vermieten.
Anfragen unter 31521 an die Bad. Presse.

Mo kerei!

Stations sofort zu vermieten. Gute Kund- u. vordand. Offert. unt. 3 15230 an d. Bad. Pr.

Garage zu verm.

Nad. Saria 138, L. 1

Garage

zu vermieten. (13826)
Weigentstraße 18, L. 1

Automobilwagen

fährt Ende Dez. leer von Karlsruhe-Ärzbischofs-Verlagung erw.
Gebr. Kraft,
Ettlingen, Tel. 151.

Garage

5. Mühlburg, For. be-
queme Zufahrt u. Was-
ser, ist zu vermieten.
Ettlingenstr. 1, part.

Mansardenwohn.

Ein Zimmer mit Küche, Keller u. Speicher, neu bereichert, elektr. Licht, Wab. u. Bad, sofort zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 2230 an die Badische Presse.

Zimmer

5 3.-Zimmerwohnung
westl. Friedr. Str., Sonn-
tag u. verm. Off. u.
6146 an d. Bad. Pr.

5 3.-Zimmerwohnung
m. Bad etc., 1 Trepp-
e, ist zu vermieten.
Kühnel,
Durl. Allee 4, II. (8061)

Wohnungen

von 6, 4 u. 3 Zimmer
mit Zubehör, sofort zu
vermieten. (15111)
Kaiserstraße Nr. 114.

In Freiburg/B. schöne
4-5 3.-Zimmerwohnung
in bester Lage, mod.
u. 130 bis 145 RM.
zu vermieten.
Kaufend Angeb. von
Wohnungen in allen
Größen in Karlsruhe
und umher,
Johann W. Gruber,
Wohlfühlstr. 2,
Wohnungsanweis-
Karlsruhe, Karstr. 87,
Telef. 7734. (15016)

Einfam.-Haus

modern, mit Zentral-
heizung, 8 Zimmern,
Wab. und sonst. reichl.
Zubehör und Garten.
Ist sofort zu vermieten.
Näher. Scharnstr. 24,
Baubüro, Telefon 660.

Eckladen

mit 1 Zim., Wab. u. Toi-
let, sofort zu verm.
Angebot unt. 14869
an die Bad. Presse.

Geschäftsräume auch Garagen

Belserthaler Allee 18a
neben Schreyvogel-
garten, sofort zu verm.
Eugen Baumann,
Karlsruhe, Mademie-
straße 20. (13885)

Keller lagerraum

und Keller, k. 60 qm,
mit Büroräum, auf
1. April 1932 zu verm.
Näheres: Hauptstr. 24,
Fr. 18, (Laden). *

Gartenstadt Karlsruhe

G. m. b. H.
Wir haben zu ver-
mieten zum 1. April
1932 bzw. sofort:
Doppelhaus, 4 Zimm.,
2 Dachkamm., Küche,
Wab., Verand., Gart.
Reihenhaus, 3 Zimm.,
Küche, Dachkamm.,
Veranda, Garten.
Reihenhaus, 4 Zimm.,
Küche, Dachkamm.,
Veranda, Zentral-
heizung, Garten.
Einfamilienhaus, 3 Zimm.,
Küche, Dachkamm.,
Veranda, Garten.
Gartenhaus, 4 Zimm.,
Küche, Dachkamm.,
Veranda, Garten.
Reihenhaus, 3 Zimm.,
Küche, Dachkamm.,
Veranda, Garten.
Reihenhaus, 3 Zimm.,
Küche, Dachkamm.,
Veranda, Garten.
Reihenhaus, 3 Zimm.,
Küche, Dachkamm.,
Veranda, Garten.

4 Zimmer-Wohnungen

mit Gartenberg, per
sfort od. später zu
vermieten. Neubau
Gehehartstraße 4,
Telefon 6808 (13106)

4 Zimmer-Wohnungen

teils mit Wab., Bad
etc., per 1. April 1932
erst, früher zu verm.
Näher.: Scharnstr. 24,
Telefon 660. (2955)

4 Zimmer-Wohnung

sehr schön u. modern,
m. Zentralh. u. reichl.
Zubehör, auf sofort
zu verm. Näher. Scharn-
str. 138, 1. Et. 118
(15500)

4 Zimmer-Wohnung

sehr schön u. modern,
m. Zentralh. u. reichl.
Zubehör, auf sofort
zu verm. Näher. Scharn-
str. 138, 1. Et. 118
(15500)

4 Zimmer-Wohnung

sehr schön u. modern,
m. Zentralh. u. reichl.
Zubehör, auf sofort
zu verm. Näher. Scharn-
str. 138, 1. Et. 118
(15500)

4 Zimmer-Wohnung

sehr schön u. modern,
m. Zentralh. u. reichl.
Zubehör, auf sofort
zu verm. Näher. Scharn-
str. 138, 1. Et. 118
(15500)

3 u. 4 3.-Zimmer-Wohnung

zu verm. a. 1. April
oder früher, Näheres:
Mühlenterrasse 3,
1. Et. rechts (13988)

3 Zimmer-Wohnung

4 Zim., evtl. m. Stad-
teils, an ruh. Platz,
frei, sonn. Wohnlage,
auf 1. April 1932 zu
vermieten. 12-3 Uhr.
Klosterstr. 15, III. (14316)

3 Zimmer-Wohnung

Modern, sonnig
auf sofort oder später
zu vermieten. (7016)
Näheres: Adolf Frick,
Poststr. 61, Tel. 1355.

3 Zimmer-Wohnung

Wohnung mit oder
ob. Garage, Näheres:
Mühlenterr. 133, IV., r.
3 14508 an Bad. Pr.

3 Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten,
Bauhofweg, mit Bad,
Fremdenzim., Erker,
Küche, Wab., Kar-
lstr. 127, Näher. (15006)

2 Zimmer-Wohnung

auf 1. April zu mie-
ten, geucht. Angebote unt.
3 14508 an Bad. Pr.

2 Zimmer-Wohnung

Alte, Witwe sucht
2 Zimmer-
Wohnung
(evtl. Mansarde) auf
1. März-April, Südwest-
od. Westl. Geht. An-
gebot mit Preis unt.
3 1184 an Bad. Presse.

2 Zimmer-Wohnung

mod. Bad, ver. sofort
zu mieten gef. Stad-
mitte bevorzugt. Angeb.
unter 3 13210 an die
Badische Presse.

2 Zimmer-Wohnung

lange ver. u. un. leer,
Mansard-Zimmer mit
Küche, evtl. Veranda-
abteilung. Angeb. mit
Preis unt. 6 114 an
die Badische Presse.



Adjutant Bibikoit (Otto Wallburg)



Zar Alexander I. (Willy Fritsch)

Allen Filmfreunden frohe Festtage

wünschen diese auserwählten
Kongreß-Teilnehmer
und die Direktion der

Residenz-Lichtspiele

Wilhelm Kasper.



Paul Hörbiger singt
„Wien und der Wein...“



Conrad Veidt als Fürst Metternich



Lillian Harvey



EINE CHARELL-JANSZENIERUNG
DER ERICH POMMER PRODUKTION

DER KONGRESS TANZT

Lillian Harvey
Willy Fritsch
Conrad Veidt
Lil Dagover
Paul Hörbiger
Otto Wallburg, Carl Schroth, Alfred
Abel, Eugen Rex, Adele Sandrock,
Marz Kupfer, Falkenstein, Gülsorff usw.

RESI Waldstr.

Täglich 4 geschlossene Vorstellungen.
Einlaß nur zu Beginn!
2.30, 4.25, 6.25 und 8.30 Uhr.

Abonnenten und Schwerhörige
wollen ihre Plätze einen Tag im
Voraus reservieren lassen.

Erwerbslose, Kleinrentner und Jugendliche
(über 12 Jahren) Wochentags 2.30 Uhr
halbe Preise.



In dem Charell-Pommer-Film der Ufa „Der Kongreß tanzt“
Lil Dagover
Phot. Ufa

Schauburg

Marienstr. 16 ★ Telefon 6284

UNSER FEST-PROGRAMM

An beiden Feiertagen, sowie am Sonntag um 3 5 7 und 9 Uhr
an den folgenden Wochentagen ab 4 Uhr:



**HARRY
PIEL**
in
**Bobby
geht los**

Europas beliebtester Schauspieler in einem neuen 100-prozentigen Tonfilm nach dem Roman „Bobby erwacht“ von Georg Mühlens-Schulte. Ein Harry Piel-Film, wie er noch nicht gezeigt wurde.

Eine grandiose Handlung, Tempo, schöne Frauen, fabelhafte Ausstattung, Sensationen!

Harry Piel läßt seinen „Bobby“ Abenteuer erleben, die den Zuschauer dauernd in Spannung halten, und die der Handlung immer wieder eine neue überraschende Wendung geben.

Ausgewähltes, nur tönendes Beiprogramm!

Achtung! Weihnachts-Preisfrage:
Wieviele Filme hat Harry Piel bis heute insgesamt gedreht?

1. Preis M. 30.— bar. 2. Preis M. 20.— bar. 3. Preis Eine Jahres-Dauerkarte f. 1 Person, ferner 7 Trostpreise. Die Bedingungen sind aus unserem Programm ersichtlich, das gratis an der Kasse verabfolgt wird.

Für Filmfreunde ist diese Frage und ihre Beantwortung sicherlich interessant. Denn Harry Piel gehört bekanntlich zu den wenigen Filmstars, die es verstanden haben, ihren Ruhm aus den Anfangszeiten der Kinematographie bis heute zu erhalten und von Film zu Film zu vertiefen. Und das hat seinen Grund. Denn Harry Piel-Filme sieht man immer gern. Warum? Weil sie uns für einige Stunden unsere täglichen Sorgen vergessen lassen, uns in Atem halten, in Spannung versetzen, kurzum, sie bedeuten einen Abend lang Ablenkung und angenehmste Unterhaltung! (15478)

**3 Jahre SCHAUBURG und seit 3 Jahren ist die Parole der Feiertage:
„Jeder einmal in der Schauburg!“**

Unsere verehrlichen Besuchern ein
frohes Weihnachtsfest!

WERBEDRUCKE Buchdruckerei F. Thiergarten (Bad. Presse)

UT UNION-THEATER

Inh. Eugen Kistner
Geschäftsf. L. Roth

Das UT wünscht seinen Freunden und Besuchern ein
Frohes Fest!

Unsere Weihnachts-Überraschung!

Richard Tauber singt

in seinem neuesten Ton-Film

Die große Attraktion

und
Marianne Winkelstern tanzt

In weiteren Hauptrollen: S. Arno, Teddy Bill, M. Lion

Musik von
Franz Lehár

Tel. Bestellg. unt. Nr. 7868

In diesem Film 4 entzückende Schlager:
1. Was wäre ich ohne Euch Ihr wunderschönen Frau'n?
2. Du warst mein Roman...
3. Ich steh' im Schnee und wart' auf Dich...
4. Nur wer die Frauen nie fragt...

Anfangszeiten 2³⁰ 4³⁰ 6³⁰ 8³⁰

Tel. Bestellg. unt. Nr. 7868

Großes Lager

In sämtlichen

Auto-Federn

zu Original-Fabrikpreisen,
Günstige Bezugsquelle für
Wiederverkäufer

Kraftfahrzeugszubehör-Großhandlung
A. REMPP, Karlsruhe i. Baden
Gottesauerstraße 6 (Autohof), Telefon 1929

MÖBEL

in formvollendeter Ausführung mit jahrelanger Garantie zu fabelhaft niedrigen Preisen.

Beispiel:
Schlafzimmer
echt Eiche m. Nußbaum, voll gearbeitet, dreit. Schrank, weiß, Marmor

RM. 390.-

Möbelhaus Marx Kahn
Waldstraße 22 (neben Colosseum)
Ständiges Lager 200 Zimmer und über 200 Küchen.

Arterienverkalkung! Herzleiden!

Dankesfüllt teile ich kostenlos mit, wie ich und andere Leidende durch ein einfaches, auch ärztlich verordnetes Mittel in niedrigerer Dosis geheilt wurden. (16880)

Stenocantmann & F. O. Frederici
Schwerin (Mediba, 93).